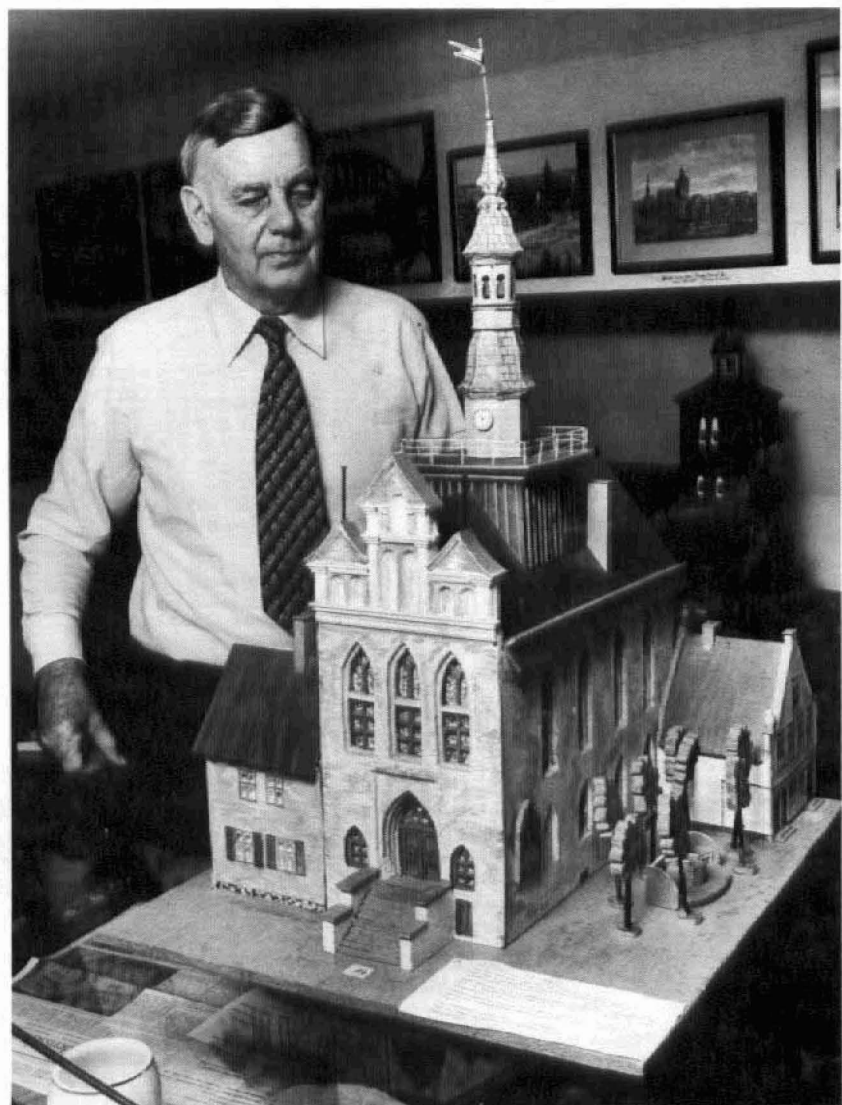


Wehlauer Heimatbrief

32. Folge

1984





**Der heiße Draht:
Ein Jahresabonnement
als Geschenk!**

 **Das Ostpreußenblatt**
2000 Hamburg 13
Parkallee 84/Postfach 323255
oder rufen Sie uns an:
Telefon 040-44 65 41

Bitte schon jetzt vormerken
Pfungsten 1985 in Düsseldorf
Deutschlandtreffen der Ostpreußen

Zu unserem Titelbild

Kreisältester Werner Lippke arbeitet am Modell des Wehlauer Rathauses im Wehlauer Heimatmuseum in Syke, das jetzt fertig eingerichtet ist. (Foto: Helmut Niedfeldt, Heiligenfelde).

Unser Wehlauer Heimatmuseum befindet sich auf dem Gelände des Syker Heimatmuseums (am Stadtausgang in Richtung Bremen) im „Spieker“. Öffnungszeiten: Mittwoch von 14.00 bis 17.00 Uhr, Sonnabend und Sonntag von 10.00 bis 12.00 Uhr und von 14.00 bis 18.00 Uhr. Schlüssel ist im Hauptgebäude abzuholen.

Satz und Druck: Lemhoefer u. Krause
Buch- und Offsetdruck, Hameln
Verlag: Kreisgemeinschaft Wehlau e.V.
Redaktion: Rudolf Meitsch, Körnerstr. 11, 3000 Hannover 1

Inhaltsverzeichnis

Werbung Ostpreußenblatt	Seite	U2
Deutschlandtreffen der Ostpreußen 1985	Seite	U2
Zu unserem Titelbild	Seite	U2
Ein Lied, hinterm Ofen zu singen	Seite	1
Das Wunder von Wehlau	Seite	2
Foto: Altar der Kirche zu Wehlau	Seite	3
Hugo Linck, meine Amtsjahre in Wehlau - 1922 bis 1930	Seite	4
Foto: Triptychon von Lovis Corinth in der Tapiauer Kirche	Seite	7
Foto: Kirche Petersdorf, Innenraum	Seite	8
Foto: Pfarrer Seemann Goldbach mit einem Jahrgang Konfirmanden	Seite	10
Foto: Kirche Kremitten	Seite	11
Owi lacht	Seite	12
42 Grad unter Null in Ostpreußen	Seite	13
Foto: Kleinbahn Tapiau - Labiau	Seite	15
Foto: Birkenchaussee Tapiau - Labiau	Seite	16
Mordalarm in Tapiau	Seite	17
Foto: Volksschule Tapiau Klassenbild Jahrgang 1934	Seite	20
Kleine Leutchen - große Fische	Seite	21
Schnappte er wirklich nach Menschen?	Seite	20
Erinnerungen an Wehlau	Seite	24
Foto: Wohnhaus Kleine Vorstadt 1 an der Pregelbrücke	Seite	25
Foto: Badeanstalt am Pregel	Seite	27
Foto: Wehlau, Glumsberg mit altem Bootshaus	Seite	29
Foto: Wehlau drei Veteranen von 1870/71	Seite	32
Foto: Basar des vaterländischen Frauenvereins Wehlau am 3.11.1929	Seite	33
... vorbei bis zur Wehlauer Kirche	Seite	34
Foto: Wehlauer Heimatmuseum in Syke	Seite	35
Wie Familienforschung interessant wird	Seite	36
Kennen Sie das Haus der Ostpreußen?	Seite	39
Foto: Ostheim in Bad Pyrmont	Seite	39
Kaptein Christeleit	Seite	41
Die Allenburger Volksschule	Seite	44
Foto: Allenburg, neue Volksschule an der Gerdauer Straße	Seite	44
Foto: Das Kollegium der neuen Volksschule Allenburg	Seite	45
Foto: Lehrer Emil Kleist vor der alten Volksschule in Allenburg 1924	Seite	46
Foto: Lehrer Hagen vor der neuen Volksschule in Allenburg 1927	Seite	46
Nach der Verlagerung einer Steinplatte in Koppershagen	Seite	47
Foto: Wehlau, letzter Groschen, Zeichnung von Wolfemann	Seite	49
Foto: Wehlau Neustadt, rechts letzter Groschen	Seite	49
Mein Wehlau	Seite	50
Ihr Gärtchen	Seite	51
Foto: Nachfeier einer Tanzstunde im Sandtitter Wald	Seite	52
Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft	Seite	53
Gesucht werden	Seite	55
Wir gedenken der Heimgegangenen	Seite	56

Wir gratulieren zum Geburtstag	Seite	57
Familiennachrichten	Seite	63
Spendeneingänge	Seite	64
Spendenaufruf	Seite	64
Deutschlandtreffen der Ostpreußen 1985	Seite	68
Werbung Zwei alte Bekannte	Seite	U3
Werbung Rautenberg Reisen	Seite	U3
Werbung Ostpreußen-Krawatte	Seite	U4
Buchempfehlungen	Seite	U4

Ein Lied, hinterm Ofen zu singen

Der Winter ist ein rechter Mann,
Kernfest und auf die Dauer;
Sein Fleisch fühlt sich wie Eisen an,
Und scheut nicht süß noch sauer.

War je ein Mann gesund, ist er's;
Er krankt und kränkelt nimmer,
Weiß nichts von Nachtschweiß und Vapeurs
Und schläft im kalten Zimmer.

Er zieht sein Hemd im Freien an
Und läßt's vorher nicht wärmen;
Und spottet über Fluß im Zahn
Und Kolik in Gedärmen.

Aus Blumen und aus Vogelsang
Weiß er sich nichts zu machen,
Haßt warmen Drang und warmen Klang
Und alle warmen Sachen.

Doch wenn die Füchse bellen sehr,
Wenn's Holz im Ofen knittert,
Und um den Ofen Knecht und Herr
Die Hände reibt und zittert;

Wenn Stein und Bein vor Forst zerbricht,
Und Teich und See'n krachen;
Das klingt ihm gut, das haßt er nicht,
Dann will er tot sich lachen! –

Sein Schloß von Eis liegt ganz hinaus
Beim Nordpol an dem Strande;
Doch hat er auch ein Sommerhaus
Im lieben Schweizerlande.

Da ist er denn bald dort, bald hier,
Gut Regiment zu führen.
Und wenn er durchzieht, stehen wir
Und sehn ihn an und frieren.

Matthias Claudius

Anton Doskocil

Das Wunder von Wehlau

Hat jemand seine Heimat verloren, so hat er keineswegs schon alles verloren. Vielleicht ist er durch sein Schicksal um so wertvoller geworden. Ein Bericht aus alter Zeit mag das aufklären.

In den Jahren 1924 bis 1928 besuchte ich etwa dreihundert Kirchen in ost- und Westpreußen. Die in Wehlau brachte die größte Überraschung. Der dortige Pferdemarkt war ja allbekannt. Wer aber kannte den Wert der stattlichen Ordenskirche nebenan?

Ein junger Bildhauer flüchtete einst aus seiner Heimat an der Mosel, weil dort im Dreißigjährigen Krieg alles zerstört worden war. Er hatte vernommen, daß das Land im Osten eine Insel des Friedens sei und machte sich auf den Weg dorthin. Unterwegs schloß sich ihm ein junger Maler an. In Königsberg besichtigten sie den Dom.

Das neue Grabmal des Ministers von Kospoth fiel ihnen besonders auf. Der Steinmetz hatte ihn so dargestellt, als empfänge er seine Amtsbesucher weiter. Sein Kopf war auf die Hand gestützt.

Der Bildhauer empfand gleich, daß man so auch Christus darstellen könne, wie er im Grab erwacht, das Kreuz zurückschiebt und die eintretenden Kirchenbesucher freundlich mit den Worten empfängt: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“ Sein Haupt hat er auf seine Hand gestützt.

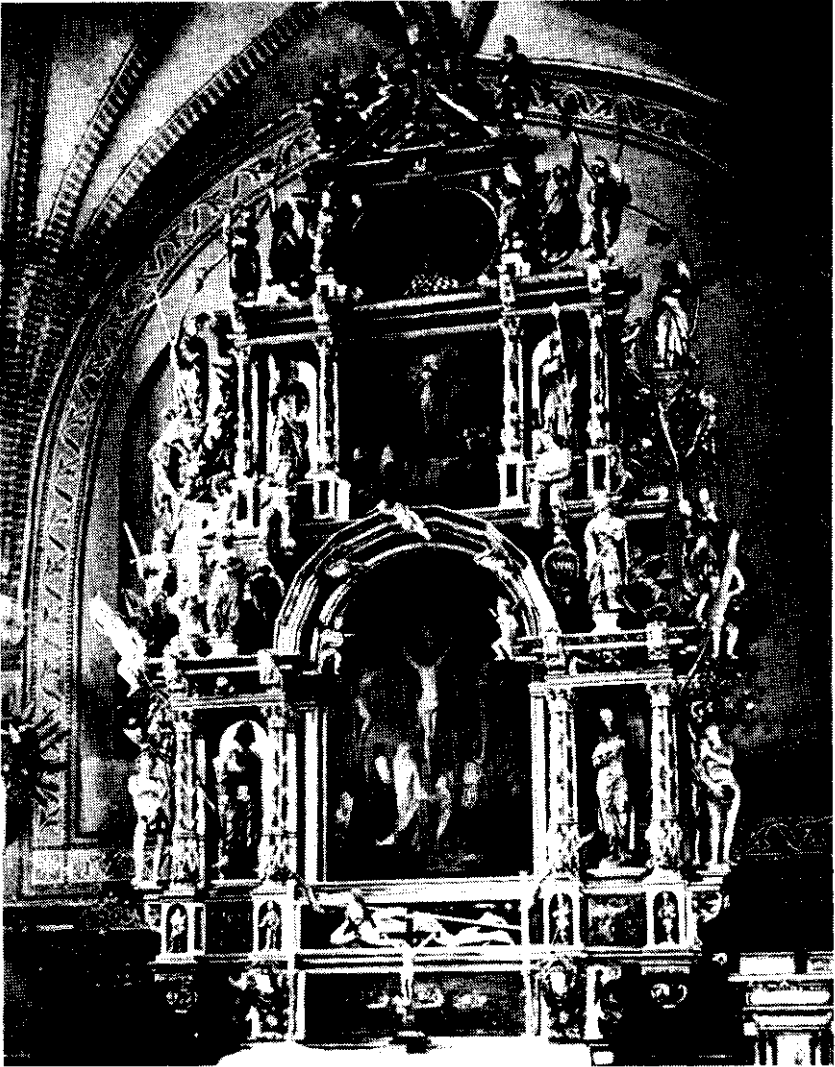
Sogleich wandten sich die beiden an den zuständigen Erzpriester, Matthias Sethus. Er sagte ihnen, daß er sich für diese im Jahre 1360 gebaute Kirche zu Wehlau einen stattlichen Altar wünsche. Sethus war in Wittenberg und Rostock ausgebildet. Schnell machten die jungen Künstler ihren Vorschlag, der überraschend kühn war; aber Sethus verstand sie gleich und vermittelte ihnen alles, was sie brauchten.

Wie sah der Altar der beiden Künstler aus? An seinem Sockel war Christus wie in einem Sarg. Er war erwacht und hatte sein Haupt auf die Hand gestützt und sprach die Eintretenden so liebevoll an. Sie waren es gewohnt, an den Altar heranzutreten und das Abendmahl zu bekommen.

Und dann staunten sie, daß dieser Christus mit dem gewaltigen Altar über ihm zusammenhing. Aus dem Rücken Christi wuchs ein Weinstock heraus und rankte auf beiden Seiten des Altars durch alle vier Geschosse bis zur Spitze empor. Dort stehen die vier Apostel, die Propheten und die Märtyrer. Himmlische Engel umflattern sie.

Alle Heiligen sind an die Weinranken angeschlossen. Sie verkündigen mündlich und in Schriften den freien Zugang in den Himmel durch diesen Weinstock. Auch der jugendliche Adam und die ebenso nackte Eva mit zwei Äpfeln des verbotenen Baumes sowie die Schlange sind sichtbar. Sie werden ebenfalls befreit.

Es sei noch vermerkt, daß der Bildhauer im klassischen Stil, der um 1600 vorherrschte, ausgebildet war und sich als ein Meister darin erwies. Die Wehlauer haben ihn verstanden. Ein Bürger Michelau stiftete für den Altar 1700 Goldgulden.



Altar der Kirche zu Wehlau. Der Altaraufsatz ist in seiner Zwischenstellung zwischen Spätrenaissance und Barock von hohem künstlerischen Wert. 1633 entstanden, ist er eine Versinnbildlichung des Weinstocks, der aus dem Sockel des Hauptbildes emporzuwachsen scheint; in den Geschossen die Gemälde „Karfreitag“, „Ostern“ und „Pfingsten“.

Der Maler zeigte sein Können mit den Bildern der Passion, von Ostern, Pfingsten und dem Abendmahl. Er war der jüngere Künstler, und sein Stil war das Barock, das er kraftvoll beherrschte.

Der Erzpriester Sethus wurde dann an die Lutherkirche in Insterburg versetzt. Dort gelang es ihm, die geflüchteten Maler Zeigermann und Menio, die ihre Ausbildung in Holland empfangen hatten, für die Ausmalung der Decke, der Emporen und der Wände zu gewinnen. Farbenfroh und auch humorig ist ihnen dies Prachtwerk gelungen.

Die Frage, was aus diesen Schätzen geworden ist, muß ich schon übergehen. Am treffendsten hat die Tochter des Schmieds in Tharau mir das einmal beschrieben: Die Eroberer haben die dortigen herrlichen Holzfiguren in der Kirche und im Gutshaus mit der Axt gespalten, um sich für ihren Tee Feuer zu machen . . . Sie konnten uns alles nehmen, aber den Glauben nicht.

(Aus: Ostpreußenblatt vom 17. März 1975)

Hugo Linck †

Meine Amtsjahre in Wehlau – 1922 bis 1930

Als vor einigen Jahren unser Kreisbuch zusammengestellt wurde, fanden nicht alle Manuskripte, die vorlagen, Verwendung. So auch der nachfolgende Bericht, den Pfarrer Hugo Linck über seine Zeit in Wehlau gegeben hatte. Pfarrer Linck ging von Wehlau nach Königsberg an die Löbenichtsche Kirche. Nach der Eroberung Königsbergs durch die Rote Armee war er noch einige Jahre mit seiner Frau in Königsberg. Über diese schwere Zeit berichtete er in einem heute leider vergriffenen Buch. Er war dann Pfarrer in Hamburg und ist vor einigen Jahren verstorben. Seine Witwe lebt noch hochbetagt in Hamburg.

Nicht allein die Verehrung, die ich für Pfarrer Linck hege, hat mich bewogen, diesen Bericht hier zu bringen, sondern auch die Tatsache, daß dieser sehr lebendig und anschaulich geschriebene Bericht uns an viele Geschehnisse in der Stadt und im Kreis Wehlau erinnert, die wir fast vergessen haben. R.M.

Es war ein trüber, naßkalter Tag, an dem ich meine Probepredigt in Wehlau gehalten hatte. Scharfer Westwind trieb das weit über die Ufer getretene, durch die Schneeschmelze vermehrte Wasser des Pregels stromauf, und ansehnliche Wellen verstärkten den unerfreulichen Eindruck des gelbgrauen Wassers. Aber von der alten gotischen Ordenskirche und der in ihr versammelten Gemeinde strahlten gute Kräfte aus. Der wuchtige Backsteinbau aus der Zeit des Deutschen Ritterordens, abseits von Straße und Markt, dicht bei der Stadtmauer gelegen, stand schon mehr als ein halbes Jahrtausend auf seinem Platz und vermittelte den Einwohnern des Städtchens das Empfinden für das Erhabene des Glaubens wie auch der Geborgenheit. Zum Singen des Chorals „Ein feste Burg ist unser Gott“ schien er aufzufordern. Im Inneren gab der hochaufragende Altaraufsatz mit seinen Bildern und Apostelfiguren einen guten Eindruck lebendigen Zusammenwirkens von Evangelium und Kunst. Jesu Wort: „Ich bin der Weinstock,

Ihr seid die Reben" hatte eine ansprechende und einprägsame Darstellung gefunden.

Die Gemeinde war zum Hören bereit. Der Rat der Stadt Wehlau, dem das ius vocandi, das Recht der Pfarrwahl für die 2. Pfarrstelle zustand, folgte aufmerksam der Predigt. Auch hatten die Ratsherren am Abend zuvor den Prediger in ein Gespräch über wesentliche Stücke des Pfarramts gezogen.

Ich wurde gewählt und nahm die Wahl an. Äußere Dinge machten die Annahme der Wahl schwer, andere wieder sprachen dafür. Das Pfarrhaus war alt und unbequem, der größte Mißstand aber zeigte sich erst beim Wohnen darin. Keller und Untergeschoß waren vom Hausschwamm ergriffen, und zwar in einem nicht vorstellbaren Ausmaß. Auch gehörte nur ein kleiner Vorgarten dazu und ein kleiner Hof mit Stall. Zwei andere Dinge aber waren in jener Zeit der Inflation wichtig. Zur 2. Pfarrstelle gehörten 26 Morgen Land und die Stadt hatte dem Pfarrstelleninhaber rund zehn Raummeter Klobenholz zu liefern. Beides wurde natürlich mit dem Gehalt verrechnet, aber es war – besonders in der Inflationszeit – eine große Hilfe, bei einem der Pächter ein kleines Stück Land zu bekommen, um dort Kartoffeln zu setzen, die man selber auch jäten und graben mußte. Auch erwies es sich als sehr praktisch, einen Teil des Holzes in Kohlen umtauschen zu können.

Mitte Juni 1922 trat ich – damals Pfarrer in Puppen, Kreis Ortelsburg – die neue Stelle in Wehlau an, in der Stadt, die, wie der Volkswitz sagte, mit Weh anfängt und mit au aufhört. Das Weh hieß damals Inflation; davon soll weiter unten berichtet werden, obwohl sie keine Wehlauer Eigentümlichkeit war, sondern sich über ganz Deutschland erstreckte.

Zur Kirchengemeinde Wehlau gehörte die Stadt mit etwa 5600 Einwohnern und weitere 2400 Seelen in Dörfern und Gütern der Umgebung.

Die Gemeinde hatte 3 Pfarrstellen, jedoch war der 3. Pfarrer Direktor der Erziehungsanstalt Altwalde und hatte als gemeindliche Pflicht nur die Aufgabe, jeweils an den 2. Feiertagen der hohen Feste den Gottesdienst zu halten. Der 1. Pfarrer war Paul Hardt, wortgewandt und in der Verwaltung tüchtig, zehn Jahre älter als ich. Der 3. Pfarrer, Otto Meyhöfer, hatte als Erzieher und Organisator einen guten Ruf. Die ihm anvertraute Erziehungsanstalt für schwer erziehbare Jungen in Altwalde-Senklerkrug war seinerzeit von der Kirchengemeinde Wehlau begründet worden. Bereits während meiner Wehlauer Zeit wurde sie gegen eine geringe Summe der Provinz übereignet.

Der Leiter des Kirchenkreises Wehlau war der Superintendent D. Kittlaus. Er hatte seinen Amtssitz in der etwa gleichgroßen Nachbarstadt Tapiau. Er war ein hochbegabter Mann, anschaulich in seiner Predigt, gründlich in seiner Theologie, frommen Herzens und von aufrichtig brüderlicher Art, freundlich und hilfreich im Umgang mit den Gemeindegliedern, ob es sich um einen Gutsbesitzer handelte oder um eine alte Rentnerin. Dabei hatte er eine schwere Bürde häuslichen Leides zu tragen durch jahrelange Krankheit seiner Frau, auch durch nervliche Schwäche seiner Töchter. Sein Sohn war Pfarrer in Berlin. Als wir unseren Antrittsbesuch in der Superintendentur machten, zeigte sich Frau Kittlaus zum erstenmal wieder seit Jahren; sie hatte sich von allem ferngehalten; aber wir gewannen auch zu ihr ein freundschaftliches Verhältnis.

Kittlaus zeigte uns die Tapiauer Kirche und führte uns auch in die geräumige Sakristei, die groß genug zu Bibelstunden und Amtshandlungen war. Dort hing auch das berühmte Triptychon, Werk von Lovis Corinth, des in Tapiau geborenen berühmten Malers, der durch dieses Geschenk an die Kirche, in der er getauft und konfirmiert worden war, seinen Dank für die empfangene evangelische Erziehung kundgab. Dieses Triptychon – also ein aus drei Tafeln bestehendes Bildwerk – zeigte in der Mitte den sterbenden Heiland am Kreuz. Schmerz und Todesqual prägen sich in dem herabgeneigten Kopf wie in den verkrampften Fingern der von Nägeln durchgrabenen Hände aus. Das Kreuz steht in wüstenhafter Einöde. Kein Mensch steht dabei, auch nicht die Mutter Maria, auch nicht der Jünger Johannes. Ganz einsam stirbt der Erlöser. Viele Betrachter hielten diese Darstellung des Kreuzestodes für unerträglich. Darum fand es seinen Platz auch in der Sakristei und nicht in der Kirche vor den Augen der gesamten Gemeinde. Andere versenkten sich in das Bild mit frommem Dank an Christus; sie gewannen den Eindruck, vor einem Kunstwerk zu stehen, das ebenbürtig ist dem Liede Paul Gerhards „O Haupt voll Blut und Wunden . . .“ und eine begründete und zu Herzen gehende Auslegung des Evangeliums vom Tode des Heilands darstellt.

Die linke Seitentafel zeigt den Evangelisten Mathäus, dem ein Engel, ein kraftvoller Gottesbote wie ein Jüngling gestaltet, zu schreiben befiehlt. Die rechte Tafel bot das Bild des Apostels Paulus. Er ist dargestellt als Mann von schwächerer Art und kleinem Wuchs, aber mit großen, lodernden Augen, in schlichtem Gewand, unter dem die Füße in Sandalen als Zeugen seiner unermüdlichen Reisen hervorschauen. Ein Schwert, das Geistes Schwert, ruht in der Beuge seines linken Arms, dessen Hand das aufgeschlagene Buch hält, während die rechte Hand auf eine Stelle im Text der Bibel hinweist. Das dieser schmale, sehnhige Mann keinen Kampf scheut, ist durch das in der Diagonale zur senkrechten Gestalt ruhende Schwert angedeutet, aber viel wichtiger ist ihm die geistige Überwindung des Gegners durch das ihm vorgehaltene offene Buch, die Bibel.

Kittlaus fragte mich: „Was fällt Ihnen am Engel des Matthäus auf?“ „Was ist mit seiner Nase?“ gab ich zur Antwort. „Dieser Engel ist der erste Kriegsbeschädigte unserer Stadt. Als 1914 die ersten Granaten in Tapiau einschlugen, zertrümmerte ein Splitter das Fenster der Sakristei und zerfetzte die Nase des Engels. Wir könnten den Schaden beseitigen, so daß keine Spur davon mehr zu sehen ist, aber wir tun es nicht, wir sind stolz auf unseren ersten Kriegsbeschädigten.“ Damals erkannte Kittlaus die Gefahr für dieses unersetzliche Kunstwerk; er schnitt mit seinem Taschenmesser die Bilder aus dem Rahmen, rollte sie zusammen und brachte sie in Sicherheit.

Mit den anderen Pfarrhäusern des Kirchenkreises wurden wir nach und nach bekannt, und es entwickelte sich zu einigen eine gute, lang anhaltende Freundschaft. Die Pfarrfamilien waren sehr verschieden. In dem nahen Paterswalde saß

In der Sakristei der Tapiauer Kirche hing bis 1945 das nebenstehend abgebildete Triptychon von Lovis Corinth. Das Bild ist seit 1945 verschollen.



das alte, ehrwürdige Ehepaar Lic. Theel. Sie hatten ihre beiden Söhne im Krieg hingeben müssen und lebten nun ganz im treuen Dienst an der Gemeinde, jeder in seiner Art. Wenn Besucher morgens um sechs am Pfarrhaus anklopfen, fanden sie die Zimmer in Ordnung und Sauberkeit vor und die beiden Alten bereit, die Gekommenen anzuhören, aufzurichten, im Glauben zu stärken, ihnen zu helfen. Ihrer Tätigkeit, die sich nicht nur auf die bäuerliche Gemeinde Paterswalde sondern auch auf die Anstaltsgemeinde Allenberg, die große Provinzialheil- und -pflegeanstalt, erstreckte, diente „Fritz“, der Fuchs, der sich aber erst nach freundlichen Worten und einem Stück Brot vor seinen leichten Wagen spannen ließ, so daß manchmal das Zurzeitkommen zum Bahnhof Wehlau in Frage gestellt wurde. Gewöhnlich aber führte Geduld und rechtzeitiger Sinn seines Herren zum Ziel.

Nordöstlich von Wehlau lag das Kirchspiel Petersdorf. Die alte Kirche zeigte an den Brüstungen der Emporen eine große Menge von Bildern biblischen oder auch symbolischen Inhalts, also nicht nur die „biblis pauperum“, d.h. die Bibel der des Lesens Unkundigen, sondern auch sinnbildliche Darstellungen von sittlichen Grundsätzen wie z.B. diesen: Auf einem Amboß liegt ein großes Herz, auf das ein Schmiedehammer zuschlagen will. Es trug die Unterschrift: Geduld tut auch not. Suchte die Kirche mit ihrer Verkündigung zu erziehen, so tat es die Obrigkeit in jenen alten Tagen durch Drohung; an der Kirchenmauer hing in der Nähe des Eingangs ein Halseisen: Wehe dem Verbrecher! Das Pfarrhaus war voll Musik und

Kirche Petersdorf, Innenraum.



bot den sechs Kindern ein fröhliches Aufwachsen bis der Vater, Pfarrer Müller, plötzlich starb, als alle noch zur Schule gingen.

Anders stand es im Pfarrhaus Grünhayn. Nach langem Leiden war die Pfarrfrau gestorben, und der lange und hart geprüfte Pfarrer fand durch die Trübsal nicht mehr hindurch. Der Trost in Not und Sterben bringen sollte, erlag der Traurigkeit. Er zog sich von allem zurück und lebte in ungetrösteter Einsamkeit, wo- runter die Gemeinde litt und noch mehr die eigenen Töchter. Er ließ sich in eine andere Gemeinde versetzen.

Freundschaftliche Beziehungen entwickelten sich bald zu den Pfarrhäusern Gensch und Rosinski. Otto Rosinski hatte mit mir zusammen in Königsberg und Tübingen studiert, nun war er Pfarrer in dem kleinen Städtchen Allenburg, später in der Landgemeinde Schirrau. Er schriftstellerte, dichtete und träumte und wirkte in seinem Amt mit seinem Herzen, unterstützt von seiner tatkräftigen Frau. In Plibischken wurde bald nach unserem Beginn in Wehlau Bernhard Gensch Pfarrer. Er war Bankbeamter gewesen, aber es zog ihn in den Kirchendienst, und so hatte er in einem etwas höheren Alter als üblich sein Studium durchgeführt, und diente nun in Treue seiner Gemeinde. Sein besonderes Interesse galt der Kirchenmusik und den liturgischen Fragen.

Um unsere Freunde in Schirrau und Plibischken zu besuchen, mußten wir ein Fuhrwerk mieten. Ein ganzer Tag war für diese Fahrten nötig. Wie weit dehnte sich die Pregelnieferung aus! Wie köstlich dufteten die Birken im Frühjahr nach Regentagen oder in den Dörfern der Flieder! Oder Linden strömten Honigduft aus. Bei der nächtlichen Rückfahrt stand nach heißen Sommertagen Wetterleuchten in der Ferne, und in Winternächten glitzerten Sterne über der Schneelandschaft. Inhalt unserer Gespräche waren Theologie und die Praxis des Pfarramts, Jugenderziehung und soziale Fragen.

In Plibischken gab es ein besonderes Erlebnis. Gensch hatte seinen alten Vater aus seinem mühselig gewordenen geschäftlichen Dasein in sein Haus geholt, er war von sechzehn Geschwistern – allerdings von zwei Müttern – der Jüngste; nun holte er auch die Älteste, die, als wir sie kennenlernten, bereits 99 Jahre alt war. Im Jahre darauf wurde ihr hundertster Geburtstag festlich begangen. Mit Ehrengaben erschienen der Superintendent Kittlaus, der neu ins Amt gekommene Landrat Hoffmann und gar der Regierungspräsident von Bahrfeldt, der eine auf das Fest bezügliche Tasse der Berliner Porzellanmanufaktur überreichte. Auf alle Reden, die ihr ins Hörrohr gesagt wurden, antwortete sie kurz und liebenswürdig. Die Hundertjährige schlief vierzehn Tage danach kurz und ohne Schmerz oder Krankheit hinüber in den Frieden Gottes.

Noch viel wäre über die Pfarrhäuser zu sagen. In Cremitten, einem Dorf mit uralter Kirche auf der nördlichen Seite des Pregelals, wirkte der alte Schultz. Er trug eine Perücke zum Schutz seines kahlen Kopfes vor Erkältungen. Gewissenhaft bereitete er seine Predigten die Woche über vor bis in seine letzte Amtszeit.

In Tapiau wirkte neben Kittlaus der Pfarrer Schneider, theologisch gut gegründet, für alle Fragen der Kunst und Kunstgeschichte aufgeschlossen. Er hatte eine Jüdin geheiratet, die durch ihn zum christlichen Glauben gekommen war. Sie wurde von uns allen und ebenso in der Tapiauer Gemeinde wertgehalten wegen

ihrer echten Frömmigkeit und ihrer guten fraulichen und mütterlichen Art. Diese Achtung blieb bestehen selbst bis ins Dritte Reich hinein.

Ein bedeutsames kirchliches Fest führte Pfarrerschaft des Kreises und viele Gemeindegruppen nach Allenburg. In mehrjähriger Arbeit war die im Weltkrieg zerschossene Kirche in Allenburg unter der Leitung des Regierungs- und Baurats Dieckert wiederhergestellt und wurde durch den Generalsuperintendenten D. Gennrich der Gemeinde übergeben. Ein frohes Danken erfüllte Gemeinde und Gäste. Die damaligen Pfarrer waren Kern, der als Superintendent nach Labiau berufen wurde, und Luntowski. In Gr. Engellau wirkte damals Borck, ein echter Bauernpfarrer; in Goldbach, an der Deime zwischen Tapiau und Labiau gelegen, war der rührige Pfarrer Seemann.

Arbeit gab es genug, auch Nöte und Probleme. Der musikfrohe Pfarrer Müller in Petersdorf verstarb. Ich wurde zum Hauptvertreter für das Kirchspiel bestellt, auch zur Vertretung in Grünhayn herangezogen. Ein Tag im Vertretungsdienst ist mir noch sehr lebhaft in Erinnerung. Es war der letzte Tag im alten Jahr. Morgens um neun Uhr holte mich eine Kutsche des Herrn von Glasow, Parnennen, zu einer Trauerfeier für einen verstorbenen Gutsarbeiter in weit abgelegener Ortschaft. Zwei Stunden dauerte die Fahrt bei schneidend kaltem Wind, der über die kahle, gefrorene Landschaft fegte. Selbst in der Kutsche wurde es ungemütlich kalt, und dann bei der Bestattung auf dem Friedhof! Zum Mittagessen war ich in die Familie von Glasow eingeladen, aber gleich danach mußte ich mit einem anderen Fuhrwerk nach Grünhayn, um dort um 16 Uhr den Jahresschlußgottesdienst mit anschließender großer Abendmahlsfeier zu halten. Auf 18 Uhr hatte ich mir ein Auto aus Wehlau bestellt, um Zeit zu haben für



die Vorbereitung des Neujahrgottesdienstes wie für die Feier in der Familie. Aber inzwischen war der Wind umgesprungen und trieb gewaltige Schneewolken vor sich her. Bereits im Dorf mußten wir dem Auto eine Bahn durch eine Schneeschanze schaufeln.

(Fortsetzung in Folge 33)



Oben: Kirche Kremitten, um 1360/70 vollendeter Backsteinbau auf Feldsteinfundament. Es ist eine der systematisch auf dem Randzug der Pregelwiesen angelegten Kirchen wie auch Arnau und Neuendorf im Kreis Samland.

Nebenstehend: Pfarrer Seemann, Goldbach mit einem Jahrgang seiner Konfirmanden. Uns sind nur die Namen einzelner Mädchen und Jungen bekannt. Wer kann mit weiteren Angaben helfen?

Owi lacht!

Kindliche Neuschöpfungen nach alten Weihnachtsliedern.

Als meine Schwester die Kinder ihrer Klasse im Religionsunterricht fragte, wodurch denn die Hirten auf dem Felde erfahren hätten, daß das Christuskind geboren sei, meldete sich ein kleiner Junge und meinte, daß sie dieses im STERN gelesen hätten. Meine Schwester konnte natürlich nur mit Mühe ein Lachen unterdrücken und war gleichzeitig erschüttet, daß ihr Schüler sich unter dem Wort „Stern“ nur eine Zeitschrift, nicht aber einen Himmelskörper vorstellen konnte.

Als wir diese Geschichte vor Jahren bei einem Verwandtenbesuch in Leipzig erzählten, konnten unsere Cousins und Cousinen viel drastischere Beispiele über die Verwirrung der Kinder berichten, wenn sie zum ersten Mal die Weihnachtsgeschichte hörten oder die alten Weihnachtslieder lernen sollten. So ist mir noch in Erinnerung geblieben, daß einem Mädchen die Satzstelle „als Cyrenius Landpfleger in Syrien war“ absolut unverständlich war und deshalb sagte „als Dibelius Landbriefträger in Sibirien war“.

Doch ich erinnere mich, daß auch wir als Kinder nicht alle Wörter verstanden, die in den alten Weihnachtsliedern auftauchten. So stellte ich mir die Hirten immer mit roten Haaren vor, weil es ja hieß „die rötlichen Hirten knien betend davor“, denn das Wort „redlich“ hatte ich als Kind noch nicht gehört. Meine Tante Henriette dachte als Kind, daß das Wort „schauen“ plattdeutsch wäre und eigentlich „Schuhe“ heißen müsse. So sang sie denn: „O fröhlich seliges Entzücken mit alten Schauen himmelwärts!“ Erst als sie lesen konnte, merkte sie, daß man nicht mit alten Schuhen himmelwärts kam, sondern daß die Alten himmelwärts schauten, und das pommersche Platt in dem Lied „Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen“ nichts zu suchen hatte.

Eine schlesische Freundin erzählte mir, daß sie sich in ihrer Kindheit unter einem „geputzten Kronensaal“ nichts vorstellen konnte. Weil aber der Wirt des Gasthauses „Zur Krone“ Kronenkarl genannt wurde, meinte sie, daß es heißen müsse: „Schöner als bei frohen Tänzen ein geputzter Kronenkarl!“ Auch das Wort „Segen“ und „Gnade“ ist den Kindern meist fremd, und so ist es kein Wunder, daß mehrfach gesungen wurde „kehrt mit seinem Besen ein in jedes Haus“. Die Verwechslung der gnadenbringenden mit einer „knabenbringenden“ Weihnachtszeit ist bereits ein landläufiger Scherz geworden.

Der Kindesmörder Herodes macht auf viele Kinder einen unauslöschlichen Eindruck. So erzählte mir ein Freund, daß seine Tochter in dem Lied „Herbei, o ihr Gläubigen“ anstatt „o lasset uns anbeten“ stets gesungen habe „o lasset uns am Leben“. Besonders der Cherub ist für viele ein schier unbekanntes Wesen, und da die kleinen Kinder in der Nachkriegszeit mehr an Lebensmittel als an Engel dachten, war es kein Wunder, daß in einem Flüchtlingslager die Jungen und Mädchen nicht sangen „Der Cherub steht nicht vor der Tür“, sondern „der Sirup steht nicht vor der Tür“.

Manchmal geben Kinder mit unerbittlicher Logik auch dem altertümlichen Deutsch einen neuen Sinn. Ein Lehrer berichtete mir, daß eine Schülerin seiner

Klasse dem Wort „Christenheit“ keinen Sinn entlocken konnte und deshalb nach der Religionsstunde ganz richtig sang: „Freue dich, o Christ und Heid“.

Am bekanntesten ist wohl die Geschichte geworden, die sich um das schönste deutsche Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ rankt: Kinder müssen in der Schule das Kind in der Krippe zeichnen, dazu Maria und Josef, Ochs und Esel. Auf einer der bunten Zeichnungen entdeckt die Lehrerin neben der Krippe ein grinsendes Männchen. Sie fragt den kleinen Künstler: „Wer ist das denn?“ „Das ist Ow!“ kommt sogleich die Antwort des stolzen Schöpfers, der erklärend hinzufügt „es heißt doch in dem Lied: Ow! lacht!“

Klaus Granzow (KK)

42 Grad unter Null in Ostpreußen

Erinnerungen an den strengen Winter 1928/1929

Es fing damit an, daß jener außergewöhnliche Winter ebenso einsetzte: tagelang hatte es geschneit im Januar, es war, als wollte die Natur sich vorbereiten auf das Kommende, als wollte sie sich schützen vor der eisigen Welle, die von Sibirien heranrückte. Jeder Tag brachte dann stärkeren Frost, und wer gemeint hatte, ärger könne es kaum noch kommen, wurde an jedem Morgen, wenn er zum Thermometer schaute, eines Besseren belehrt. Tiefer und tiefer sanken die Temperaturen, und eines Morgens – am 9. Februar 1929 – war der Punkt erreicht, an dem die Quecksilberthermometer versagten. Quecksilber erstarrt nämlich bei 38,83 Grad Celsius zu kristallisierender Masse. Temperaturen, die darunter liegen, zeigt es nicht mehr an. Wer ein Weingeistthermometer vor dem Fenster hatte, konnte die Tiefsttemperatur noch ablesen: 42 Grad Kälte waren es in Lyck und in Treuburg, 40 Grad in vielen Orten auf dem flachen Lande, in Masuren, an der Memel. Damit waren die Rekorde fast eines ganzen Jahrhunderts gebrochen. Man mußte schon bis zum Jahre 1849 zurückgehen, um ähnliche Kältegrade in Ostpreußen festzustellen. Damals waren zum Beispiel in Königsberg minus 35 Grad gemessen worden.

Kein Lüftchen regte sich

Da die Kälte allmählich hereinbrach und nach und nach stärker wurde, empfand man es nicht als so arg, wie man sich das heute vorstellen mag. Die Luft war trocken und windstill an diesen eisigen Tagen. Kein Lüftchen regte sich. Dazu schien die Sonne von einem tiefblauen, seltsam klaren, gläsernen Himmel herab. Heute kann man sich kaum noch denken, wie Mensch und Tier diese sibirischen Tage überstanden. Nun, Ostpreußen war nicht verwöhnt durch milde Winter. Zwanzig, fünfundzwanzig Grad unter Null gehörten früher oft zu einem zünftigen Heimatwinter. Alte Leute wissen zu berichten, daß zu ihrer Jugendzeit oft schon im November Teiche und Flüsse fest zugefroren waren, während das in den zwanziger und dreißiger Jahren nur noch sehr selten geschah. Auf Schnee, Frost und Eis war man in Ostpreußen seit alters her gut gerüstet. Schon die Bauweise der Häuser war ja auf Kälteeinbrüche abgestellt. Sie hatten dicke Mauern, solide

Dächer und – was in Westdeutschland nur selten anzutreffen ist – Doppelfenster. Filzstreifen zwischen den Fenstern, sachverständig angelegte Erdmieten der Bauern, warme Kleidung und vieles mehr schützten vor ernststen Schäden durch den Frost.

So war zunächst kein Grund zur Besorgnis vorhanden als Ende Januar 1929 die Temperaturen unter die Zwanzig-Grad-Marke sanken. Nicht einmal Kälteferien gab es in den Schulen, der Betrieb ging weiter in den Städten, die Straßenbahnen fuhren, die Züge verkehrten fast normal, wenigstens soweit sie nicht durch Schneeverwehungen behindert wurden. Ja, Unentwegte ließen sich nicht einmal von der Eisbahn vertreiben, sondern liefen Schlittschuh wie an anderen Tagen auch. Bei jedem Schritt aber ächzte der Schnee unter den Füßen; der Wollschal, dick um den Hals gewickelt, setzte im Nu Eiskristalle an, und wenn man den Atem von sich blies, stäubte es in der Luft glitzernd und funkelnd.

Am 9. Februar – diese kleine Erinnerung sei hier eingeflochten – beging man in Königsberg in der großen Halle des Hauses der Technik die beliebte Funk-Redoute. Man tanzte, trank und war vergnügt und vergaß, daß die bisher kälteste Nacht unseres Jahrhunderts heraufgezogen war. Auf dem Heimweg allerdings, als die Kälte auch die Mutigsten unangenehm anfiel, mag manch einer seinen Rausch schnell im beißenden Frost verloren haben ...

Eingeschneite Bauernhäuser

Ernster waren die Auswirkungen des abnormen Frostes auf das Wirtschaftsleben. Zwar hatte sich die Bevölkerung auch für diesen Winter gut gerüstet, daß er aber mit solcher Strenge regieren würde, konnte niemand ahnen. Viele Bauernhäuser stiemten so sehr ein, daß Gänge durch den immer nachrieselnden hohen Schnee zu den Ställen und Nebengebäuden gebahnt werden mußten. Vieh und Pferde mußten ja weiter versorgt und die Kühe gemolken werden. Viele Arbeiten aber, die der Bauer auch im Winter draußen zu verrichten hat, so Dungfahren und -streuen und die Holzabfuhr aus den Forsten, unterblieben mehrere Wochen.

Was der strenge Frost nicht erreichte, besorgten die ständig neu vom Himmel kommenden Schneemassen. Als die Kälte nachließ und die Quecksilbersäulen langsam wieder zu steigen begannen, war der Winter noch längst nicht überstanden. Im Gegenteil, hier und da begannen die Behinderungen erst. Auf manchen Landstraßen türmte sich der Schnee, der pausenlos niederging und von einem eisigen Nordost über das Land geweht wurde, bis an die Baumkronen. Vom Sturm zusammengetriebene Schanzen machten den Schlittenverkehr unmöglich, zumal der Schnee hart gefroren war und die Pferde sich verletzten, wenn sie durch die hohen weißen Berge stapften. In vielen Orten wurden Männer von den Behörden zu Notstandsarbeiten aufgerufen. Sie hatten wenigstens die Hauptstraßen befahrbar zu machen und von den Verwehungen zu befreien. Es gab Autofahrer, die mehrere Tage hindurch in Landgasthäusern oder in Hotels kleiner Städte ihre Reise unterbrechen mußten, bis sie wieder weiterfahren konnten. In der Umgegend von Pillkallen zum Beispiel dauerte der unfreiwillige Aufenthalt drei Tage. Während dieser Zeit ruhte auch der Zugverkehr in Richtung Tilsit und Stallupönen

Schneepflüge am Werk

Dieser schneereiche Winter stellte an die Leistungskraft und an die Findigkeit der Beamten und Arbeiter der Reichsbahn hohe Anforderungen. Immer wieder mußten die Strecken von Schnee freigehalten werden, Weichen und Signale durften nicht versagen, die Wasserkräne für die Lokomotiven nicht einfrieren. Bisweilen wurden Schneepflüge und Schneeschleudern eingesetzt. Ihre Arbeit wurde unterstützt durch rasch herangeführte Hilfstrupps, die auch nachts bei Fackellicht arbeiteten, wenn ein Zug in einem hohen Schneeberg steckengeblieben war.

Der Schiffsverkehr ruhte in jenen Wochen zeitweise ganz. Die starke Eisdecke auf dem Pregel und auf dem Seekanal im Frischen Haff vermochten Eisbrecher nicht mehr aufzureißen. Selbst die Ostsee war meilenweit zugefroren. Im Februar 1929 wurden etwa dreißig Handelsdampfer in der Lübecker und in der Mecklenburger Bucht eingeschlossen. Eisbrecher und Linienschiffe der Reichsmarine kamen ihnen zu Hilfe und versorgten die Schiffsbesatzungen mit Lebensmitteln. Auch Westdeutschland bekam in jenen Wochen etwas von unserem ostpreußischen Winter zu spüren. Selbst Vater Rhein kapitulierte vor dem abnormen Frost, was seit undenklichen Zeiten nicht mehr der Fall gewesen war.



Kleinbahn Tapiaw – Labiau. Rechts im Hintergrund eine Scheune von Kl. Kuglack. (Foto: Sabine Hoth.)

Grotten aus Eis

An der Ostsee zauberte der Winter in jenem Jahr besonders wuchtige und seltsame Eisgebilde hervor. An Molenköpfen, Bühnen und Seestegen wuchsen furchterregende Zapfen, Grotten und Zacken und bizarre Gestalten aus Eis. Obwohl ein messerscharfer Wind von der See her pfiff, ließen sich viele Königsberger nicht davon abhalten, nach Cranz oder nach Rauschen zu fahren, um diese Eisungetüme zu bestaunen.

Im Frühjahr 1929 hielt sich der Schnee länger als sonst. Noch im Juni hafteten an schattigen, verborgenen Wegböschungen verkrustete Reste des Rekordwinters. Der Schaden, den der Frost in den Obstgärten verursacht hatte, war beträchtlich. Viele Bäume, die jahrein jahraus fleißig getragen hatten, blieben kahl.

Zum Glück regieren gestrenge Herren nicht ewig. Als es dann endlich doch wieder Frühling wurde, erblühte das Leben in Feld und Flur in neuer Pracht. Ein befreiendes Aufatmen ging durch das Land.

(Aus: „Ostpreußenblatt“, Folge 4, 1959)



**Birkenchaussee Tapiau – Labiau. Im Hintergrund Insthäuser von Gr. Kuglack.
(Foto: Sabine Hoth).**

Mordalarm in Tapiau

Im Spätsommer des Jahres 1928 sind drei Beamte von einem unbekannt gebliebenen Mörder hinterrücks erschossen worden. Die friedlich ihrem Tagwerk nachgehende Bevölkerung in der Gegend um Tapiau wurde durch diese Bluttaten wochenlang in Aufregung versetzt, weil ein derartiges Verbrechen den Dorfbewohnern unfablich schien. Die umsichgreifende Unsicherheit in jenen Tagen wird in dem nachstehenden Bericht geschildert. Es geziemt sich auch, der drei Opfer zu gedenken, die bei der Ausübung ihrer Pflichten den Tod gefunden haben.

Das Postamt in Tapiau hatte seinen Tagesdienst längst erledigt. Jetzt am späten Abend mußte noch – wie an jedem Wochentage – die eingegangene Brief- und Geldpost zum Spätzug nach Königsberg an den Bahnhof gebracht werden. Zwei Beamte luden unter der Aufsicht des Sekretärs die fertigen Beutel mit der Briefpost und die schwere Tasche mit dem Bargeld in den gelblackierten Handwagen, verschlossen ihn, und einer der beiden Beamten verwahrte den Schlüssel in seiner umgehängten Tasche. Er begleitete seinen Kameraden, der den Wagen bis zu dem mehr als einen Kilometer von der Stadt entfernten Bahnhof zu schieben hatte. Vom Postamt ging's zunächst die menschenleere, dunkle Straße entlang, dann über die Pregelbrücke. Jetzt konnte man schon einige Lichter des Bahnhofs sehen. Doch waren noch die zweihundert Meter der rechts-abbiegenden Straße zurückzulegen, die durch Bahnhofsanlagen und das Gebäude rechts der Straße bedrückend dunkel waren. Die beiden Beamten gingen ruhig ihres Weges, wie sie schon jahrelang ihn gegangen waren. Da geschah es: Schüsse knallten! – Passanten, die von dem eingelaufenen Postzug nach Tapiau eilten, fanden den einen Mann tot neben dem offenen Postwagen; der Begleiter lag dicht daneben, schwer verwundet. Im Krankenhaus konnte der Sterbende noch eine ziemlich genaue Beschreibung des Räubers geben: Dunkler Anzug, heller Staubmantel über dem rechten Arm, darunter die Pistole, in der linken Hand eine braune Aktentasche. Eine weitere genauere Beschreibung war ihm wegen der ungünstigen Beleuchtung nicht möglich.

Noch in derselben Nacht setzte die Fahndung der Polizei ein, doch ohne Erfolg. Am anderen Tage übernahm die Königsberger Schutzpolizei den Fall. An den Anschlagstellen der umliegenden Ortschaften erschienen Fahndungsblätter mit der erwähnten Beschreibung des Doppelmörders. Eine Belohnung für Auffindung des Mörders oder für zweckdienliche Mitteilungen wurde ausgesetzt und tags darauf erhöht. Die Schutzpolizei fuhr mit ihren Wagen Streifen auch in der folgenden Nacht. Sie beleuchtete mit ihren Scheinwerfern das für ein Versteck äußerst günstige, mit Buschwerk bewachsene, hügelige Gelände zwischen Zimmau, Genslack und Linkehnen. Alles war vergeblich.

Da tauchte am hellen Nachmittage des dritten Tages in der Gastwirtschaft *Gauleden ein Mann auf, auf den die Beschreibung genau zutraf, warf ein Geldstück auf den Tontisch und verlangte Käse und Wurst. Der eingeschüchterte Kaufmann sah die schußbereite Pistole unter dem Staubmantel und bediente den Mann rasch, der rückwärts hinausging, noch drohend, sich bei Verrat zu rächen. Trotzdem gab der Gastwirt telefonisch Bericht an die Polizei in Königsberg, die leider erst in der Dämmerung erschien und das gebüschreiche, unüber-*

sichtliche Gelände zwischen Gauleden, Kapkeim und Groß-Lindenau ableuchtete und wieder vergeblich durchsuchte.

Am anderen Tage erstreckte sich die Suche bis Groß-Ottenhagen, weil man richtig annahm, daß der Verbrecher in Königsberg untertauchen wollte.

Furcht ergriff die Bevölkerung, die Straßen waren menschenleer. Die Landgendarmarie kam nicht zur Ruhe. Am Morgen des fünften Tages fand man den Gendarm Kusserow des Polizeipostens Gutenfeld auf der Landstraße Löwenhagen-Neuendorf erschossen an der Straßenkreuzung, wo der feste Weg nach dem Kirchdorf Borchersdorf abgeht. Die Dienstpistole hatte der Tote noch in der Hand. Später wurde an dieser Stelle ein Stein gesetzt, der die Inschrift trug: „Hier fiel im Dienst durch Mörderhand Oberlandjäger Kusserow am 28. 8. 1928 (also nicht 1925).“ – An der Enthüllung des Gedenksteins nahmen der Kreisausschuß des Landkreises Königsberg und Landrat Freiherr von der Goltz teil.

Mit noch größerem Polizeiaufgebot wurde die Fahndung fortgesetzt, doch ist nicht lautbar geworden, ob der dreifache Mörder und Posträuber jemals gefaßt worden ist.

So schrecklich die Morde und so tieftraurig die Folgen für die Angehörigen der Toten waren, so gab es doch im Zusammenhang mit der Unsicherheit auch harmlosere Geschehnisse, die sich aus der Aufregung und Furcht der Bevölkerung erklären lassen.

Zwei dieser Vorkommnisse seien hier erzählt.

Der Verfasser, der damals auf der Nordseite des Pregels wohnte, hatte mit seiner Frau einen Sonntagsbesuch bei Verwandten in Gauleden gemacht. Dort erfuhr er von dem Auftauchen des Mörders am Vortage im Gauleder Gasthaus und von der Fahndung der Polizei in dieser Gegend. Das war im Hinblick auf den Rückweg zum Pregel durchaus nicht angenehm. Dazu verzögerte sich der Aufbruch trotz allem Drängens fast bis zur Dämmerung. Gute zwei Kilometer waren bis zum Pregel zurückzulegen, dabei ging es anfangs durch einen von Gebüsch flankierten Hohlweg über die Bahnstrecke, und anschließend kam ein einsamer Sandweg ohne jedes Gehöft, das einzige war der Nordwigsche Fährkrug dicht am Pregel. Wir beeilten uns, um noch vor völliger Dämmerung dort einzutreffen. Dann war jede Gefahr vorüber. Schon sahen wir jenseits des Flusses auf dem hohen Nordufer die weiße Kirche von Cremitten herüberleuchten, da stieß meine Frau mich an und flüsterte: „Sieh, da ist er!“ Ein Mann kam uns entgegen: dunkler Anzug, weicher Hut, Staubmantel, Aktentasche. „Schöne Bescherung!“ dachte ich. Was tun. Zu meiner Frau sagte ich: „Ach was, wir gehen ihm entgegen, tun, als merken wir nichts, und bieten ihm freundlich die Zeit!“

Ein wenig zitterten mir doch die Knie, als wir näherkamen. Eben wollte ich tief Atem schöpfen, um meinen Gruß anzubringen, da hörten wir ein ängstliches „Guten Abend“ des fremden Mannes. Unsere Antwort kam erst nach Sekunden, dann aber erlöst und recht mutig. Hinterher fragte ich meine Frau: „Sag mal, der hatte ja viel mehr Angst als wir. Warum nur?“ Die lachende Antwort: „Ja, besieh dich mal selbst!“ Tatsächlich; blauer Anzug, weicher Hut, Staubmantel und braune Aktentasche, wie der gesuchte Mörder.

Als uns dann der alte Fährmann Wackernagel mit seinem Boot über den Pregel setzte, lachte er mit uns, als er unser Erlebnis hörte. Vor zehn Minuten

hatte er – auch nicht besonders mutig – den Fremden vom anderen Ufer übergesetzt.

Das am Pregel gelegene Gut Podollen besaß an der Chaussee Eichen-Pogirnen-Stampelken die Vorwerke Schloß Cremitten und Schallen. Wie in Ostpreußen üblich, wohnten dort ältere und invalide Landarbeiter des Hauptgutes. Der Name „Schloß Cremitten“ rührte von den Ruinen einer Verwaltungsburg des Ritterordens her. Bei der Burg Schloß Cremitten erkannte man noch deutlich die viereckige Umschließungsmauer, jetzt mit Gebüsch bewachsen, und das noch ziemlich gut erhaltene Burgtor. Zwei Keller im Inneren der Burg waren repariert und dienten den Vorwerksleuten als Kartoffelkeller. Der Platz innerhalb der Mauern war an einzelnen Stellen mit Kartoffeln bepflanzt.

Zur Zeit der Fahndung nach dem Tapiauer Mörder grub der 15jährige Sohn des Vorwerksverwalters eines Nachmittags diese Kartoffeln. Plötzlich stürzte er mit allen Zeichen des Entsetzens in das Haus des Vaters: „Ich habe den Mörder gesehen! Er schaute aus unserem Kartoffelkeller aus der Burgecke und verschwand sofort.“ Ungläubig ließ sich der Vater noch einmal alles genau erzählen. Dann – noch zweifelnd – ließ er auf wiederholte Wahrheitsbeteuerungen seines Jungen sich doch überzeugen und wollte versuchen, falls sein Sohn sich in seiner begreiflichen Aufregung nicht getäuscht hatte, den Verbrecher zu fangen.

Einfach war das nicht und gefährlich auch. Nun ging's ans Werk. Alle erreichbaren Männer wurden herbeigeholt, versammelten sich auf dem Vorwerkshof und hörten den Kriegsplan. Mit Sensen, Dreschfliegeln und Forken bewaffnet hatten sich die meisten an die Außenmauer heranzupürschen, sich dort unauffällig zu verteilen und in den Gebüsch in Deckung zu gehen. Der Verwalter selbst wählte sich einen gehbehinderten alten Mann als Begleiter, holte seinen alten Trommelrevolver und gab dem auserwählten Landarbeiter ein Forke als Waffe.

Nach einer kurzen Wartezeit, in der die übrige Mannschaft ihre Deckung erreichen konnte, schritten die beiden nun in die Burg und näherten sich behutsam dem bezeichneten Keller. Nun wurde das Schießesien neben dem deckenden Kellereingang in Anschlag gebracht. Der Begleiter tat mit seiner Forke dasselbe. Dann ertönte der Ruf: „Hier Polizei, herauskommen oder ich schieße!“ Nichts rührte sich in dem Keller. Der Ruf wurde dann noch zweimal wiederholt – wieder erfolglos. Nun sollte tatsächlich in den Eingang hineingeschossen werden. Doch die Pistole versagte. Nach einigen Versuchen löste sich dann unvermutet doch ein Schuß. Der Knall hatte eine ungeahnte Wirkung. Im Keller rührte sich nichts, doch aus dem Gebüsch stürzte die Absperrmannschaft. Dies war begreiflich, denn sie hatte von der Waffe des Verwalters nichts gewußt und hielt den gefürchteten Mörder für den Schützen.

Nach ergebnisloser Durchsuchung des Kellers kam man wieder auf dem Vorwerkshof zusammen, recht bedrückt; denn die Männer hatten gehofft, den Unhold endlich zu fangen.

Auch dieses Vorkommnis ist nur ein Zeichen für die Unsicherheit und Erregung, die nach der blutigen Tat des Mörders die Bevölkerung ergriffen hatte.

Georg Böhnke

Zu diesem Bericht, den wir im „Ostpreußenblatt“, Folge 43/1960 fanden, noch einige Ergänzungen. Die Razzien der Polizei erstreckten sich nicht nur auf Gebiete westlich von Tapiau. Es wurden auch Teile des Sanditter Waldes umstellt, mit Scheinwerfern abgeleuchtet und durchsucht. Man fand dabei – wenn ich mich recht erinnere – ein verlassenes Versteck des „Tapiauer Mörders“, in dem sich Postsachen aus dem Überfall auf die Postbeamten fanden.

Ein tragischer Fall ereignete sich in diesem Zusammenhang, ich glaube, in der Schirrauer Gegend. Die Arbeiter eines Gutsbesitzers wollten in der Morgendämmerung an der Tür des Gutshauses eine Girlande anbringen, da der Gutsbesitzer Geburtstag hatte. Dieser hörte die Geräusche, konnte in der Dämmerung nur eine Gestalt erkennen, die sich an der Tür zu schaffen machte und vermutete, es wäre der „Tapiauer Mörder“. In seiner Angst schoß der Gutsbesitzer mit seinem Jagdgewehr und verletzte einen Arbeiter tödlich. Weiß jemand über diesen Vorgang Näheres?

Die Reichsstraße 1, die durch den Sanditter Wald führte, wurde in jenen Tagen und Wochen nachts von niemand befahren. Noch im Oktober 1928 wurde bei uns in Sanditten angefragt, ob die Straße durch den Wald wieder sicher sei. Mein Vater war Rendant in Sanditten, und so konnte durchaus Geld in unserem Hause vermutet werden. Das bedeutete, daß wir jede Nacht eines Überfalls gewärtig sein konnten. Ich weiß, daß mein Vater damals immer die Pistole griffbereit auf dem Nachttisch liegen hatte.

R. Meitsch



Kleine Leutchen – Große Fische.

Auf Welsfang am Ufer der Deime.

An einem heißen Frühsommerabend schwang ich mich neben Vater auf das Gig, um nach den Deimewiesen zu fahren, auf denen schon seit Tagen die Grasmäher ratterten.

Dicht am Treidelsteg entlang waren die Wiesen am festesten, und Felix, der langbeinige Braune, zog spielend den leichten Wagen. Dem Dorf Goldbach gegenüber war die Deime verhältnismäßig schmal und tief und hier „wallten“ die Welse soweit das Auge reichte.

„Errbarmung, Vater, sind das aber Beester!“

„Benimm dich“, sagte Vater. „Mußt' mal angeln!“

„Ach ja, angeln; mit meinem Haselstock und dem Pferdehaarschnurhen. Die müßte man, wie die Eskimos, harpunieren.“

„Versuchen kannst ja mal; probier's doch!“

So fing es an. Gutsschmied, Gutsstellmacher und der jährlich einmal erscheinende Sattler waren meine Freunde; jedenfalls hatten sie mir das bestätigt, als ich sie fragte, ob sie meine Freunde sein wollten, und so machte mir der Schmied eine schöne Harpunenspitze mit prächtigen Widerhaken, und in der Schirrkammer wurde ein leichter Schaft dazu angefertigt.

Viele Abende machte ich nun meine Würfe, aber die Deime war auch hier noch gute achtzig Meter breit, und ich langte einfach nicht hin. Zu kurz tauchten die breiten, schwarzen Rücken der großen Welse auf, und stets zu spät zischte der Speer ins Wasser. Mit knapp zwölf Jahren hat man eben noch nicht die Geschicklichkeit eines Eskimos.

„Na wie is's?“ fragte Vater, „ich seh' noch immer keinen Welsbraten auf dem Tisch.“

„Weißt du, Vater, ich kann einfach nicht weit genug schmeißen; aber ich krieg' schon noch einen.“

„Na denn man to, schön wär's ja.“

Nun griff ich zum alten Vorderladerstutzen, den ich von einem pensionierten Försterohm, zur Dekoration meiner Jungenbude, bekommen hatte.

Volksschule Tapiau, Klassenbild des Jahrgangs 1934. Das Bild sandte uns Erna Wanke, geb. Albrobeit, Ulmenweg 2, 4326 Hamminkeln II (früher Tapiau, Königsberger Str. 30 und Goldbach) zu. Sie schreibt dazu: „Obere Reihe (Pfeil) meine Schwester Elfriede Albrobeit. Die Klassenlehrerin war Frau Meta Skorupowski. Wir würden uns freuen, wenn Sie dieses Foto sehen könnte. Wir haben gemeinsam unter den Russen schwer arbeiten und leiden müssen.

Oben links neben meiner Schwester Eva Neumann; in der 2. Reihe von unten mit der großen weißen Schleife Christel Bottke, eine sehr gute Schülerin; wir wurden im August 1948 im Quarantänelager getrennt; rechts davon eine Tochter von Bauunternehmen Klein, daneben das Mädchen Bierfreund. Viele Namen habe ich vergessen. Es wäre schön, wenn sich viele Mädchen darauf erkennen würden. Sie sind bestimmt schon Muttis.“

An den nächsten Abenden krachte es nun zwar öfters, aber auch hier zeigten sich die großen Fische meinem Können überlegen. Sehen, Anschlagen, Zielen, Schießen und Kugelflug, alles dauerte zu lange, und immer haute der schwere Bleibrocken nur in den Wasserstrudel, den der Wels erzeugte um dort abzurallen und jaulend über die weiten Wiesen zu fahren. (Zur Nachahmung sind meine Unternehmungen nicht zu empfehlen, weil das Gesetz heute beide Arten der Fischerbeutung verbietet.)

„Na du Kunstschütze, allewelt scheint es mit deiner Schießkunst noch nicht zu sein“, flachste Vater.

„Ich krieg schon noch einen, Vater.“

In Wehlau lebte ein alter Eisenbahner, der als Fänger großer Welse aus dem Pregel stadtbekannt war. Er fischte angeblich mit Salzheringen. Aha, also Heringe! Das mußte versucht werden. In Labiau besorgte ich mir starkes Netzgarn und Lachshaken, und Heringe gab es ja überall. Mit zerhackten Heringen wurde angefütert; auf den großen Haken kam ein ganzer Hering und das ganze wurde mit schwerem Laufblei in die Strommitte geworfen. Das Schnurende kam an einen starken elastischen Weidenast, und nun konnte einer kommen. — Na, vorläufig kam gar nusch.

Inzwischen wurde das Heu zusammengebracht und wieder trabte Felix mit uns an der Deime entlang.

„Derr Deiwel, Vater, was ist das?“

„Fluch nicht, Lorbaß! Aber was ist das, zum Schinder; 'ne Leiche?“

„Duuu, Vater, das ist ein toter Wels!“

„Verflucht nochmal, das kommt von deiner dammlichen Knallerei! Verdammte Sauerei sowas! Hast sicher einen kaputtgeschossen!“

Ich ließ die Ohren hängen; glaubte ich doch selbst, daß es so war.

„Los, rein, hol ihn raus!“

„Ohne Haken? Wie soll ich den anfassen!?“

So ging es denn fix zum Hof und mit einem Feuerhaken versehen wieder zurück. Hemd und Hosen runter und in wenigen Minuten hatte ich ihn schwimmend erreicht und zum Ufer gezogen. Zwei Mann schleppten ihn an Land. Erbbarmung, das war ein Fisch! 3,50 Meter war er lang und über 2 Zentner schwer wurde er geschätzt. Leider stank er schon. Zum Glück war er nicht durch meine Kugel gefallen, sondern einer der Dampfer „Rapid“ oder „Cito“ hatte ihn mit dem Schaufelrad erschlagen. Das es solche Riesen in der Deime gab! — Meine Fresse, so einen an den Haken bekommen! — Nun, ich besteckte unentwegt den Haken neu und trabte schon vor dem Klingeln täglich durch die nassen Wiesen, und immer wieder nichts, nichts!

Wieder, wie so oft an stillen Morgen, lag der flache dichte Wiesennebel wie ein stiller, weißer See über dem mächtigen Urstromtal, und das schwarze Wasser dampfte geheimnisvoll und unheimlich in der Morgenkühle. Lose hing die Schnur, seitlich weggezogen, im Wasser. Sollte etwa?? Hand über Hand holte ich die Schnur ein. Plötzlich Widerstand! Bum! bum! bum! sprang mein Herz an, wie ein Bulldogmotor. Leise wickelte ich die Schnur um die Hand und haute kurz an. Plauksch, da war ich schon bis zur Brust ins Wasser gerissen und konnte mich gerade so noch im Kraut halten, ehe das tiefe Wasser kam. Der Wels am Haken

tobte noch ganz schön, aber der federnde Weidenast hatte wohl schon viel von seiner Kraft verbraucht. Rückwärts watend zog ich ihn ins Flache und setzte ihm dort eine Kugel aus Vaters altem schweren Colt auf den Kopf – und hatte ihn. Einige 60 Pfund zeigte die Speicherwaage.

„Na siehst, da hast du also doch einen, wenn auch man bloß 'nen Kleinen“, sagte Vater und legte mir die Hand auf die Schulter, und das war schon soviel wie ein Orden für mich. In diesem Jahr fing ich dann noch einen Hecht von 28 Pfund auf einen lebenden Maulwurf und harpunierte einen im Kraut wühlenden Deimekarpfen von genau 40 Pfund. So war denn auch die Harpune noch zu Ehren gekommen, und diese drei Fische blieben auch bis heute die schwersten, die ich je erbeutete. Ja, das waren Zeiten, damals vor sechzig Jahren!

Franz Brombach

Schnappte er wirklich nach Menschen?

Der Wels (*Silurus glanis* L) ist der größte Süßwasserfisch in Ostpreußen. Sein Körper gleicht einer riesigen Kaulquappe, der Kopf ist breit, das hintere Ende schmal. Von den Oberkiefern sprießen rechts und links lange Barteln bis zu den Brustflossen, vier kleinere Stoppeln zieren den Unterkiefer. Da die unbeschuppte Haut recht schlüpfrig ist, läßt sich der oben olivgrüne bis schwärzliche Fisch schwer greifen. Ein solcher Versuch dürfte auch nicht ratsam sein, denn das breite Maul ist mit vielen Reihen von Hechelzähnen bewehrt. Ob die alten Mären wahr sind, daß bejahrte Welse frech nach Gänsen, Hunden, ja sogar nach Pferden und Menschen schnappten, wird man kaum noch feststellen können. Hierher gehört auch die Erzählung, daß zwei Männer den Leib eines ungewöhnlich dicken Welses nicht zu umfassen vermochten. Bezeugt ist aber, daß es riesige Exemplare gegeben hat. So berichtete das „Preußische Provinzialblatt“ im Jahre 1864 vom Fang eines Welses im Spirdingsee, der vier Meter lang war! Recken von zwei bis drei Metern Länge sind beobachtet worden. Die mittlere Länge beträgt etwa fünfzig bis achtzig Zentimeter, was auch schon recht respektabel ist. Jeder Wels ist ein arger Räuber, ob klein oder groß. Da er schlau ist und versteckt lebt, geht er selten an die Angel oder ins Netz. Er hat ein zähes Leben und stirbt auch nicht sobald, wenn er aus dem Wasser geholt wird. Es ist mehrfach gelungen, junge Welse von einem Gewässer in ein anderes zu setzen.

Der Schreiber dieser Zeilen hatte ein Erlebnis mit einem großen Wels im Frischingfluß. Ahnungslos trat er beim Baden einem auf dem Grunde liegenden Wels fast auf den Kopf. Zwar biß der aufgestörte Fisch nicht zu (was doch in alten Geschichten behauptet wird) – aber er schnellte blitzschnell hoch über den Wasserspiegel, eine wahre Fontäne von Spritzern auslösend. Wer ins Wasser fiel, war ich, so sehr überwältigte mich der unerwartete Schreck, und in meinen vor Staunen weit geöffneten Mund drang das Frischingswasser. Als ich mich wieder hochrappelte und mir die Augen rieb, war der Wels nicht mehr zu sehen. – Ich habe es ihm nicht verübelt, daß er keine Lust dazu verspürte, die plötzliche Bekanntschaft mit mir fortzusetzen.

(Aus: Ostpreußenblatt, Folge 42/1960)

s—h

Erinnerungen an Wehlau

von Hildegard Schoof

Es wird viel von unserer Heimatstadt Wehlau verkündet, von der Ordensritterzeit, von alten Zeiten. Es gibt Geschichtsbücher darüber. Aber wie es wirklich war, unser Wehlau, das pulsierende Leben in unserer geliebten Geburtsstadt, das wissen nur wir, die wirklichen Wehlauer Kinder, Kinder vom Pregel und der Alle!

Geboren wurde ich im goldenen Herbst des Jahres 1907 im Haus 1 der Kleinen Vorstadt. Meine in Magdeburg und Wismar beheimateten Eltern waren 1905 in Wehlau zugezogen und es wuchs ihnen ein Vierergespann auf, zwei Jungen und zwei Marjellen. Eingebettet in ein verständnisvolles Elternhaus wuchsen wir fröhlich an der Langen Brücke auf. Kaum vierjährig, schwammen wir bereits mit unserer Mutter und unserem Großvater Menzel, umkreist von zwei Schäferhunden, im Pregel herum. Spielplätze gab es überall in unserer Kleinen Vorstadt! Wieviel Geheimnisvolles bot sich überall an. Da gab es das „Kloster“ mit dunklen Winkeln und Hausdurchgängen zur Schanze. Wie gruselig war's dort im Halbdunkel beim „Räuber-und-Soldat-Spielen“! Zuerst aber mal hopsten wir auf dem „Trottoir“ herum, fuhren unsere Püppchen spazieren, schlugen unsere Kreisel und winkten den über die Brücke kommenden Pferdefuhrwerken zu.

Es muß kurz vor dem ersten Weltkrieg gewesen sein, als Wehlau Kanalisation erhielt. Unsere Kleine Vorstadt war bis zur Pregelbrücke aufgerissen, und es wurden mit Schippen stinkende Erdmassen hochgeworfen. Auf den Wällen standen plötzlich überall Totenköpfe! Uns Kindern, es gab recht viele in unserer Straße, liefen kalte Schauer über die Rücken; aber wir harhten aus. Des Rätsels Lösung war, daß um 1700 dort ein Pestfriedhof angelegt worden war. Diese Dinge bewegten uns recht lange und zugleich wurden uns die vielen dunklen, engen Gäßchen unserer Stadt immer geheimnisvoller, die da so versteckt lagen und Garten-, Lavendel-, Rosenstraße und Langgasse hießen.

Im August 1914 standen wir dann am Straßenrand und reichten den an uns vorbeiziehenden Soldaten Fruchtsäfte aus bereitgestellten Eimern. Es war ein sonniger Sonntag, und mein jüngerer Bruder wurde geboren. Acht Tage später gingen dann meine Mutter und meine Großeltern Menzel mit uns drei Kindern auf die Flucht! Dreißig Jahre später galt dann mein Bruder in den letzten Kämpfen um Mehlsack als vermißt, mein Vater erlitt das gleiche Schicksal in Königsberg.

Unser Kinderleben war immer interessant. Wir wuchsen mit Pferden, Hunden, Kaninchen, Federvieh und kleinen Zicklein auf. Es passierte sogar, daß letztere uns zu unserem Schrecken in lustigen Sprüngen bis auf den Marktplatz begleiteten, und daß unser Schweinchen Fritz das Hausverbot mißachtete!

Wehlau wurde von zwei Flüssen umarmt. Unser heiter dahinfließender Pregel nahm am Lohberg die quirlige Alle in sein Bett. Böse wurde er allerdings, wenn er über die Ufer trat und seine Wassermassen ins weite Land entließ. Die Landwirtschaft, die Gärten und die Wiesen gerieten in arge Not, aber uns Kindern gefiel es. Wir konnten in unserer Straße und in der Grabenstraße „Bootchen-fahren“ oder über schwankenden Brettern balancierend die Nachbarn erreichen.

**Wohnhaus Kleine
Vorstadt 1, an der
Pregelbrücke.
Oberste Wohnung:
Seniorchef
A. Menzel und
Frau; auf dem
Balkon: Ehepaar
E. Schoof; vor der
Eingangstür:
Geschwister Rolf
und Hildegard
Schoof.**



In unserer Kinderzeit gab's auch Gas-Straßenlaternen und noch etliche Wasserpumpen, die später nur noch vereinzelt erhalten blieben. Leider erinnere ich mich nicht mehr daran, wann unsere Häuser elektrisches Licht erhielten, nur daran, daß die Gaskronleuchter umgearbeitet wurden. Sie konnten nun zweierlei Licht spenden; man traute den neuen Lichtleitungen noch nicht.

Ein Paradies war die Schanze, weite Wiesen. Im Sommer konnten wir uns dort nach Herzenslust tummeln, im Winter über weite Flächen Schlittschuh laufen. Oben auf dem Schanzenwall unter den uralten Bäumen luden viele Bänke zum

Verweilen ein. Es gab unzählige uralte Bäume in unserer grünen Stadt. Vergessen kann wohl keiner unseren Marktplatz und die herrliche Kastanienallee, die zum Bahnhof führte!

Die Pregelbrücke, die bei Durchfahrt von Lastkähnen aufgeklappt wurde, verband uns mit der Wattlau und den dort wohnenden Wehlauern. Es gab auf der anderen Seite nicht nur einen Froschteich mit lustigem Gequacke, sondern auch einen langgestreckten See, auf dem im Winter auch Schlittschuh gelaufen wurde. Von der Wattlau aus führten dann viele Chausseen zu größeren und kleineren Dörfern und Gütern. In Götzendorf gab es einen Pferdetrainingsplatz, auf dem alljährlich Rennen stattfanden.

Es gab auch den „musikalischen Donnerstag“. Dann nämlich zog eine Kapelle, ein Vater mit sieben Söhnen, aus Pillkallen kommend, durch unsere Straßen, und sie bliesen kräftig in ihre Instrumente. Anfang März 1913 postierte mein Vater sie vor unser Haus, meine Mutter hatte Geburtstag. Und sie trompeteten fröhlich „Schier 30 Jahre bist du alt!“ Dieser Glückwunsch kam nicht sehr gut an, es gab Tränen. Mußten es denn alle hören, daß sie schon sooo alt war?

Unser musikliebendes Städtchen beherbergte auch ab und an einmal einen Leierkastenmann, dessen Äffchen oben auf dem Musikinstrument thronte, und ein gewaltiger Bär vollführte lustige Sprünge. Der Leierkasten gab die tollsten Töne von sich, wenn er spielte: „Heil Dir im Siegerkranz“ oder „Der Kaiser ist ein lieber Mann, er wohnt in Berlin“ oder aber „Wenn der Topf aber nun ein Loch hat“. Sehr viel später, in den zwanziger Jahren, kam dann noch ein sehr aufregender Wagen mit großen bunten Bildern dazu, der die blutrünstigen Geschichten zum besten gab. – Zum Schluß dann: Kopf ab!

Pregelaufwärts in Richtung Glumsberg, befand sich die Badestelle „Klein-Cranz“! Wer dort ins kühle Naß gegangen ist, der wird sich sicher noch an Fräulein Petter erinnern, wenn sie in einem roten Badeanzug, hochgeschlossen und bis zu den Fußknöcheln verpackt, mit einem gewaltigen gelben, blanken Sonnenhut auf dem Kopf in den Pregel stolzierte! – Weiter vorn, auch am Pregel, lag unsere Bleiche. Nach anstrengendem Waschtage wurde dort abends unsere gesamte Wäsche auf dem Rasen ausgebreitet und bei Mondenschein öfters begossen. Sobald es morgens hell wurde, ging's runter zum Pregel, auf dem ein Floß lag. Unter Lachen und Scherzen wurde von dort aus die Wäsche gespült; Pech, wenn's dabei mal einen unfreiwilligen Kopfsprung ins Wasser gab!

Ein stadtbekanntes Original war der alte Beek aus der Krummen Grube, der wegen kleinerer Delikte öfter ins Gefängnis wanderte. „Tohuus ös tohuus, seggt der olle Beek und huckt im Gefängnis“ hieß es scherzend!

Tolle Kindheitsepisoden spielten sich manchmal sonntags auf unserem stillen Fabrikgelände ab, das wir dann ganz für uns hatten. Wir Mädchen in weißen Kleidern und hellen Schuhen, die Jungens in sauberen Matrosenanzügen hatten dann einen unbändigen Unternehmungsgeist. Wer dabei war, wer erinnert sich daran? Wir erkletterten Lokomobile, krochen durch gewaltige Rohre, tummelten uns in einer Tongrube, in der Gießerei, in den Maschinenhallen mit den breiten Lederbändern über den Antriebswalzen, in der Schmiede und in der Tischlerei! Selbst unsere Pferde und Hunde trabten zwischen uns mit demselben Spaßvergnügen. Weiteres brauche ich darüber nicht zu erzählen: Nicht nur wir selbst



Badeanstalt am Pregel, August 1927. Oben stehend: Badefrau (mit Schürze), rechts Kläre Kubert (verh. Frau Nowek; unten sitzend, links, Eva Radtke (verh. Frau Kriwath; im Wasser: Mutter Ella Schoof.

wanderten hinterher umgehend in Waschbüthen, sondern auch alles, was wir auf dem Körper trugen.

An dieser Stelle möchte ich auch gleich unseres Schmiedes Rosengarth gedenken, der mit seiner Kraft und seinen großen Händen den Amboß schlug. Dabei deklamierte er die schönsten Reime. Seine tiefempfundenen Gedichte zur goldenen und zur diamantenen Hochzeit meiner Großeltern Menzel sind leider nicht mehr vorhanden. In den dreißiger Jahren wurde er dann der allbekannte Masseur und Bademeister.

Unsere weithin sichtbare Jakobikirche mit dem vollen Glockenklang und der herrlichen Orgel vereinte die Wehlauer. Die Glocken erklangen zu Taufen, zur Konfirmation, zu Trauungen und auch dann, wenn einer unserer Lieben von unserem Herrgott abberufen wurde. Superintendent Hardt, Pfarrer Link und Pfarrer Grünwald waren in Freud und Leid zur Stelle!

Einen Tag vor Heiligabend, wenn's dunkel wurde, belud unsere Mutter unsere Rodelschlitten mit Weihnachtspaketen. Sie kannte viele Familien, deren Gabentisch recht leer sein würde. Wie gern zogen wir davon; wir klopfen an die Türen, riefen: „Julklapp“ und waren blitzschnell verschwunden!

Heiligabend, wenn wir aus der Kirche in den Winterabend traten, schneite es meist dichte Flocken. Droben vom Turm des Rathauses erklangen Choräle! Soviel Andacht habe ich niemals später in einer Winternacht empfunden.

Unser schöner Stadtwald, ein Stück hinter dem Glumsberg, hielt wohl für jeden Wehlauer kleine und große Weihnachtsbäume bereit, frischgeschlagen und duftend. Unter diesen Bäumen standen dann am Heiligabend die Kinder mit frohen Augen und sagten ihre Gedichte auf und erfreuten mit ihren selbstgebastelten kleinen Geschenken.

In jener Zeit gab es noch in den Wintermonaten auf den Straßen Schlitten, die Pferde trugen schön abgestimmte Glocken an ihrem Geschirr, die Sonne schien, es war frostklirrend. Die Insassen der Schlitten hatten Pelzdecken um sich geschlagen, an den Füßen Wärmesteine.

Waren die warmen Sommerabende nicht atemberaubend? Wir saßen in den Gärten, der Sprosser schmetterte sein Lied, oder wir saßen vor den Häusern und beobachteten, wie die Eintagsfliegen die Laternen umschwirten. Morgens dann wurden sie als Hühnerfutter zusammengefeigt

Für uns Kinder war die Kleine Vorstadt ein Paradies. Da gab es, respektvoll bestaunt, am Ende der Straße das Haus, in dem Königin Luise auf ihrer Flucht im Kriege 1806/07 für einige Tage Rast gemacht hatte. Eine Tafel an diesem Haus kündete davon. Und dann gab es die vielen kleineren Geschäfte. Wir waren am meisten von Steinigers tollem Laden fasziniert. Die Türglocke schepperte, auf der Theke standen Gurken-, Herings- und Bonbongläser, Flaschen mit grünen und roten Flüssigkeiten, die uns so gut mundeten. Alles gab es dort: graue Barchenthemden, lange Unterhosen und Röcke, Umschlagtücher, Wolle, Schuhwische und vieles mehr. Im dunklen Hintergrund des langgestreckten Ladens gab es in den leicht verstaubten Regalen unwahrscheinliche Versteckmöglichkeiten während unserer Spiele. Und wir durften sie benutzen. Neben der Ladentür gab es noch einen Ausgang zur Wohnung. Dorthin schütteten die Bauern gewöhnlich ihre angelieferte Schafswolle. Da sprangen wir dann auch manchmal fröhlich von der Treppe in diese wollige Pracht. Sie bekam aber eines Tages – ich war fünf Jahre alt – meinem neuen Samtkleid nicht sehr gut!

In der ersten Woche des Monats Juli waren wir alljährlich daheim, ob jung, ob alt. Unser Kreisstädtchen beherbergte den „größten Pferdemarkt Europas“! Aus allen Himmelsgegenden wurden Pferde aller Gattungen aufgetrieben, Planwagen verstopften die Straßen. Der Auftrieb der ca. 12000 Pferde auf den Schanzenwiesen war für uns alle ein Erlebnis, ebenso wie das Schachern der Händler und der Kaufabschluß per Handschlag. Tagelang lebte Wehlau im Trubel. Auf

dem Schanzenwall standen viele Buden und auf dem Lohberg dudelten die Karussells. Der eigentliche, alljährlich wiederkehrende Jahrmarkt hatte es schwer, eine ähnliche Stimmung einzufangen. Unser Heimatstädtchen war in diesen Tagen völlig international! Am Ende der Schanzenwiesen gab es auch ein Zigeunerlager. Die Kleinkinder hingen, als Bündel verpackt, an den Wagendeichseln, etwas größere Jugend versuchte sich für einen Dittchen an Tanzschritten – „ich danz auch Kossack, ich mach auch Schlangenaugen“, war ihr Angebot – und abends loderten die Feuer unter großen Heringsbüchsen, in denen die Suppe gerührt wurde. Gerade dieser Feuerschein mit dem bunten Völkchen drumherum zog uns immer wieder an. Je nach Größe der Münze wurde manchmal Zukunft gedeutet. Wehe aber, wenn ein Fotoapparat auftauchte! Gleich knallte eine Peitsche, – schnellster Rückzug war angebracht.

In unserem Kreisstädtchen lebten arbeitsame, strebsame und fröhliche Menschen, die gern Gastfreundschaft übten und ebenso gern die Geselligkeit hatten. Das begann bereits im Kindesalter. Zusammen mit Freunden zogen wir gern einmal Omas Schwarzseidenes mit Schnepfentaille und Cul aus dem vorigen Jahrhundert an, oder das elegante Zigeunerkostüm unserer Mutter, eine Erinnerung an einen Maskenball, oder die blaue Uniform unseres Vaters aus seiner Einjährigenzeit! Mit diesen Fundstücken konnten wir damals auch über unsere Straße ziehen!

Auf dem Glumsberg gab es unter Bäumen ein begehrtes Gartenlokal, Familien konnten Kaffee kochen, heißes Wasser wurde für einige Groschen geliefert. Es war dort unter dem dichten Blätterdach, mit den vielen Tischen und Bänken urge-



Wehlau, Glumsberg mit altem Bootshaus.

mütlich. Und fand sich dann noch eine Kapelle ein, dann wurde draußen oder auch im Saal eifrig das Tanzbein geschwungen. Reges Leben herrschte oft dort bei Liedertafel- und Schützenfesten. Auch Wehlaus Tennisplätze waren dort angelegt, und der Ruderclub hatte etwas unterhalb, direkt am Pregel, sein Bootshaus. Später brannte es eines Nachts ab und wurde an der Alle, oberhalb der Eisenbahnbrücke, neu erbaut.

Am Himmelfahrtstag waren viele Wehlauer auf den Beinen, nicht nur die Jugend. Die Kochherde blieben kalt, denn alle pilgerten zum Frühlingswaldlauf in das Sandtitter Parkgelände. Viele, viele strebten dorthin, zu Fuß, auf Leiterwagen, auf Rädern und in Paddelbooten. Schulen und Sportclubs trugen ihre Wettkämpfe aus, Volkstänze und Musik sorgten für fröhliche Stunden, die Gulaschkanne für deftige Erbsensuppe. Wieviele Menschen sich dort unter den Bäumen und auf den Wiesen eingefunden hatten, wurde erst dann bemerkt, wenn sich das traditionelle Gewitter nachmittags entlud und der Aufbruch überstürzt stattfand! Die bedeutendste Promenade der heranwachsenden Jugend war wohl die Kirchenstraße, im Winter auch „Rennbahn“ genannt. Welch festlicher Anblick der bunten Schülermützen! Weitere Treffpunkte waren die Pregelbrücke, der verschwiegene Schanzenwall, und auf der entgegengesetzten Stadtseite soll es die Unterführung der Eisenbahnbrücke gewesen sein, vom Katzensteig erreichbar! Wehlaus „große“ Rodelbahn befand sich auf dem Gerichtsberg, wo im Sommer in der Nähe, auf der Alle, auch die Ruderregatten ausgetragen wurden. Die Kleinen aber rutschten mit ihren Schlitten vergnügt überall am Schanzenwall herunter.

Unsere Deutsch-Ordensschule, Anfang unseres Jahrhunderts noch Gymnasium, dann Realschule und dann wieder Realgymnasium, lebte mit ihrem langgestreckten Bau ein Schattendasein hinter unserer Jakobi-Kirche, der Kirchplatz diente als Schulhof. 1929 aber wurde dann endlich ein prächtiger Neubau bezogen, an der Bahnstrecke Königsberg-Eydtkuhnen gelegen und an unseren würdigen Friedhof grenzend. Es war ein mustergültiges Gebäude mit komfortabler Inneneinrichtung. Gesamtkosten: eine Viertelmillion! Jedenfalls war der im Oktober 1929 stattfindende Umzug für die ganze Stadt ein Erlebnis. Eifrigst betätigten sich natürlich auch die Schüler daran. So passierte es unter anderem, daß das menschliche Skelett des Bio-Raumes hochgehoben und klappernd durch Wehlaus Straßen getragen wurde. Dabei ging es natürlich erst einmal um das Rathaus, durch's Steintor, an der Post vorbei in die Deutsche Straße, dann an der Mädchenschule, dem Letzten Groschen, der Stadtschule, dem Kreishaus und am Amtsgericht vorbei. Ganz lautlos ging es dabei nun wirklich nicht zu, schmunzelnd von humorvollen Menschen beobachtet.

Im Hotel Kaiserhof gab es einen wunderschönen Saal mit Spiegelwänden und Parkettfußboden. Eine Treppe tiefer befand sich ein gemütliches Restaurant mit der „Bleikammer“. Manch einer wird die wohl noch in Erinnerung haben! Es tanzte sich gut in dem Saal. Dort fanden Tanzstunden statt, dort gaben die Klavierlehrerinnen – wir hatten fünf in unserem Städtchen – ihre musikalischen Tanznachmittage. So schön sie auch waren, wir mußten sie erst bitter erkämpfen, wenn wir zitternd auf der Bühne vorm Klavier saßen, um unsere Künste unter Beweis zu stellen. Dort fanden auch die Bälle der Liedertafel mit Theaterauffüh-

rungen statt, der Tennisclub erfreute mit Kostümfesten, und viele, viele Vereine folgten. Stets waren die Säle geschmackvoll dekoriert.

Es gab auch noch das Gartenlokal Koslowski-Rebuschatis mit zwei großen Sälen. Überall wurde fröhlich getanzt, dazu gehörte natürlich noch der Ruderclub und der „Stoppelhopperball“! Zu beliebten Tanzweisen gehörten in den zwanziger Jahren u.a. „Der Bummelpetrus“, „Komm, mein Schatz, wir trinken ein Likörchen“ und „Ausgerechnet Bananen“.

Den Höhepunkt aber erlebte Wehlau stets mit dem Basar des Vaterländischen Frauenvereins unter der bewährten Leitung von Frau Gutjahr! Die Säle des Gartenlokals an der Schanze wurden in lauschige Lauben verwandelt und Theateraufführungen wochenlang vorher einstudiert. Den gespendeten Delikatessen und den Getränken wurde eifrigst zugesprochen, denn jede Einnahme diente wohltätigen Zwecken. Für die Kinder gab es „Grabbelkörbe“ und Rutschbahnen, für die Jugend Tanzflächen, und oben auf der Bühne saß am vorgeschrittenen Abend die Kapelle. Zuerst aber erfreuten Theaterstücke oder kunstvolle Tänze die Zuschauer. Die Proben dazu hatten der mitwirkenden Jugend schon einen fröhlichen Spektakel geboten, Tanzmeister und Bühnenbildner hatten mitgewirkt. Sicher erinnert sich noch manch einer an „Alt Heidelberg“, gespielt in den zwanziger Jahren? Darin wurde die unglückliche Liebe des Käthchens zu einem Prinzen meisterhaft gespielt. Unsere Tränen flossen!

Wir Schulkinder hatten ca. um die gleiche Zeit einen Schneeflockentanz eingeübt. Wir wirbelten mit weiten Kreppapierröckchen, an denen rundum Schneebälle hingen, über die Bühne. Das dazugehörige Mieder aber war nur mit Trägern gehalten, ohne Ärmel! Nach der Generalprobe drohte die Absetzung des Tanzes, denn eine unserer bekanntesten Lehrerinnen fand unsere Kostüme skandalös! – Ja, die gute alte Zeit! – Der mit soviel Freude eingeübte Tanz fand dann doch statt; wir trugen breite Halskrausen aus Krepppapier, die unsere „Blößen“ deckten. Später folgten dann noch viele Tanzeinlagen, die bis in die dreißiger Jahre hinein dem Ruhm des Wohltätigkeitsvereins dienten.

Unsere Familie erlebte im Jahr 1932 im Hause am Pregel die Diamantene Hochzeit unserer sehr geliebten Großeltern Menzel. 60 Jahre in Freud und Leid vereint! Es war ein warmer Julitag, morgens schon brachte der Männer- und Junglingsverein im Garten hinterm Haus ein Ständchen. Viele, viele Gratulanten kamen, auch die früheren Arbeiter versicherten ihrem Seniorchef ihr treues Gedenken. Opa war 86 Jahre, Oma 80 Jahre alt; ergreifend war die vorbereitete Hausandacht! Von der Kirche wurde dem Jubelpaar eine Bilderbibel in Goldschnitt überreicht und nachträglich zur Goldenen Hochzeit eine Ehestandsmedaille aus Bronze. Letztere ist uns noch erhalten geblieben.

Den Höhepunkt brachte uns allen dann der Juni 1936, als unsere Stadt Wehlau 600jähriges Bestehen feierte. Zugleich wurden unsere Jakobikirche, das Steintor und die Reste der alten Stadtmauer 555 Jahre alt!

Uns allen schien es, als ob die Geschichte noch einmal alles Erhabene und Schöne über unserer Stadt ausschütten wollte. Den Umzug der Ordensritter auf geschmückten Pferden wird wohl keiner vergessen haben. Es war ein sonniger Tag, Musik lag in der Luft. Damals erblickte noch niemand die schweren

schwarzen Nebel der Vernichtung! Wie hätte es auch möglich sein können bei all dem Frohsinn der Wehlauer?

Bitte, liebe einstige Wehlauer, kramt auch ein wenig in Eurer Erinnerung! Unser geliebtes Wehlau darf nie vergessen werden! Es gibt noch so vieles darüber zu berichten.



Oben: Wehlau drei Veteranen von 1870/71, aufgenommen Anfang der 20er Jahre; v.l. Kersandt (am Steintor), A. Menzel (Kl. Vorstadt), unbekannt.

Nebenstehend: Basar des Vaterländischen Frauenvereins Wehlau am 3. November 1929; Mitwirkende an den Tanzvorführungen, von altgriechischen Tänzen bis zu Volkstänzen der Bündischen Jugend. Ganz links: Zeichenlehrer Erich Zippel und Frau Gutjahr.



... vorbei bis zur Wehlauer Kirche

Werner Lippke: „Der Platz reicht immer noch nicht aus ...!“

Wir haben an anderer Stelle über die Fertigstellung unseres Wehlauer Kreis-museums berichtet. Als Ergänzung dazu bringen wir den Bericht, den die „Syker Kreiszeitung“ am 24. November 1984 dazu veröffentlichte.

SYKE (nie). Im gemütlichen alten Spieker auf dem Gelände des Kreis-museums in Syke wird sichtbar, wonach sich viele Menschen sehnen: Die Kreis-gemeinschaft Wehlau hat hier im Erd- und Obergeschoß ein Stück Heimat auf-gebaut. Endlich, so hört man aus ihrem Kreis, wurde Wirklichkeit, was seit Jahren zur Diskussion steht. Eine Heimatstube hatten sich die Vertriebenen aus dem Patenkreis des Landkreises Diepholz schon lange gewünscht. Die dafür not-wendigen Requisiten liegen seit einigen Jahren im Archiv des Kreismuseums. Nun präsentieren sich alte Schriften, Modelle von Prachtbauten und viele Fotos im Spieker. Werner Lippke (70), pensionierter Schulleiter und Kulturreferent der Kreisgemeinschaft Wehlau, hat nun alles übersichtlich aufgebaut, beschriftet und für den heutigen Kreistag eine gelungene Bereicherung geschaffen. Die zahlreichen Modelle übrigens hat er noch während seiner Schulleiterzeit mit Schülern in Kaltenkirchen angefertigt. Viele Jahre Arbeit waren notwendig, aber, so Werner Lippke heute, man brauchte viel Zeit, aber wenig Geld. Obwohl im Spieker die Wehlauer nun mehr als „nur eine Heimatstube“ haben, ist der vor-handene Platz noch zu knapp. Werner Lippke: „Viele Dinge können wir nicht zeigen, zum Beispiel aus dem Bereich der Landwirtschaft, aus dem kirchlichen Leben, dem Vereinsleben und aus unserem großen Brauchtum“.

Wenn im Laufe des heutigen Tages und vielleicht auch noch am Sonntag die Wehlauer und andere Vertriebene aus Ost- und Westpreußen die Ausstellung besuchen, werden sie an markante Bauten und Gepflogenheiten ihrer Heimat er-innert, aber auch an die Zeit, als sie vertrieben wurden. Zum Beispiel beim An-blick des alten ostpreußischen Fahrpelzes oder eines Gemäldes, welches eine Szene aus dem Haff während eines Angriffs auf Flüchtlinge wiedergibt.

Im Erdgeschoß des Spiekers werden Motive und Landschaften aus Ost- und Westpreußen vorgestellt. Zu sehen, angefertigt nach Bildern und Zeichnungen, unter anderem die Provinzhauptstadt Königsberg mit dem alten Schloß, der La-stadie mit Speichern und zwei Segelschiffen, die gerade beladen werden.

Der Deutsche Ritterorden wird dargestellt, die Marienkirche Danzig, die Dom-burg von Marienwerder, das Rathaus von Thorn, welches eine herrliche flämische Backsteingotik präsentiert und schließlich eine kleine Hanse-Kogge mit Stein-schleudergeschütz. Weiter zeigt die Ausstellung Beispiele für das Bauerntum, hier ein altes Fischerhaus aus der Kurischen Nehrung, ein Vorlaubenbauernhaus aus dem Weichselgebiet.

Die erste Begegnung mit der Kreisstadt Wehlau erfolgt dann durch einen Wandteppich. Ihn haben zahlreiche Frauen angefertigt, jede trug einen „Flicken“ dazu bei, allerdings im feinen Gobelinstich.



Wehlauer Heimatmuseum in Syke, Blick in den Treppenaufgang. (Foto: Helmut Niedfeldt, Heiligenfelde.)

Der Weg zum Obergeschoß führt vorbei am Heimatwimpel des Kreises Wehlau, der im Treppenaufgang hängt. Dann entdeckt man die Kreisstadt Wehlau in Modellen und Bildern. Tapiau fehlt natürlich nicht im oberen Ausstellungsraum. Das schmucke Rathaus von Wehlau, das Steintor der Kreisstadt, die Jakobi-Kirche zu Wehlau sind ebenso ausgestellt wie die Allenburger Kirche, ein alter Bauernhof aus dem Kreis, die zehn Speicher am Pregel oder der vier-spännige Leiterwagen. Alles gelungene Modelle, die bei manchem Besucher nicht nur Freude, sondern auch Wehmut über die verlorene Heimat aufkommen lassen können. Der alte Wehlauer Vertrag (1657) abgeschlossen zwischen dem Gr. Kurfürsten und dem polnischen König liegt als Kopie ebenfalls vor. Spontan hat Werner Lippke auch einen Namen für diese Zusammenstellung, und er möchte das Ganze am liebsten unter dem Begriff „Wehlauer Spieker“ in die Einheit des Kreismuseums eingebettet wissen.

Wie Familienforschung interessant wird

In lang vergangenen Zeiten wurde vorwiegend mündlich überliefert. Geschriebenes gab es nur in den höheren Gesellschaftsschichten. Bei der Landbevölkerung wurden die wichtigen familiären Dinge von den Großeltern an die Enkel weitergegeben. Die langen stillen Winterabende luden dazu ein, ungestört von Fernsehen und anderen modernen Kommunikationsmitteln. Vielfach aber war man auch noch nicht des Lesens und Schreibens kundig, so daß keine andere Möglichkeit der Überlieferung gegeben war. Aber letztlich war es auch eine gute Art der Freizeitbeschäftigung, die auch den Familiensinn im großen Maß prägte.

Heute, wo beinahe jeder noch mehr Freizeit zur Verfügung hat als früher, fehlt es häufig an sinnvoller Gestaltung; warum sollte man sie also nicht mit der Familienforschung nutzen. Hier geht es besonders um die Freizeitbeschäftigung im Alter, wo Zeit und Freizeit reichlich vorhanden sind. Einsamkeit und Langeweile drohen häufig, grau in grau scheint jeder Morgen, lassen uns den Tag beinahe bedrückt beginnen. Muß das so sein? Sollten wir nicht vielmehr versuchen, Einsamkeit und Langeweile zu überwinden durch Schreiben, durch die Niederschrift der Lebenserinnerungen. Besonders für uns Ostpreußen besteht hier ein echtes Bedürfnis.

Manch einer wird nicht wissen wie er so etwas anfangen soll. Dazu kann ich ein kleines Büchlein empfehlen, erschienen im Klett-Verlag in der Reihe „Die erfahrene Generation“ mit dem Titel „Der Familiendetektiv“ von Friedrich Zeis. Hier wird in leicht verständlicher Weise beschrieben, wie man Familienforschung am sinnvollsten betreibt. Es werden Stichworte und Hinweise gegeben, bei denen man sich an die eine oder andere Gegebenheit erinnern mag. Dann genügt oft nur noch ein kleiner persönlicher Ruck, den man sich geben muß, um aufzuschreiben, wie es damals war. Ein unersetzlicher Schatz von Erinnerungen gerät sonst nach dem Tode der Alten in Vergessenheit, wenn er nicht rechtzeitig aufgezeichnet oder mündlich weitergegeben wird.

Soviel zur Einführung. Nun zum eigentlichen Thema. Man kann es auf ganz einfache Weise und ohne viel Vorkenntnisse angehen. Es beginnt mit der Befragung der noch lebenden nächsten Verwandten. Hinzugezogen werden dabei gleich die noch vorhandenen Stammbücher, Ahnenpässe und sonstige Urkunden und Dokumente. Hier wird man meistens bereits bis zur dritten Generation, also bis zu den Großeltern oder Urgroßeltern gelangen. Die mündlich überlieferten Daten mögen vielleicht nicht immer so exakt sein, aber das ist vorerst auch noch nicht so wichtig. Als große Hilfe bei der Befragung erweisen sich Befragungsformulare, die man als Mustermappe beim C. A. Starke-Verlag in Limburg günstig erwerben kann. Das stellt sicher, daß man ein System in seine Arbeit bringt, und daß man nichts Wesentliches vergißt. Nach den ersten Ergebnissen wird man sehr schnell merken, wie groß die noch lebende Verwandtschaft eigentlich noch ist. Es kommen immer neue Adressen hinzu, die wiederum angeschrieben werden müssen. Innerhalb kürzester Zeit hat man eine Menge Material gesammelt und das Erfreuliche daran – man spürt auf einmal eine eigenartige Faszination an der Sache, es beginnt ungeheuer spannend zu werden – nun kommt man nicht mehr los von der Sache, man muß einfach weitermachen.

Dieses erste gesammelte Material verlangt nach einer Ordnung. Es muß ein überschaubares System in die Vielzahl von Personen gebracht werden, damit man weiß, wie man weiter vorgehen soll und damit man nicht die Übersicht verliert. Auch wird man jetzt, wo Befragungen nicht mehr möglich sind, auf schriftliche Quellen (Standesamtsunterlagen, Kirchenbücher, Archive) zurückgreifen müssen. Wo man diese findet und wie man sie erschließt zeigt ein sehr wichtiges Buch, erschienen im Degener-Verlag. Es heißt „Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung“ und beinhaltet sämtliche Quellenangaben und Hinweise, die man jetzt dringend benötigt.

Jetzt ist es auch an der Zeit, unser Arbeitsgebiet zu erweitern. Unser Thema heißt ja „Familiengeschichtsforschung“. Es beinhaltet mehr als nur die reine Aufstellung von Familiendaten, sondern auch „Geschichtliches“. Für uns Ostpreußen scheint mir dieser Aspekt besonders wichtig zu sein. Uns interessiert ja auch wie unsere Vorfahren gelebt haben. Ihre persönlichen Verhältnisse, die wirtschaftlichen Faktoren, Schule, Beruf, Besitz und v.a.m. Das alles rundet das Bild, welches wir uns von unseren Ahnen machen wollen, erst ab. Es gehört mit zu ihrem Leben, ja es macht erst ihr Leben aus. Andererseits wird es uns helfen, immer neuere Quellen erschließen zu können. Hatten sie Besitz, so mußten sie auch früher schon eine Art Steuer bezahlen. Im 18. Jahrhundert sind diese Zahlungen in den sogenannten Amtsrechnungen und später in den Prästationstabellen mit Name und Höhe der Abgaben festgehalten. Sie waren Bestandteil des ehemaligen Königsberger Staatsarchivs und sind – Gott sei Dank – gerettet worden. Heute befinden sie sich im „Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz“ in Berlin. Man kann sie selbst einsehen oder durch jemand anderes auswerten lassen.

Eine andere wichtige Quelle sind die Kirchenbücher. Standesämter gibt es ja erst seit 1875. Bis dahin wurden Taufe, Heirat und Tod in den Kirchenbüchern dokumentiert. Hier ist der Verlust durch den letzten Weltkrieg leider besonders groß. Trotzdem, eine große Anzahl ist gerettet worden. Sie befinden sich an ver-

schiedenen Orten. Als erstes ist hier das „Evangelische Zentralarchiv“ in Berlin zu nennen. Hier lagern noch viele Kirchenbücher aus Ost- und Westpreußen bzw. Kopien davon. Im Genealogischen Zentralarchiv der „DDR“ in Leipzig sind ebenfalls noch Kirchenbücher im Original oder als Kopie vorhanden. Bei der „Genealogical Society“ in Utah, USA sind Kopien und Filme von Kirchenbüchern aus Ost- und Westpreußen vorhanden, die bereits vor dem Krieg gemacht worden sind. Auch im „Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz“ lagern noch Restbestände. Man sieht, die Quellenlage ist gar nicht so hoffnungslos, wie man nach dem II. Weltkrieg vielleicht annehmen könnte. Alle diese Institutionen betreiben selbst keine Familienforschung. Man muß entweder selbst hinfahren und nachforschen, oder man läßt es von einem am Ort wohnenden Berufsgeneologen ausführen, was allerdings recht teuer ist. Es gibt aber noch die Möglichkeit vom Archivpersonal Abschriften und beglaubigte Urkunden fertigen zu lassen. Um die Suchstunden und damit die Kosten im erträglichen Rahmen zu halten, muß man seine Wünsche allerdings möglichst genau angeben. Eine Suchstunde bei den meisten der angegebenen Archive kostet 15 DM, eine beglaubigte Urkunde 5 DM.

So langsam ist, ohne daß wir es richtig gemerkt haben, aus unserem anfänglichem Hobby eine echte „Forschung“ geworden. Wir forschen nach unseren Vorfahren und deren Lebensraum. Es genügt uns nicht mehr einen „Stammbaum“ zu erstellen, wie es früher häufig praktische Notwendigkeit war, nein, wir empfinden es als „Forschen“ nach Heimat im weitesten Sinne. Wer nach Ahnen spürt handelt einfach und ursprünglich. Wer nicht weiß woher er kommt, kann nicht wissen, wohin er geht. Die Herkunftsfrage als Orientierung im Lebensraum. Ein Mensch, ohne geschichtliche Tiefe lebend (Heimat, Tracht, Mundart, Sitte, Glaube, Tradition), untertauchend in der unverbindlichen Masse, ohne Heimat und Familie, genormt und einsam; das wird unser Kind/Enkel einmal sein, wenn wir es versäumen, ihm das nötige Wissen über seine Herkunft mit auf den Weg zu geben.

Hier berühren sich auch zwangsläufig die Interessen der Familienforscher und der Kreisgemeinschaften, denn auch sie werden bald vor der Frage stehen — haben wir unsere Kinder/Enkel rechtzeitig genug auf unser Tun vorbereitet? Haben wir vermocht, ihnen die Heimat in Wort und Schrift und Bild interessant genug entgegenzubringen? Haben wir sie genug motiviert, damit sie als Bindeglied zwischen Eltern und Enkel wirken können?

Jeder möge sich diese Fragen selbst beantworten. Ein guter Weg in diese Richtung ist jedenfalls die Familienforschung, besonders weil sie nicht nur die Ahnen sieht, sondern auch deren Lebensraum.

Nun noch die Adressen der o.g. Archive und Verlage.

1. Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz
Archivstraße 12 — 14, D-1000 Berlin 33
2. Zentralstelle für Genealogie in der DDR
Georgi-Dimitroff-Platz 1, DDR-7010 Leipzig
3. Evangelisches Zentralarchiv
Jebenstraße 3, D-1000 Berlin 12

4. Genealogical Society, Utah, USA

Anschreibadressen in Deutschland:

a. 2000 Hamburg 76, Wartenau 20, Bibliothek

b. 6000 Frankfurt 50, Pothstraße 5 – 7, Bibliothek

5. Verlag Degener und Co., Postfach 1340, D-8530 Neustadt/Aisch

6. C. A. Starke. Verlag, Postfach 310, D-6250 Limburg/Lahn

Alfred Erdmann

Kennen Sie das Haus der Ostpreußen?

Das Ostheim in Bad Pyrmont.

Mit dem Ostheim, im niedersächsischen Staatsbad Pyrmont gelegen, hat die Landsmannschaft Ostpreußen vor vielen Jahren eine Stätte der Begegnung geschaffen, die allen Ostpreußen zur Verfügung steht.

Viele Landsleute vermuten noch immer, daß das Ostheim einer Jugendherberge ähnelt, in der nur Tagungen o.ä. stattfinden. Die Landsmannschaft hat in den vergangenen Jahren viel getan, um das Haus und seine Einrichtung in einen hervorragenden Zustand zu versetzen. Die Zimmer sind modern möbliert, mit Teppichboden ausgelegt, haben Isolierverglasung, Doppeltüren, fl. w./k. Wasser (Etageduschen und WCs). Die Küche reicht schmackhafte, oftmals auch



Ostheim in Bad Pyrmont

ostpreußische Gerichte. Bei besonders feierlichen Anlässen kann z.B. auch ein kaltes Büfett zubereitet werden.

Das Haus verfügt über 57 Betten in 21 Zweibett- und 15 Einbett-Zimmern und mehrere Aufenthaltsräume für kleinere oder größere Gruppen.

Als Einzelgast oder Ehepaar können Sie **nur** zu den Freizeiten ins Ostheim kommen. Hier die Termine für **1985**:

Frühjahrstage	vom 9. bis 18. April
Sommerfreizeit	vom 19. Juni bis 3. Juli oder vom 4. Juli bis 18. Juli
Herbstliche Ostpreußentage	vom 14. bis 23. Oktober
Weihnachtsfreizeit	vom 19. Dezember bis 6. Januar.

Was bietet eine Freizeit? Eine Gemeinschaft mit ostpreußischen Landsleuten, die sich für die Aufenthaltsdauer als große Familie fühlen mögen. Für Abwechslung sorgt Frau Hammer mit einem dosierten Programmangebot, wie Basteln, Singen, Ausflügen in die nähere Umgebung (Hameln, Solling, Weserbergland, Teutoburger Wald u.ä.), Lesungen ostpr. Autoren, Dia- und Filmvorträge, Kegeln und ähnliches mehr. Darüber hinaus bietet das Staatsbad ein abwechslungsreiches Programm, z.B. 3 x täglich Kurkonzerte. Deutschlands schönster und größter Kurpark – mit großem Palmengarten – und das Hallen-Wellen- und Freibad liegen nur wenige Schritte vom Ostheim entfernt. Kurmöglichkeit besteht während der Sommerfreizeit, wenn Sie 4 Wochen (vom 19. 6. bis 18.7.) buchen.

Haben Sie auch schon einmal daran gedacht, ein **Klassentreffen** im Ostheim zu arrangieren? Bad Pyrmont ist für solche Treffen, wegen seiner zentralen Lage, besonders geeignet. Viele Schul- und Klassenverbände, Sportvereine etc. machen schon seit Jahren von dieser Möglichkeit Gebrauch. Gruppen ab 8 Personen können sich für zwei oder mehr Tage im Ostheim treffen. Geeignete Aufenthaltsräume, je nach Gruppenstärke, stehen zur Verfügung, ebenso Dia- und Tonfilmprojektoren, Kassettenrecorder, Plattenspieler u.a.m. Auch wenn Sie sich erst wieder in 2 Jahren treffen wollen, melden Sie sich bitte rechtzeitig.

Wann dürfen wir Sie als Gast im Ostheim begrüßen?

Anfragen und Anmeldungen richte Sie bitte an:

OSTHEIM E.V., Herrn Hans-Georg Hammer
Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont
Telefon: (0 52 81) 85 38

Bitte beachten:

Schicken Sie den Heimatbrief nicht in die „DDR“. Sie machen dem Empfänger damit Schwierigkeiten!

Kaptein Christeleit

Es war einmal ein alter, noch aus Holz gebauter Raddampfer namens Pinnau (benannt nach den gleichnamigen Mühlenwerken in Wehlau, denen er auch gehörte). Der paddelte regelmäßig auf dem Pregel nach Königsberg und zurück, Fracht und auch Personen befördernd. So eine Fahrt auf dem Trog, wie dieser Dämpfling schnöderweise genannt wurde, war bei schönem Wetter angenehmer und kurzweiliger als mit der Eisenbahn, wenn es auch länger dauerte. Aber dazumal hatten die Leute ja mehr Zeit als heutzutage. Namentlich diejenigen, die in der Nähe des Flusses und meist ziemlich weit vom Schienenstrang entfernt wohnten, machten gern davon Gebrauch. Die Fracht bekam man sogar noch viel schneller als mit der Bahn, und was morgens in Königsberg verladen wurde, konnte man noch am gleichen Tag am Bestimmungsort abholen. Diese Schiffsverbindung spielte lange Zeit hindurch eine beachtliche Rolle.

Kommandant auf der Pinnau war der alte Christeleit, ein Seemann von Format: klein und untersetzt, mit einer Schifferkrause als Bart, die unvermeidliche Piep zwischen den Zähnen, war er eine bekannte Persönlichkeit. In seiner Jugend Rosentagen hatte er (angeblich) alle sieben Weltmeere durchkreuzt und mehr erlebt, als in allen dicken Abenteuerbüchern Platz gehabt hätte. Davon wußte er mit viel Gesten und Grimassen so anschaulich und lebendig zu erzählen, daß den Zuhörern, die er fast immer unter seinen Fahrgästen hatte, die Haare zu Berge standen und der Mund offen blieb. In seinen Geschichten wimmelt es man so von Seeräubern, Manschenfressern, wilden Tieren und Seeschlangen. Und daß er natürlich auch mehrmals um Kap Horn gesegelt war, daran wagte niemand zu zweifeln. Dabei sprach er am liebsten Platt und sagte zu (fast) jedem Du.

Ganz achtern im Heck war eine halbrunde Bank, davor ein großer runder Tisch und darüber ein Sonnensegel. Wenn er das Fahrgeld kassiert hatte und Wilhelm, sein sogenannter Steuermann, am Ruder stand und das Schiffein leise seine Geleise ziehen ließ, huckte der Kaptein zwischen den Passagieren und spann sein Garn so lebhaft, daß keine Langeweile aufkam. Und jeder glaubte steif und fest, daß er all die gefährlichen Abenteuer auch wirklich selbst erlebt hatte. War das Wetter mal nicht besonders, fand die Sitzung unten in der Kajüte statt, wo sich auch ein Ausschank befand, den seine Frau versah.

Da saß denn auch eines schönen Tages eine Jagdgesellschaft, die irgendwo Enten schießen wollte. Die Männer füllten immer sachte ein und ihr Jägerlatein war nicht von schlechten Eltern, wobei der Kaptein, der geduldig zuhörte, gar nicht zu Wort kam. Er sah den Erzähler bloß manchmal so merkwürdig von der Seite an, bis ihn einer fragte: „Oder glauben Sie das vleicht nich?“

„Aber ja!“ beruhigte er ihn, „ich glaube alles – jedes Wort einzeln.“

Als dann gerade wieder einmal Prost gesagt wurde und sie sich alle den Kurzen in die Brust geschüttet hatten, sagte der alte Speilzahn wie so nebenbei: „Na ja, es passieren schon allerhand Sachen – aber wissen Se auch, daß der Pregel salzig is?“

Die edlen Waidgesellen sahen den Kaptein bloß mitleidig lächelnd an, und einer meinte: „Mänsch, Christeleit, mit so was dirfen Se uns doch nicht kommen!“

Wenn Se uns schon was vorliegen wollen, missen Se das e bißche schlauer anfangen!"

Der Christeleit: „Na ja, das konnt ich mir ja dänken, daß Se das nich glauben werden, aber – wir können ja wetten!"

„Jawohl! Da wetten wir! Was gilt de Wett?"

„Na, damit es für Eich nich zu teuer wird, sagen wir – drei Buddeln Kognak!"

„Gut! Abgemacht! Und nu beweise Se man!"

Damit sprangen sie auf und wollten gleich an Deck. Aber der Christeleit blieb ruhig sitzen und wehrte ab: „Sachtke, sachtke! Noch nich! Nich ieberall is er salzig – bloß am Mägdeloch!" (So hieß die Stelle, wo die beiden Arme, in die sich de Pregel oberhalb Königsberg geteilt hatte, so dicht zusammen kamen, daß eine Verbindung bestand) – Da is er salzig!"

Das war nun eine neue Überraschung, aber was blieb ihnen anders übrig, als zu warten, bis diese Stelle erreicht war. Das dauerte noch eine ganze Weile, und währenddessen nahmen sie immer einen nach dem andern.

Zwischendurch ging der Kaptein mal eben an Deck, um nach dem Rechten zu sehn, winkte dem Fritz (das war der Schiffsjunge) und sagte: „Frätz! Schött moal e half Pund Solt önnne Pötzt!"

„To wat?"

„Geiht die Oap goar nuscht an! – Wenn öck noadem mött de Härres an Deck koam on sägg: ‚Hoal moal e Pötzt Woater op! – denn nömmst disse Pötzt! Häst begräpe?"

„Jawoll, Härr Kaptein!"

Nach diesem unbemerkt gebliebenen Zwischenspiel ging der wieder runter zu den fröhlichen Zechern und hielt tapfer mit, ab und zu durchs Bullaug blickend, bis er auf einmal sagte: „So, meine Härren, nu is es so weit – nu kommen Se man an Deck. Jetzt werd ich beweisen, daß der Prägel salzig is!"

Mit Hallo stolperten alle an Deck und sahen sich neugierig um als der Christeleit seelenruhig befahl: „Frätz! Hoal moal e Pötzt Woater op!"

Der Fritz war ein Lorbaß und nicht auf den Kopf gefallen. Er hatte wohl schon gemerkt, was los war, nahm die Pütz, schöpfte erst ein bißchen Wasser, schwenkte sie um, als wenn er sie ausspülen wollte, holte sie voll an Deck und sah seinen Herrn erwartungsvoll an. Die Jägersleute – manche schon mit etwas verglasten Augen – hatten mißtrauisch alles beobachtet, aber nichts Verdächtiges feststellen können. Und als nun der Kaptein zu dem Jungen sagte: „Göff moal de Härren to schmäcke!" nahmen sie jeder einen kleinen Schluck, spuckten sofort wieder aus und sagten: „Pfuí Deiwel, ist das salzig! Das is doch kaum zu glauben!" Und kleinlaut mußten sie zugeben, daß sie die Wette verloren hatten. Dann begaben sich alle wieder in die Kajüte, um den Salzgeschmack mit edleren Stoffen herunterzuspülen.

Ein andermal hatte der Christeleit einen Passagier an Bord, mit dem er nicht einig wurde. Das war ein Bauer, der in Königsberg einen Spazierwagen gekauft und nach Kremitten verladen hatte. Er selbst fuhr auch mit. Und als sein Wagen an Bord gebracht und festgezurrt war, kletterte er rauf und machte es sich auf dem Polstersitz bequem. Der Christeleit ging rum zum Abkassieren und kam

auch zu dem Bauern, der gar keine Anstalten machte, sein Geld vorzusuchen. Der Kaptein ermunterte ihn. „Dat Foahrgöld! Nu seek man diene Dittkes vär!“

„Wat? Foahrgöld! Öck häbb doch all betoahlt färrem Woage! Hier öß de Frachtbreef!“

„Dat öß doch bloß färrem Woage! Fär die mottst ook betoahle, dat öß doch klaor!“

„Föllt mie goar nich önn! Öck sie doch äwerhaupt nich op dienem Dampfer, öck sie op mienem Woage, un fär däm häbb öck betoahl, verstehst nich dietsch?“

Der Kaptein wurde ungeduldig.

„Nu moak keine Karesse onn betoahl!“

„Dat fählt ook noch — nei! Öck betoahl nich!“

Na, mit Gewalt kann man keinen Bullen meken, dachte Christeleit und wandte sich wütend ab, aber noch ist nicht aller Tage Abend!

Die Mitreisenden grinsten, und manche gaben auch dem schlaunen Bauern recht: Das stimmt ja auch, er ist doch auf seinem Wagen!

Der saß nun breitspurig auf dem Polster und kam sich sehr überlegen vor. Das muß gefeiert werden, dachte er und bestellte sich Bier, mit dem er seinem Widersacher höhnisch zuprostete. Der drehte ab und murmelte bloß:

„Löck mie ömm Noasch, du ohl Oap!“

Als nun der Bauer immer ein Seidel nach dem andern leerte, kam dem Kaptein die Erleuchtung. Er winkte den Fritz ran und sagte leise zu ihm: „Paß op! Krängel die man doa so önnne Neeg vonnem Woage rom, on wenn er runderstögt, denn nömmst em, verstände?“

„Jawoll, Härr Kaptein, dat moak wie!“

Die Sache verlief programmäßig. Nach dem vierten Seidel verspürte der Bauer den Drang, sich zu erleichtern und kletterte umständlich vom Wagen. Kaum war er mit den Füßen an Deck, da sprang der Fritz aus dem Hinterhalt auf ihn zu, kriegte ihn beim Kräppschuff und rief: „Herr Kaptein, hier öß er!“

Der Bauer wußte gar nicht, wie ihm geschah, versuchte sich loszureißen und rief aufgebracht: „Na wat öß nu los? Wat föllt die Krät önn? Lett mie los, du Lorbaß!“

Da stand auch schon der Christeleit vor ihm und sagte ruhig: „So, nu böst op mienem Dampfer — nu mottst ook betoahle, rut mötte Dittkes!“

Schallendes Gelächter der Zuschauer spendete Beifall, und das gab es keinen andern Ausweg mehr als zu bezahlen, was der Bauer mit den Worten tat: „Na, to watt häbb öck nu bloß so lang oppem Woage gehuckt?“

„Joa, dat migd öck ook gern weete!“ sagte der Christeleit, „oawer mienswäge kannst joa wedder ropkrupe!“

Fritz Herm. August

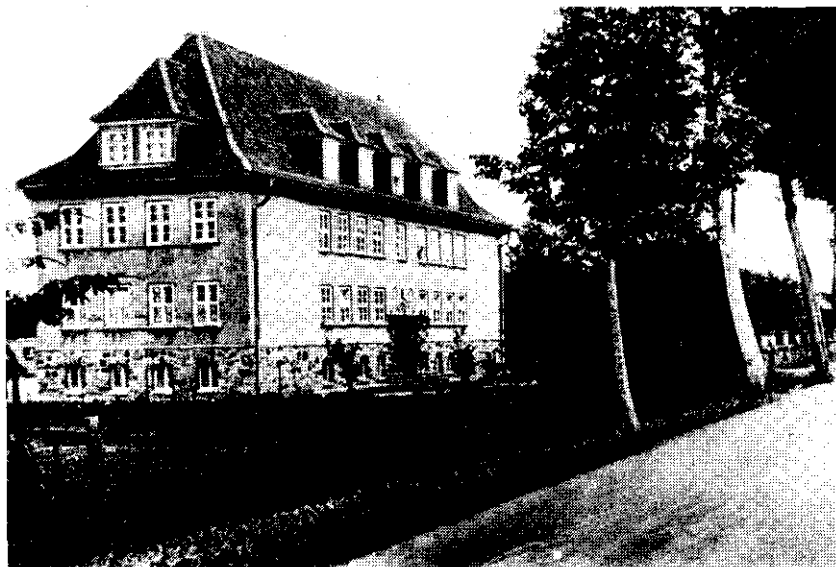
(Aus: Ostpreußenblatt vom 17. Juni 1972)

Die Allenburger Volksschule

Seit etwa 1529 hat es in Allenburg eine Schule gegeben. Es begann mit Lateinschulen. 1843 wurde die Knaben- mit der Mädchenschule vereinigt und eine vierklassige Schule gebildet. Die Kinder zahlten damals ein Schulgeld. Es gab dann noch eine Armenschule, in der die Kinder kein Schulgeld zahlten. 1898 wurde die Armenschule in die bestehende andere eingegliedert und somit eine fünfte Klasse geschaffen. Die gesamte Schuljugend der Stadt war damit in der „Volksschule“ vereinigt.

Die Allenburger Schulklassen mußten anfangs überall da untergebracht werden, wo in Bürgerhäusern oder kirchlichen und städtischen Gebäuden gerade Räume frei waren. Dann kaufte die Stadt das Posthaltergebäude in der Herrenstraße, das fortan als Schulgebäude diente. Oben im Schulgebäude wohnte der Hauptlehrer Steffler. Zum Kollegium gehörten in den zwanziger Jahren die Lehrer Hagen, Emil Kleist, Otto Lippke und eine Lehrerin. Die Lehrerinnen wechselten öfter, so amtierten in Allenburg u.a. Fr. Schumann, Fr. Tauchel und Fr. Sudau.

Durch das Anwachsen der Schülerzahl wurde die Errichtung eines neuen Schulgebäudes erforderlich. Es entstand an der Gerdauer Chaussee am Spielplatz (Turnplatz) neben dem Pfarrgarten. Im Dezember 1927 erfolgte der Einzug in die neue Schule. Sie enthielt sechs Klassenräume, einen Zeichensaal, einen



Allenburg, neue Volksschule an der Gerdauer Straße



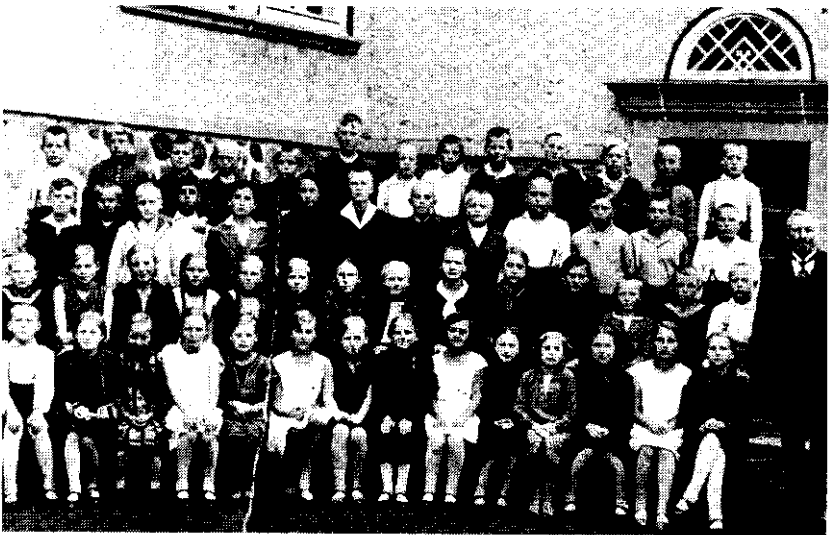
Das Kollegium der neuen Volksschule in Allenburg. Von l.n.r.: Otto Lippke, Frau Kramp, Ricker, Horlitz, Kleist, - ? -, Fr. Kumetat, Rektor Hugo Hennig, Fr. Schiemann, Schmelgel.

Raum für Handfertigkeitsunterricht, einen Lehrmittelraum, ein Lehrerzimmer und die Wohnung des Rektors. Im Kellergeschoß war die Schulküche und die Wohnung des Hausmeisters Kendelbacher. Mit 460 Schülern in elf Klassen erreichte die Schule ihren höchsten Stand.

In den Jahren 1935 bis 1938 wurden vom 5. Schuljahr ab gesonderte Hauptschulklassen eingerichtet, die eine weiterführende, der Mittelschule (heute Realschule) angenäherte Bildung vermittelten. Außerdem wurde eine zweiklassige Berufsschule (Unterricht in den Abendstunden) in der Volksschule untergebracht. Diese Lehrlinge wurden dann später der Kreisberufsschule überwiesen.

In den Landgemeinden des Kirchspiels Allenburg gab es folgende Schulen (in Klammern Gründungsjahr): Gr. Allendorf (1739), Kortmedien (1730), Leißlienen (1760), Nagurren (1764), Neumühl (1741), Plauen (1738), Potawern (1745), Schönrade (1739), Wittenberg (Eisewagen) (1739). Diese Schulgründungen gehen auf die Regierungszeit Friedrich Wilhelms I. und Friedrich des Großen zurück. Trimmau hatte eine eigene Schule seit 1857.

Werner Lippke



Eine Traumvision als Mahnung

Nach der Verlagerung einer Steinplatte in Koppershagen . . .

Mein Großvater, Georg Wilhelm Gewert, kam etwa um das Jahr 1825 aus der Mark Brandenburg nach Ostpreußen. Er kaufte im alten, an der schiffbaren Alle gelegenen, Bauerndorf Potawern (Kreis Wehlau) einen Hof und baute eine Ziegelei. Potawern in die deutsche Sprache übersetzt hieß „Stätte der Auerochsen“. Diese längst ausgestorbenen Tiere lebten nur auf schwerem Boden unter uralten Eichenbeständen, und so war eben gerade diese Bodenbeschaffenheit bestens für die Ziegelfabrikation geeignet, die nun zunächst mit Handbetrieb in einfacher Form vor sich ging, bald jedoch durch Dampfmaschinen und moderne Ziegelpressen einen großen Aufschwung nehmen konnte. Von den sieben Höfen des alten Bauerndorfes gingen nach und nach alle in die Hand meines Großvaters über, und so erweiterte sich der Besitz zu einem selbständigen Gutsbetrieb.

Bereits um das Jahr 1835 wurde das kleine, schlichte Haus der Großeltern mit einem neu erbauten sehr geräumigen Wohnhause vertauscht, ein herrlicher großer Garten mit schönen Terrassen entstand, und alles gedieh unter den fleißigen Händen der Familie bestens.

Das nur einen Kilometer entfernte Nachbargut Koppershagen war lange Zeit vordem im Besitz der Freiherrn v. Pröck gewesen, deren Ländereien und Wälder sich bis in den Nachbarkreis Gerdauen erstreckt haben sollen. Als nun mein Großvater sein neues Haus baute und den Garten anlegte, fand sich dicht am Ostgiebel des Wohnhauses eine alte stark bemooste Steinplatte vor mit der Inschrift: „Hier ruhet in Gott Christoph Freiherr v. Proeck, Erb- und Gerichtsherr der Koppershagen und Gr. Sobrostschen Güter.“ Schwer zu entziffern war das Todesjahr 1722. Ungepflegt und stark verfallen lag die alte Grabstätte da. Und sie war meinem Großvater so in unmittelbarer Nähe seines Hauses nicht angenehm. Kurz entschlossen ließ er sie ausheben, die Gruft zufüllen und einebnen und die alte Steinplatte weit hinten im Garten in einer kleinen Tannenschonung niederlegen. Jedoch bald nach dieser Tat wurde sein bisher ruhiges Gewissen geweckt und brachte ihm die unbehagliche Frage zum Bewußtsein, ob er richtig gehandelt habe? Hatte er nicht die Ruhestätte eines Toten, die dem Lebenden heilig sein sollte, in allzu willkürlicher Weise angetastet? Wer hatte ihm dazu das Recht gegeben? Und woher sollte er die Macht haben, die überirdische Welt der Toten herauszufordern und es mit ihnen aufzunehmen? Und außerdem, welch ein Mensch muß dieser Tote gewesen sein, der fünf Generationen vor dem Groß-

Nebenstehend: oben: Lehrer Emil Kleist mit seiner Klasse 1924/25 vor der alten Allenburger Volksschule.

Unten: Lehrer Hagen mit seiner Klasse (etwa 1927) vor der neuen Allenburger Volksschule.

vater gelebt hatte? All das, was man von ihm wußte und von ihm überliefert wurde, deutete in eindrucksvoller Weise darauf, daß er kein gewöhnlicher Mensch gewesen sein muß. Wie weit diese Berichte über den Freiherrn v. Proeck ins Legendäre gegangen sind, ließ sich zur Zeit meines Großvaters nicht mehr feststellen.

Zunächst versuchte mein Großvater jeden Skrupel und Zweifel über seine Tat von sich zu weisen. Er nahm sich vor, nicht mehr daran zu denken. Er mußte jedoch erkennen, daß hier seiner Willensstärke eine Grenze gesetzt war. Es gelang ihm nicht, sich darüber hinwegzusetzen, er erlitt im Gegenteil Einbuße an seiner ihn bezeichnenden Besonnenheit und fachmännischen Sicherheit. Es gab in folgender Zeit eine Reihe von wirtschaftlichen Fehlschlägen. Ein Schleppkahn, genannt „Wittin“, mit voller Ziegelladung unterwegs nach Königsberg, sank aus unerklärlichen Gründen. Eine Viehseuche raffte einen beachtlichen Teil des Rinderbestandes dahin.

Die sonst so gleichmäßig gebrannten Ziegel platzten aus, da sich Kalk in der Mischung gefunden hatte, kurz, diese Zeit brachte dem Großvater reichlich Verdruß und einige Sorge. Es schien so, als ob das Schicksal mit allen seinen Rätselfen und Unergründlichkeiten sich gegen ihn verschworen habe. Aber immer noch wollte der Großvater sich nicht eingestehen, daß die unbedachte Verlegung der Steinplatte ihn wie ein Alp bedrückte. Da brachte ihn in einer Spätherbstnacht ein deutlicher Traum, der fast befreiend und erlösend auf ihn wirkte, zum Bewußtsein, was er nicht wahrhaben wollte.

Es erschien ihm die greise Gestalt des Freiherrn von Proeck selbst. Mein Großvater erblickte ihn im Traum in einiger Entfernung beim Schein einer Petroleumlampe, als er vertieft in seine Buchführung von seiner Arbeit aufsaß. Das verblichene und verrunzelte Gesicht des Toten hatte einen vorwurfsvollen, ja fast drohenden Ausdruck, und sein Blick aus den keineswegs erloschenen Augen schien Anklage und zugleich flehende Bitte zu sein. Diese Traumvision, bei der kein Wort gewechselt wurde, beeindruckte den Großvater zutiefst, und er kam zu der Erkenntnis, daß man einem Toten seinen Ewigkeitsschlaf nicht stören dürfe, ohne dabei selbst seinen inneren Frieden zu verlieren. So kam denn die alte Steinplatte wieder an ihren früheren Platz zurück, der fortan ihr Ehrenplatz war und blieb.

In meinen Jugendjahren habe ich oft die Steinplatte von Moos und Flechten gereinigt, die Inschrift mit Goldbronze nachgepinselt. Daher ist mir auch das Todesjahr 1722 noch im Gedächtnis geblieben. Meine Mutter hatte am Kopfende der alten Grabstätte ein großes Beet mit dunkelroten Pfingstrosen und weißem Pflox gepflanzt.

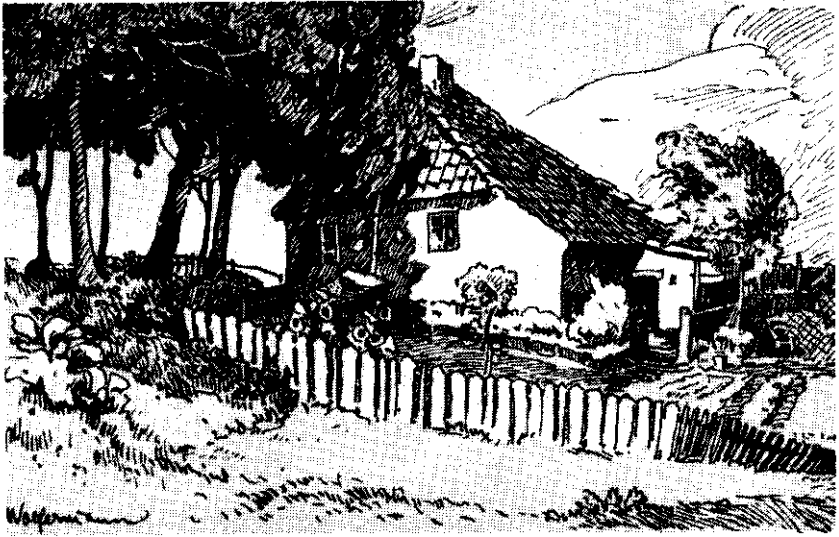
Und heute nun?

Der Wind wehet drüber her!

Und ihre Stätte kennet ihr nicht mehr!

Elisabeth Wokulat, geb. Gewert

(Aus: „Ostpreußenblatt“, Folge 18/1962)



**Oben: Wehlau, Letzter Groschen. Zeichnung von Wolfemann.
Unten: Wehlau, Neustadt; rechts Letzter Groschen.**



Mein Wehlau

Die nachfolgende Geschichte von Charlotte Bludau-Heyroth ist einer alten Ausgabe des „Wehlauer Tageblatts“ entnommen (Jahrgang unbekannt) und wurde uns von einer Leserin zur Verfügung gestellt. Die Geschichte ist es wert, erhalten zu bleiben, besonders des letzten Abschnitts wegen.

„Wer nicht alt werden will, muß sich jung aufhängen!“ Ich habe das zur Zeit versäumt; ehe ich mich versah, „läpperten“ sich die Jahre zusammen, und meine Freunde entdeckten, daß ich am 6. März schon siebzig Jahre alt werde. Nun, da habe ich also in meinem schönen neuen Heim in der Königstraße Zeit genug, und auch das Recht der Greise, mich alten Erinnerungen hinzugeben.

Meine ersten Kindheitserinnerungen sind mit Wehlau verknüpft, als ich als sechsjähriges Mädel zur Hochzeit meines Bruders dorthin mitgenommen wurde. Er, der als Ältester mich Nesthäkchen über die Taufe gehalten hatte, freite eine Wehlauerin, die überlebende Zwillingsschwester des Kaufmanns Dommler. Es machte tiefen Eindruck auf mich, als Frau Dommler sagte: „Vielleicht ist es gut, daß meine andere Tochter vorher starb, denn beide Töchter waren in den schönen Guido Heyroth verliebt, noch ehe sie ihn kannten, und er konnte doch nur eine von ihnen heiraten!“ Da Dommlers ein Papiergeschäft hatten, ergab es sich von selbst, daß der kleinen Schwägerin Berge von Bleistiften, Federn, Heften und Aufklebebildern zugesteckt wurden. Mir kam Wehlau wie das gelobte Land vor; denn als wir ankamen, öffnete die dortige Hochzeitsmutter die Tür zu einem großen Zimmer im Oberstock, das keine Möbel enthielt, aber der riesige Fußbodenraum war dicht bei dicht mit Blechen bedeckt, auf denen die köstlichsten Blechkuchen sich türmten, damals „Fladen“ genannt. „Sollen wir die alle aufessen?“ fragte ich halb ängstlich, halb beglückt. „I wo, Kindchen, das wäre unmöglich“, wurde ich beruhigt, „aber das ist in Wehlau so Sitte: Wenn irgendwo Hochzeit ist, wird die ganze Nachbarschaft beteilt.“ Ob das noch so ist, nachdem die Preise größer, die Menschenliebe kleiner geworden ist! Jedenfalls lebte in meiner Kinderseele der Wunsch, immer in Wehlau, der Kuchenstadt, zu leben. Es brachte mir aber einen verdorbenen Magen und mein erstes und einziges Fiasko als Vortragskünstlerin ein. Ich, die Sechsjährige, sollte am Polterabend ein endloses Gedicht aufsagen, das ich auch gut auswendig gelernt hatte und fließend konnte, denn ich hatte das Blatt nachts unter meinem Kopfkissen liegen, was ein probates Mittel sein soll, wie alle Schulkinder behaupten. War es nun aber der Anblick von Kuchenbergen oder der vielen fremden Gesichter, die dem „kleinen blonden Marjellchen“ freundlich zunickten, ich blieb beim Sprechen jämmerlich stecken! Kein Soufflieren der Mutter half, ich hörte nichts mehr von ihrem Geflüster, Gesichter und Kuchen tanzten vor meinen Augen, und bitterlich weinend barg ich den Kopf in Mutters Schoß. Wohl dem, der noch solche Stätte hat, sein Leid dort auszuschütten! Diese Blamage aber – denn ich faßte sie als solche auf – war ein Wermutstropfen in den Wehlauer Freudenbecher.

Viele Jahre später kam ich als Witwe nach Wehlau, um die damalige Scharte auszuwetzen. Ich gab mehrmals dort Vortragsabende ernster und heiterer Dichtungen, die von Presse und Publikum freundlich aufgenommen wurden. An-

läßlich der Schillerfestspiele kam ich dann wieder nach Wehlau und spielte, unter grenzenlosem Jubel, die Fürstin Isabella in der „Braut von Messina“. Eine glänzende und sehr sachliche Kritik der dortigen Presse erfreute mich sehr, und ich habe sie mir dankbaren Herzens aufbewahrt.

Auch nach Allenberg holte mich von Wehlau ein Wagen ab, damit ich den dortigen Kranken einen Vortragsabend gebe. Ich war tief ergriffen von dem Eindruck, den diese Vorträge auf jene Armen machten, und von dem Wiedersehen mit manch liebem, bekannten Gesicht, das ich einst, als deren Geist noch nicht ganz oder teilweise umnebelt, in Gesellschaft gesehen. Menschengestalt, wie bald bist du zerstört, wenn das Leid über deine Stirn streicht! Gott schütze jeden!

Gern denke ich an Wehlau, seine freundlichen Menschen, zurück. Als ich zum ersten Male nach der Schweiz kam und vom Fenster aus mit verklärten Blicken auf die Berge sah, fragte mich eine blasirt aussehende Dame: „Kennen Sie die Schweiz denn noch nicht? Da fährt man doch immer zuerst hin!“ „Nein“, antwortete ich, „ich durchquerte unser liebes Deutschland oft, war in Schweden, Belgien, Frankreich, aber noch nie in der Schweiz.“ „Ja, die besucht man doch aber immer zuerst“, beharrte mein Gegenüber. Gereizt über dieses Gerede, das mich vom Naturgenuß ablenkte, antwortete ich: „Alles kann man doch nicht zuerst sehen. Kennen Sie vielleicht Wehlau?“ „Wehlau, nein, das kenne ich nicht“. „Aber ich bitte, meine Gnädige, das ist ja unglaublich! Sollten Sie wirklich Wehlau nicht kennen? Das muß man doch zu allererst gesehen haben!“ – Der Zug hielt gleich darauf, und die Dame stieg indigniert aus. Ich bin überzeugt, daß sie im nächsten Buchladen sich ein Konversationslexikon geben ließ, um Quellenstudien über Wehlau zu treiben. Ein alter Herr in unserem Abteil hatte sich während unseres Disputs hinter einer großen Zeitung verschanzt, die hin und her zitterte, so daß ich den Tattrich des alten Mannes bedauerte. Als die Reisesegenossin ausgestiegen war, fiel die Zeitung zur Erde, und lachende Augen sahen mich vergnügt an: „Herrlich, wie Sie die verdrehte Person abführten! Ich aber kenne Wehlau, bin Landwirt aus Hessen, kaufe vom Pferdemarkt dort meine Pferde“. – Na also! Dein Ruhm, liebes Wehlau, ziehe weiter durch die Lande!

Ihr Gärtchen

Von Frieda Jung

Und ist ihr Gärtchen noch so klein,
Platz hat darin der Sonnenschein
Und Platz der Maienregen,
Ein Rosenstock, ein Lilienreis
Und Tausendschönchen, rot und weiß,
Und Veilchen allerwegen.

Und ist ihr Gärtchen noch so klein,
Es zwitschern doch die Vögelein
Drin ihre Frühlingslieder;

Auch hat es reichlich Platz genug
Für Bienen- und für Falterflug
Rings um den blauen Flieder.

Und ist Ihr Gärtchen noch so klein,
Der Hans, der findet doch hinein
Zu seiner treuen Liese;
Und wenn sie ihm entgegenfliegt,
Meint er, das kleine Gärtchen liegt
Direkt am Paradiese.



Nachfeier einer Tanzstunde im Sandditter Wald, Juni 1922. Hinten stehend: Die Mütter Berta Steiner, Ella Schoof, Martha Törner, eine Dame und ein Herr unbekannt.

Mitte stehend: Hilde Schoof (14 Jahre), Förster Franz Schmidt, Törner, Erika Steiner (16 Jahre), Lehrer Gustav Blank, Schaberau (kaum sichtbar), Martha Törner, Lehrer Franz Steiner, Sandditten (kaum sichtbar), Rietenbach (Landratsamt), Frau Magda Mauerhoff, Sandditten (kaum sichtbar), Eva Radtke (14 Jahre), Frau Salmonat, Watlau, ein unbekannter Herr, Rolf Schoof, Kadgien (Landratsamt), Wanda Bukowski, Sandditten, ein unbekannter Herr, Grete Riemann, Frau Else Lippke, Allenburg, Richard Grohnert, 2. Lehrer in Sandditten, Dora Böhm.

Sitzend: Trude Salmonat, Erwin Elösser (Landratsamt), Hildegard Kaminski, Wehlau, Kurt Schön (Landratsamt), Werner Lippke (8 Jahre).

Liegend: Lothar Kuhnert, Wehlau, Irmgard Mauerhoff (Tochter des Oberinspektors in Sandditten), Christel Lippke (4 Jahre), Richard Grabowski (Landratsamt), Hildegard Mauerhoff, Sandditten.

Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft

Das Treffen der Schüler der höheren Schulen im Kreis Wehlau fand vom 24. bis 26. August 1984 in Bückeburg statt. Die Vorbereitungen dazu hatte wie immer Adolf Mohr in die Hand genommen. Der Besuch war gut.

Unser Kreistreffen in Reutlingen am 22./23. September 1984 war wieder ein voller Erfolg. Der Besuch war sehr gut, obwohl eine Reihe unserer Kreisangehörigen durch mehrmalige falsche Terminangaben im „Ostpreußenblatt“ irritiert waren. Die Schuld an dieser Panne lag nicht beim Vorstand der Kreisgemeinschaft. Die Vorbereitung des Treffens lag wieder in den Händen von Kurt Obermüller, Reutlingen, und seiner bewährten Helfer. Ihnen allen danken wir herzlich, denn ohne ihre Hilfe wäre das Treffen nicht zustande gekommen. Landsmann König, Reutlingen, wies in seiner Ansprache sehr eindringlich auf das Unrecht der Vertreibung und auf unser Recht auf die Heimat hin. Alle Teilnehmer waren zufrieden mit dem Ablauf und äußerten den Wunsch, daß in jedem Jahr ein Treffen im süddeutschen Raum stattfinden müsse.

Am 23. September 1984 fand gleichzeitig in Reutlingen die *Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft* statt, die die Aufgabe hatte einen neuen Kreistag zu wählen. Die Einladung war termingerecht durch Bekanntgabe im „Ostpreußenblatt“ erfolgt. Dort waren auch die Wahlvorschläge veröffentlicht worden. Die Kreistagswahl hatte folgendes Ergebnis:

Kirchspiel Wehlau: Martin Weller, Bremen; 1. Stellvertreter: Bruno Jackstien, Bad Zwischenahn; 2. Stellvertreter: Walter Peter, Wolfsburg 11.

Kirchspiel Tapiau: Egon Wiersbitzki, Ahausen-Eversen; 1. Stellvertreter: Gisela Walsemann-Schenk; 2. Stellvertreter: Friedrich Wilhelm Neumann, Balje.

Kirchspiel Allenburg: Werner Lippke, Kaltenkirchen; 1. Stellvertreter: Jürgen Balzereit, Düsseldorf; 2. Stellvertreter: Herbert Jacob, Vechelde.

Kirchspiel Gr. Engellau: Wilhelm Witt, Bremen; 1. Stellvertreter: Herbert Liedtke, Bederkesa; 2. Stellvertreter: Elisabeth Sommer, Wermelskirchen.

Kirchspiel Paterswalde: Willi Seddig, Henstedt-Ulzburg; 1. Stellvertreter: Manfred Otto, Bad Zwischenahn; 2. Stellvertreter: Ernst Kreutzer, Barsinghausen.

Kirchspiel Petersdorf: Rudolf Meitsch, Hannover; 1. Stellvertreter: W. Schipporeit, Kirtorf 1; 2. Stellvertreter: Ernst Pauloweit, Paderborn.

Kirchspiel Plibischken: Joachim Rudat, Moorrege; 1. Stellvertreter: Heinz Kraft, Wasbek.

Kirchspiel Schirrau: Erika Pick, Hitscherhof; 1. Stellvertreter: Margarete Kröll, Erlensee.

Kirchspiel Grünhain: Heini-Hermann Schergaut, Hannover; 1. Stellvertreter: Heidi Wortmann, Hann. Münden; 2. Stellvertreter: Richard Deutschmann, Berlin 47.

Kirchspiel Kremitten: Prof. Dr. Erwin Schatz, Bremen; 1. Stellvertreter: Adalbert Güldenstern, Herne.

Kirchspiel Goldbach: Hermann Mertsch, Hilter; 1. Stellvertreter: Anneliese Tulodetzki-Heymuth, Rautheim; 2. Stellvertreter: Helmut Schweichler, Soest.

Kirchspiel Starkenberg: Fritz Pogoda, Brakel-Riesel; 1. Stellvertreter: Ulrich Scheffler, Buchholz; 2. Stellvertreter: Ilse Beister, Peine.

Der neue Kreistag trat am 24. November 1984 zu seiner konstituierenden Sitzung in Syke zusammen. An der Kreistagssitzung nahmen zeitweise die Vertreter des Kreistages unseres Patenkreises mit Landrat Zurmühlen und die Bürgermeister bzw. Stadtdirektoren der Städte Bassum, Hoya und Syke teil. Vor diesem Gremium gab der Kreisvertreter einen umfassenden Bericht über die Arbeit 1983/84 und über die Planung für 1985 und 1986. Er dankte dem Patenkreis für die finanzielle Förderung und ganz besonders dafür, daß jetzt endlich eine einigermaßen ausreichende Unterbringungsmöglichkeit für das Heimatmuseum Wehlau zur Verfügung gestellt werden konnte. Das Heimtmuseum Wehlau ist auf dem Gelände des Kreisheimatmuseums Syke im „Spieker“ untergebracht, der dazu besonders hergerichtet wurde. Die Ordnung unserer Bestände wurde von Werner Lippke vorgenommen, so daß dem Kreistag und den Gästen unser Museum endlich vorgestellt werden konnte. Das Museum ist jetzt für die Allgemeinheit geöffnet (Öffnungszeiten siehe vorne in diesem Heft). Bei der Beschränktheit des Raumes kann natürlich nicht alles gezeigt werden, was an Beständen vorhanden ist. Werner Lippke hat es ausgezeichnet verstanden, eine repräsentative Auswahl zu treffen. Wir haben so die Möglichkeit, die gezeigten Gegenstände auszuwechseln und von Zeit zu Zeit neue Schwerpunkte in der Ausstellung zu setzen.

Werner Lippke, der schon während seiner Schulmeisterzeit die vielen Modelle für unser Museum hat machen lassen, sei auch hier für seinen Einsatz für unser Museum gedankt. Sein Einsatz, d.h. er hat nicht nur geredet und Vorstellungen entwickelt, wie man dieses oder jenes machen könnte oder sollte; er hat vielmehr sich nicht gescheut, Kleisterpott, Hammer und Staubtuch in die Hand zu nehmen, um alles so herzurichten, zu stellen und zu hängen, daß es vor den kritischen Augen der Öffentlichkeit bestehen kann. Gedankt sei auch dem Leiter des Syker Heimatmuseums Ferdinand Salfer, der uns seine Sachkenntnis, Erfahrung und seine Arbeitskraft zur Verfügung stellte. Wir danken auch den Geschwistern Ursula und Gerda Weiß in Syke für ihren Einsatz bei der Herrichtung unseres Museums.

Planung für 1985. Pfingsten 1985 findet in Düsseldorf das Bundestreffen der Ostpreußen statt. Es ist dieses Mal Düsseldorf gewählt worden, weil vieles günstiger ist, als es in Köln war. Ein großer Vorteil für die Besucher ist, daß alle Hallen zu ebener Erde sind, d.h. daß das Treppensteigen, das älteren Teilnehmern schwer fiel, hier entfällt. Wir hoffen, bei diesem Treffen wieder besonders viele Kreisangehörige wiederzusehen. Unser Rat: Verabreden Sie sich schon jetzt mit Verwandten und Bekannten, die Sie bei dieser Gelegenheit treffen möchten.

Im September 1985 wird ein Kreistreffen wahrscheinlich in Bassum stattfinden. Wann wir uns in Süddeutschland (vielleicht wieder in Pforzheim) treffen, wird noch festgelegt. Sie erfahren nähere Angaben im nächsten Heimatbrief und im „Ostpreußenblatt“.

1986 steht uns ein besonderes Ereignis bevor: das 650jährige Jubiläum der Stadtgründung von Wehlau. Wir werden dieses Jubiläum auf jeden Fall in unserem Patenkreis feiern, selbstverständlich mit einem großen Kreistreffen, aber auch mit verschiedenen Veranstaltungen in den größeren Orten des Patenkreises, die auf unsere Heimat, auf Ostpreußen und den deutschen Osten allgemein hinweisen sollen. Auf das genaue Programm werden wir später hinweisen.

Gesucht werden

Die Kinder (oder Nachkommen) des **Karl Schiemann aus Uderballen** (davor Friedrichsdorf) Else und Marie, sie heirateten einen Landwirt und einen Gastwirt, die späteren Fam.-Namen waren Wins u. Neumann; gesucht von Marg. Volgmann geb. Schiemann, Friedrichsdorf.

Gesucht werden die **Töchter Möhrke aus Tapiau** (Zeitung) von Egon Wiersbitzki.

Der Kreisgemeinschaft wurden folgende Unterlagen übergeben: 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 11 und 1 Sammelbuch mit Aufrechnungen von Quittungskarten zur Invalidenvers. der Landesvers.-Anst. Ostpreußen für **Kurt Rogall**, geb. am 25. 10. 1906 in Wehlau, wohnhaft gewesen in Tapiau, Rentenstraße 3.

Wer weiß ob Kurt R. noch lebt und kann uns die jetzige Anschrift mitteilen? Wer kann uns Verwandte des Gesuchten nennen?

Gesucht werden Schneidermeister **Bruno Groß, Wehlau**, Hammerweg, (geb. 3. 11. 1909) etwa 1950 wohnh. gewesen in Jever; **Siegfried Fehlau**, Wehlau, Klosterplatz, (geb. 1922), Eltern hatten einen Bierverlag; Schneider **Fritz Wiese**, Wehlau,

Gartenstraße 18, (geb. 26. 12. 1909), lebte 1953 in 7300 Esslingen/Neckar, Oberesslingen; Schneidermeister **Otto Tautorius**, aus Wehlau, Kirchenstr., (geb. etwa 1902); alle gesucht von Erich Hoppe.

Frau Margot Schneider, Wuppertal, fragt: Wer weiß etwas über das in den Jahren 1945-47 bestehende **Kinderheim in Götzendorf** (Gem. Sanditten)? Wer hat verwaiste Kinder dort hingebracht? Eine junge Frau, damals etwa 2 – 5 Jahre alt, weiß nichts über ihre Herkunft. – Wer weiß etwas von der Schwester, die mit der Gemeinde Langendorf und der Familie von Perbandt vertraut war? Jeder, vielleicht als belanglos angesehene, Hinweis könnte hier ein Stückchen weiterhelfen. Dazu nochmal Hinweis auf den Heimatbrief Nr. 31, Seite 14.

Familienforschung **Oberpichler**: Wer hat den Namen Oberpichler in seiner Ahnenliste? Die Angaben dienen einer Namenschronik über die in Ostpr. vor etwa 250 Jahren angesiedelten 4 Fam. Oberpichler, die aus dem Salzburger Land kamen, (für Dr. Rudi Oberpichler, fr. Wensken Krs. Püllkallen)

Wir gedenken der Heimgegangenen

1984

9. 4. Hennig, Fritz, Landwirt, (85 J.), aus Behlacken;
zuletzt: Worringer Str. 79, 4000 Düsseldorf
16. 4. Lukat, Gertrud, (96 J.), aus Moterau;
zuletzt: Untere Bergkoppel 20, bei Kuhn, 2050 Hamburg 80
16. 5. Pauloweit, Käte geb. Neßlinger, (88 J.), Lehrerwitwe, aus Gr. Plauen;
zuletzt: Neumünster u. Padenstedt
10. 6. Toenges, Liesbeth geb. Chrost, (62 J.), aus Petersdorf;
zuletzt: Postweg 3, 3593 Edertal-Mehlen
22. 6. Fischer, Hermann, Landwirt, (88 J.), aus Behlacken Gem. Eichen;
zuletzt: Menzelstr. 74, 3000 Hannover 91
22. 6. Newiger, Margitta, Krankenpflegerin, (47 J.), aus Wehlau, Markt 8;
zuletzt: Tempelhofer Damm 84, 1000 Berlin 42
5. 7. Wiechert, Fritz, aus Tapiau;
zuletzt: Kornbergweg 23 C, 3150 Peine
8. 7. Otto, Gertrud, geb. Stadthaus, (79 J.), aus Tapiau;
zuletzt: Friedr.-Ebert-Str. 64, 2890 Nordenham
11. 7. Scheffler, Erna geb. Pogoda, (82 J.), aus Genslack;
zuletzt: Juttastr. 35, 2110 Buchholz
18. 7. Balzereit, Annemarie geb. Morgenroth, (69 J.), aus Allenburg,
Eiserwager Str.;
zuletzt: Armsener Str. 32, 2800 Bremen 44
10. 8. Henseleit, Lina geb. Bendrien, (83 J.), aus Wehlau, Forsthaus
Pickertswalde;
zuletzt: Pivitsheide, Ginsterweg 2, 4930 Detmold 18
11. 8. Watteler, Emma, geb. Becker, (85 J.), aus Wehlau, Nadolnstr. 26,
(Bäckerei);
zuletzt: Kamperbruchstr. 4, 4132 Kamp-Lintfort
13. 8. Hoffmeister, Ernst, (82 J.), aus Petersdorf u. Zargen Gem. Sanditten;
zuletzt: Wolfsburg
13. 8. Gerleit, Else geb. Hausendorf, (91 J.), aus Goldbach;
zuletzt: An der Bäk 22 A, 2400 Travemünde
13. 8. Tietz, Richard, Schmiedemeister, (97 J.), aus Bieberswalde;
zuletzt: Friedrichstraße 14, 7737 Bad Dürkheim
25. 8. Münchow, Walter, (83 J.), aus Tapiau u. Fischhausen;
zuletzt: Heikendorf bei Kiel
4. 9. Neumann, Fritz, Landwirt, (78 J.), aus Bieberswalde;
zuletzt: Siedlung 20, 7600 Offenburg-Bohlsbacht
5. 9. Neumann, Helene geb. Tilsner, (80 J.), aus Wehlau, Allenberg;
zuletzt: Wartenburgstr. 3, 7710 Donaueschingen
11. 9. Dr. Brettschneider, Georg, Oberstudienrat a.D., (84 J.), aus Tapiau;
zuletzt: Baustraße 28, 5650 Solingen-Ohligs
25. 9. Stein, Heinz, (55 J.), aus Wehlau, Neustadt;
zuletzt: Klausheider Weg 20, 4460 Nordhorn 4
7. 10. Lipp, Walter, Textilkaufmann, (84 J.), aus Allenburg, Markt 65/66;
zuletzt: Geesthacht
- — Adomeit, Gertrud, (69 J.), aus Wehlau, Freiheit 9;
zuletzt: Uelzen

- - Görke, Kurt, (80 J.), aus Allenburg, Königstr. 125;
zuletzt: Allmendingen
- - Hofschien, Hans, Lehrer, (69 J.), aus Pregelsswalde;
zuletzt: Radevormwald
- - Kroll, Luise, (82 J.), aus Tapiau, Königsberger Straße 14;
zuletzt: Karlsruhe
- - Lemke, Maria geb. Gröning, (83 J.), aus Tapiau, Kirchenstr. 11;
zuletzt: Dortmund-Soelde
- - Neumeyer, Ilse geb. Bressemer, (64 J.), aus Engelau;
zuletzt: Markt-Schopfloch
- - Siemens, Frieda geb. Ludwigkeit, (58 J.), aus Paterswalde;
zuletzt: Wunstorf
- - Sprengel, Helene geb. Lukat, Lehrerwitwe, (92 J.), aus Wehlau,
Pinnauer Str.;
- zuletzt: Heidenheim

Wir gratulieren

1984

1. 5. **Boos**, Irmgard, geb. Troyke, (70 J.), Schirrau; **jetzt**: Weimarer Weg 9, 3550 Marburg/Hessen
21. 5. **Strupat**, Gustav, Landwirt, (80 J.), Pregelsswalde; **jetzt**: Anschrift nicht bekannt
10. 6. **Wolter**, Hedwig, geb. Goltz, (82 J.), Guttschallen; **jetzt**: Hasseler Weg 23, 4352 Herten-Westarholt
24. 6. **Peter**, Gertrud, geb. Neumann, (80 J.), Tapiau, Gärtnerweg 12 u. Zophen; **jetzt**: Germanenstraße 30, 5440 Mayen
29. 6. **Wollert**, Alfred, (80 J.), Tapiau, Bahnhof; **jetzt**: Stauffenbergstraße 5, 3100 Celle
30. 7. **Schulz**, Auguste, (94 J.), Pogirmen, Gem. Pomedien; **jetzt**: Heidplatz 2, 7730 Villingen-Schwenningen
30. 7. **Meding**, Meta, (80 J.), Wehlau, Pinnauer Straße 21; **jetzt**: Iseihäuser Str. 70, 7270 Nagold
2. 8. **Podbielski**, Fritz, Landwirt, (82 J.), Starkenberg; **jetzt**: Friedlandstr. 4, 4000 Düsseldorf
14. 8. **Gutzeit**, Anna, geb. Weiß, (82 J.), Petersdorf u. Wehlau, Neustadt 16; **jetzt**: Dr.-Jasper-Straße 15, 3450 Holzminden
16. 8. **Gefaeller, Dr.**, Heinz, (80 J.), Tapiau u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Prinz-Handgörg-Str. 26, 1000 Berlin 37
18. 8. **Albin**, Emil, (85 J.), Popelken, Gem. Biothen u. Labiau; **jetzt**: Wachtelweg 1, 3100 Celle
18. 8. **Fahros**, Ella, geb. Jackstell, (70 J.), Tapiau, Memellandstr. 20; **jetzt**: Schillerstr. 2 A, 6780 Pirmasens
29. 8. **Neumann**, Lotte, geb. Bressemer, (70 J.), Allenburg u. Elbing; **jetzt**: Pastorengang 5, 2303 Gellort
3. 9. **Steffen**, Olga, geb. Rieleit, (75 J.),

- Tapiau, Schloßstr. 5; **jetzt**: Freesenkamp 24, 2820 Bremen 77
30. 9. **Ruck**, Elisabeth, geb. Neumann, (82 J.), Gr. Nuhr; **jetzt**: Friedr.-Ludw.-Jahn-Str. 11, 3203 Sarstedt
- Okt. **Warstat**, Alfred, (82 J.), Paterswalde; **jetzt**: Leerkamp 34, 4200 Oberher.-Sterkrade
3. 10. **Thüne**, Cordula, geb. Porsch, (70 J.), Wargienen u. Lyck; **jetzt**: Krämerstraße 37 B, 6504 Oppenheim
3. 10. **Kühn**, Berta, geb. Streich, (80 J.), Allenburg; **jetzt**: Baustraße 27, 4230 Wesel/Niederrhein
4. 10. **Pogoda**, Fritz, (75 J.), Genslack; **jetzt**: Lingenstr. 7, 3492 Brakel-Riesel 40
4. 10. **Fleischhauer**, Luise, geb. Eggert, (84 J.), Hebamme, Tapiau, Bahnhofstr. 2; **jetzt**: Zeller Str. 17, Woh. 1310, 2000 Hamburg 73
4. 10. **Hoffmann**, Gottfried, Justizamtman n.A.D., (86 J.), Tapiau, Pillau I u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Amtsgasse 37, 6113 Babenhausen
5. 10. **Pinter, Frieda**, geb. Dammel, (75 J.), Tapiau, Wasserstr. 122; **jetzt**: Heiligenstockstraße 8, 3582 Gensungen-Felsberg
6. 10. **Kraft**, Margarete, geb. Golding, (80 J.), Pelkeninken; **jetzt**: Artsdorfer Weg 12, 2351 Wasbeck
7. 10. **Gefaeller**, Ursula, geb. Schulz, (75 J.), Wehlau-Wattlau, Oppener Str. 1; **jetzt**: Prinz-Handgörg-Str. 26, 1000 Berlin 37
8. 10. **Ferno**, Irmgard, (92 J.), Kuglacken; **jetzt**: Liegenweg 2, 7554 Kuppenheim
9. 10. **Froese**, Else, geb. Bergmann, Pfarrfrau, (85 J.), Paterswalde; **jetzt**: Spitzwegstr. 22, 3300 Braunschweig
10. 10. **Kühn**, Frieda, geb. Bendig, (86 J.), Goldbach; **jetzt**: Bogenstraße 30, 5600 Wuppertal 2

10. 10. **Gorsolke**, Heimit. (70 J.), aus Schlesien u. Wehlau, Neustadt 12; **jetzt**: Gottfr.-Kinkel-Str. 16, 5300 Bonn 1
10. 10. **Fahlke**, Lieselotte, geb. Schergaut, (70 J.), Goldbach; **jetzt**: Mulmshorner Weg 13, 2720 Rotenburg/Wümme
13. 10. **Adelsberger**, Elisabeth, geb. Koch, (84 J.), Pfarrfrau, Allenburg; **jetzt**: Lindenstr. 12, 6350 Bad Nauheim
15. 10. **Hoffmeister**, Elise, geb. Murach, (82 J.), Schaberau, Gem. Sandtitten; **jetzt**: Am Waldblick 3, 7175 Veilberg-Gr. Altdorf
15. 10. **Grigull**, Otto, Bauer, (92 J.), Pregelswalde; **jetzt**: Krempfer Weg 42, 2210 Itzehoe
16. 10. **Skorupowski**, Meta, Lehrerin i.R., (93 J.), Tapiau, Hindenburgstr. 13; **jetzt**: Danziger Str. 9, (bei Buttgerreit), 2950 Leer/Ostfriesland
16. 10. **Neumann**, Hedwig, geb. Frohnert, (88 J.), Köllm.-Damerau u. Muldzen; **jetzt**: Fr.-Bebensee-Str. 6, 2408 Timmendorfer Strand
17. 10. **Schröder**, Wilhelm, (86 J.), Aßlacken; **jetzt**: Im Bruch 13, 4900 Herford-Lahr
17. 10. **Packeiser**, Erika, geb. Ostermann, (70 J.), Weißensee; **jetzt**: Prevorster Str. 22 II, 7000 Stuttgart 40
17. 10. **Steimmig**, Heinrich, Landwirt, (70 J.), Gut Augken; **jetzt**: Walliser Str. 58, 7140 Ludwigsburg
17. 10. **Packeiser**, Walter, (82 J.), Weißensee u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Albert-Schweitzer-Str. 16, 2400 Lübeck
17. 10. **Mattischat**, Minna, geb. Hellmig, (91 J.), Tapiau, Gartenstr.; **jetzt**: Stettiner Str. 8, 2250 Husum
18. 10. **Geidies**, Maria, geb. Hoffmann, (82 J.), Wehlau, Kl. Vorstadt 1; **jetzt**: Schnitzengasse 6 A, 7709 Hilzingen-Hegau
18. 10. **Spielmann**, Otto, (75 J.), Dettmitten, Gem. Plauen; **jetzt**: Kasberger Str. 34, 8554 Grafenberg
20. 10. **Bessel**, Anna, geb. Stadie, Bäuerin, (86 J.), Zophen; **jetzt**: Breslauer Str. 9, 2384 Eggebek
20. 10. **Neumeier**, Fritz, (81 J.), Rauscheninken, Gem. Bartenhof; **jetzt**: Königsberger Str. 3, 3306 Lehre-Wendhausen
20. 10. **Droese**, Helene, geb. Ebel, (83 J.), Wangeninken, Gem. Plibischken; **jetzt**: Klaus-Groth-Weg 16, 2243 Albersdorf
21. 10. **Spuhrmann**, Margarete, (84 J.), Wehlau, Parkstr. 20; **jetzt**: Kirchbachstr. 100, 2800 Bremen 1
22. 10. **Hinz**, Magda, geb. Fischer, (83 J.), Gr. Engellau; **jetzt**: Holstenring 8, 2202 Barmstedt/Holst.
22. 10. **Rettig**, Walter, (75 J.), Petersdorf; **jetzt**: Eilerstr. 90, 5300 Bonn
23. 10. **Haack**, Margarete, geb. Zimmermann, (75 J.), Paterswalde; **jetzt**: Zeppelinstr. 12, 7550 Rastatt
24. 10. **Klein**, Wanda, geb. Neumann, (82 J.), Tapiau, Markt 6 u. Bahnhofstr. 2; **jetzt**: Bahnhofstr. 4 B (Drogerie), 2105 Hittfeld
25. 10. **Schwermer**, Max, (81 J.), Uderhöhe; **jetzt**: Rheinfelder Str. 106, 4047 Dormagen
26. 10. **West**, Edith, geb. Hofer, (80 J.), Gr. Engellau; **jetzt**: Am Verdel 446, 2724 Soltrum
26. 10. **Sticklorat**, Margarete, geb. Salz, (82 J.), Wehlau, Pregelstr. 20; **jetzt**: üb. Sohn Kurt St., Thüringer Str. 236, 3363 Badenhausen/Harz
26. 10. **Welsch**, Edith, geb. Sadowski, (70 J.), Forsthaus Baining; **jetzt**: Ahornweg 17, 3558 Frankenberg
27. 10. **Kiepert**, Luise, geb. Riemann, (83 J.), Grünhayn; **jetzt**: Kolberger Straße 2 A, (bei Riemann), 2067 Reinfeld
27. 10. **Kasimir**, Ella, geb. Schoen, (82 J.), Wehlau, Kolonie Allenburg u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Kösliner Str. 29, 3380 Goslar
27. 10. **Hasslinger**, Edith, geb. Willumeit, (70 J.), Tapiau, Memellandstr. 37.; **jetzt**: Kanalgasse 3, A-7201 Neudörfli/Leitha (Österr.)
29. 10. **Ebinger**, Maria, geb. Stanweiler, (83 J.), Kapkeim, Gem. Gauleden; **jetzt**: Damerow-Weg 8, 2000 Hamburg 76
29. 10. **Peterson**, Ella, geb. Schulz, verw. Deutschmann, (82 J.), Grünhayn; **jetzt**: Am Hang 22, 2140 Bremervörde
29. 10. **Szidat**, Karl, (75 J.), Grünlinde, Oppen u. andere Orte Krs. Wehlau; **jetzt**: Lieder-kummer Bogen 8 A, 2101 Hamburg 96
29. 10. **Breflehn**, Elsa, geb. Wittke, (70 J.), Wehlau, Lindendorfer Str. 8; **jetzt**: Eppendorfer Baum 6, 2000 Hamburg 20
30. 10. **Lunk**, Paul, (75 J.), Wehlau, Klosterplatz 6; **jetzt**: Kurfürstenstraße 10, 1000 Berlin 42
31. 10. **Bartek**, Benno, (80 J.), Tapiau; **jetzt**: Kronengasse 10, 7730 Villingen
31. 10. **Rohde**, Ernst, (84 J.), Wehlau u. Krs. Lyck; **jetzt**: Uhlandstraße 18, 7460 Balingen 1
1. 11. **Birkner**, Otto, Polizeibeamter, (87 J.), Ripkeim, Gem. Stobingen; **jetzt**: Tulpenweg 3, 3073 Liebenau/Weser
1. 11. **Neumann**, Charlotte, geb. Schmidtke, (75 J.), Bieberswalde; **jetzt**: Bohlsbach, Siedlung 20, 7600 Offenburg
5. 11. **Schwarz**, Alfred, (70 J.), Wehlau, Krumme Grube 10; **jetzt**: Am Hammer 9, 5672 Leichlingen
5. 11. **John**, Lydia, geb. Werschull, (85 J.), Szillenberg; **jetzt**: Blauer Kamp 18, 2080 Pinneberg
7. 11. **Meding**, August, (82 J.), Wehlau, Pinnauer Str.; **jetzt**: Iselhäuser Str. 70, 7270 Nagold
8. 11. **Hennig**, Käthe, (92 J.), Allenburg; **jetzt**: Kriemhildstr. 15, 2000 Hamburg 56
9. 11. **Daniel**, Franz, Maurerpolier, (82 J.), Zophen; **jetzt**: Burgkamp 2, 2359 Kisdorf
9. 11. **Pallacks**, Eva, geb. Lehmann, (75 J.), Paterswalde; **jetzt**: Ostlandstr. 1, 2302 Flintbek
9. 11. **Bärmann**, Magdalena, (82 J.), Wehlau, Parkstr. 16; **jetzt**: 2409 Wulfsdorf

10. 11. Kösling, Karl, (84 J.), Kl. Neumühl u. Allenburg; **jetzt**: Hermesbacher Str. 11, 5014 Kerpen-Horrem

10. 11. Dannenberg, Herbert, (75 J.), Bauer, Kortmedien; **jetzt**: Hermeskeiler Str. 14 A, 5000 Köln 41

10. 11. Daniel, Willi, (89 J.), Paterswalde; **jetzt**: Dorfstr. 11, 2059 Siebeneichen

11. 11. Schümann, Eva, (82 J.), Rockelkeim, Gem. Leibienen; **jetzt**: Falkenburger Str. 95 H, 2360 Bad Segeberg

11. 11. Daniel, Hedwig, geb. Kundt, (83 J.), Paterswalde; **jetzt**: Dorfstr. 11, 2059 Siebeneichen

12. 11. Tullney, Hedwig, geb. Mertsch, (85 J.), Grünhayn; **jetzt**: Beerenberg 1, 2100 Hamburg 90

13. 11. Rubbel, Hildegard, geb. Masuhr, (88 J.), Wehlau, Neustadt 3; **jetzt**: Elbinger Str. 10, 2200 Elmshorn

15. 11. Mohr, Simon, Landwirt, (82 J.), Gr. Nuhr; **jetzt**: Mählersbeck 196, 5600 Wuppertal 2

16. 11. Pruuat, Irmgard, geb. Schwarz, (70 J.), Romau; **jetzt**: Grasdorfer Str. 5, 4460 Nordhorn

17. 11. Rose, Erich, Böttchermeister, (82 J.), Tapiau, Neustr. u. Königsberger Str. 38; **jetzt**: Hänselweg 18, 2400 Lübeck-Moising

17. 11. Pätsch, Maria, geb. Dobrowski, (81 J.), Wehlau, Kirchenstr. 6 (Bäckerei); **jetzt**: *Schiefe Nördeit*, 5778 *Meschede*

17. 11. Beister, Berti, geb. Reiche-Aschemann, (80 J.), Wehlau, Pregelstr. 6; **jetzt**: Steyerer Str. 46, 6710 Frankenthal

17. 11. Kunz, Wanda, geb. Birkholz, (70 J.), Kl. Engelau; **jetzt**: Dortmundener Str. 107, 4350 Recklinghausen 5

19. 11. Schmischke, Edith, geb. Platz, (81 J.), Tapiau, Danziger Str. 2; **jetzt**: Riedstr. 34, 7472 Winterlingen

19. 11. Kühn, Klara, geb. Wroblewski, (88 J.), Allenburg, Ailestr. 106; **jetzt**: Crangerstr. 143, 4660 Gelsenkirchen-Buer-Erle

20. 11. Matern, Liesbeth, geb. Lehwald, (89 J.), Nickelsdorf; **jetzt**: Teichstr. 1 (bei Tochter Eva Rühling), 3436 Hessisch-Lichtenau

24. 11. Hellwich, Georg, Tischler, (75 J.), Paterswalde; **jetzt**: Marienburger Str. 11, 3540 Korbach

24. 11. Chrosziel, Minna, geb. Kanapin, (90 J.), Wehlau, Memeler Str. 7; **jetzt**: Sudetenstr. 13, 3050 Wunstorf

24. 11. Roggenbrodt, Jutta, geb. Müller, (82 J.), Wehlau, Parkstr. 31; **jetzt**: Adelbyer Kirchenweg 82, 2390 Flensburg

26. 11. Hartmann, Margarete, geb. Störmer, (84 J.), Tapiau, Königsberger Str. 10; **jetzt**: Gerberstr. 15, 2720 Rotenburg/Wümme

27. 11. Wermter, Gertrud, (70 J.), Wehlau, Deutsche Str. 17 (Autovermietung); **jetzt**: Rubensstr. 8, 6450 Hanau

27. 11. Vangehr, Else, geb. Kudrziicki, (75 J.), Tapiau, Markt 21; **jetzt**: Spielfeldstr. 11, 8900 Augsburg 21

27. 11. Perplies, Anna, geb. Bäwer, (92 J.), Reipen; **jetzt**: Roßheidestr. 16, 4390 Gladbeck

28. 11. Lohrenz, Helmut, (75 J.), Wehlau, Bahnhofstr. 1; **jetzt**: Hohlstr. 4, 6334 Asslar

28. 11. Kottm, Bruno, Landwirt, (81 J.), Biothen; **jetzt**: 2432 Koselau-Ost üb. Lensahn

29. 11. Hellmig, Kurt, (81 J.), Wehlau; **jetzt**: Langendellschlag 26, 6200 Wiesbaden-Kohlbeck

29. 11. Becker, Eva, geb. Eidinger, (70 J.), Auerbach; **jetzt**: Am Wüllenberg 5, 3071 Pennigsehl

1. 12. Loewenich, Gertrud, geb. Wolk, (84 J.); **jetzt**: Saarstr. 12, 5190 Stolberg

1. 12. Alexander, Florentine, geb. Rudzick, (94 J.), Wehlau, Parkstr. 20; **jetzt**: Schleswiger Str. 43 (bei Tochter Herta Didjurgeit), 2390 Flensburg

3. 12. Topat, Fritz, (80 J.), Richau; **jetzt**: Papenhof 5, 2440 Oldenburg/Holst.

4. 12. Görke, Max, (84 J.), Dettmitten Gem. Plauen; **jetzt**: Schillerstr. 15, 7931 Allmendingen

5. 12. Schwermer, Amanda, geb. Geschke, (80 J.), Uderhöhe; **jetzt**: Glehn, Katharinenstraße 22, 4052 Korschenbroich 3

7. 12. Jaeger, Gertraude, geb. Reidenitz, (80 J.), Pelohnen Gem. Sanditten; **jetzt**: Buchwaldweg 1, 6581 Rötsweller

7. 12. Tomaschky, Herta, geb. Wolff, (88 J.), *Oelsenu*; **jetzt**: *Reiling 8*, 2407 *Travemünde*

9. 12. Dietrich, Karoline, geb. Dobbertin, (85 J.), Tapiau, Hindenburgstr. 17, **jetzt**: Mörschinger Allee 75, Haus Bethanien, 2400 Lübeck

10. 12. Kuebner, Berta, (83 J.), Tapiau, Schlieusenstr.; **jetzt**: Gudowaweg 88, 2410 Mölln

10. 12. Preuß, Bruno, Hauptlehrer i.R., (83 J.), Bürgersdorf; **jetzt**: Amselweg 2, 2411 Sterley/Holst.

11. 12. Newiger, Hans, (70 J.), Goldberg; **jetzt**: Am Gladeberg 15, 3414 Hardeggen

13. 12. Tullney, Marie, geb. Dannenberg, (84 J.), Grünhayn u. Sanditten; **jetzt**: Ringstr. 9, 2381 *Schuby*

14. 12. Bentrup, Käthe, geb. Krause, (82 J.), Tapiau, Königsberger Str.; **jetzt**: Ernst-Barlach-Haus 311 Zim. 10, Rheinallee 45 C, 4800 Bielefeld 11

14. 12. Lau, Maria, geb. Mertsch, (82 J.), Tapiau; **jetzt**: Pappelallee 33, 3580 Fritzlar

14. 12. Stockhaus, Marie, geb. Siska, (82 J.), Schiewenau; **jetzt**: Aggerstr. 23, 5204 Lohmar

16. 12. Rehmer, Anna, geb. Wagner, (80 J.), Tapiau; **jetzt**: Am Ackerberg 26, 3300 Braunschweig

16. 12. Augstein, Albertine, geb. Jurr, (91 J.), Töteninken; **jetzt**: Mühlberg 1 (bei Tochter Frida Kohse), 2224 Burg/Dithm.

17. 12. Zietlow, Else, (82 J.), *Forstamt Kl. Nuhr*; **jetzt**: Heisterkamp 17, 3004 Isernhagen 4

17. 12. Stein, Ernst, (70 J.), Wehlau, Parkstr. 43; **jetzt**: Die Heide 81, 3013 Barsinghausen

18. 12. Kaiser, Ernst, (70 J.), Weidacken;
jetzt: Burnhusweg 1, 2322 Lühren ü. Lütjen-
 burg

18. 12. Hamm, Elisabeth, geb. Hardt, (82 J.),
 Leibiener u. Georgenberg; **jetzt:** Bochumer
 Straße 4, 4000 Düsseldorf 30

19. 12. Lau, Otto, (81 J.), Pregelwalde u.
 Tapiau; **jetzt:** Pappelallee 33, 3580 Fritzlar

20. 12. Holstein, Frieda, geb. Reinhold, (81 J.),
 Tötteninken; **jetzt:** Sinsheimer Str. 38, 7100
 Heilbronn-Böckingen

20. 12. Peterson, Käthe, geb. Pawasserat,
 (84 J.), Goldbach; **jetzt:** Waldorfer Str. 1,
 5471 Niederzissen

21. 12. Müller, Lina, geb. Schatz, (70 J.), Irg-
 lacken; **jetzt:** Gust-Radbruch-Str. 56, 2800
 Bremen-Vahr

22. 12. Poeping, Lotte, geb. Schattauer,
 (80 J.), Wehlau, Allenberg; **jetzt:** Maisenstr.
 25/307, 2000 Hamburg 50

22. 12. Link, Ernst, Maurerpolier i.R., (89 J.),
 Tapiau, Großhof; **jetzt:** Lerchenweg 12, 3005
 Hemmingen 4

22. 12. Kelch, Ernst, (70 J.), Wehlau, Pregelstr.
 11; **jetzt:** Rheinstr. 4 B, 4020 Mettmann

23. 12. Obermüller, Kurt, (81 J.), Grünhayn;
jetzt: Kaiserstr. 125, 7410 Reutlingen

23. 12. Pauli, Rudolf, Realschullehrer i.R.,
 (75 J.), Tapiau, Bergstr.; **jetzt:** Kiefernweg 5,
 6360 Friedberg

27. 12. Schankat, Ella, geb. Simbill, (82 J.),
 Auerbach; **jetzt:** Bahnhofstr. 51, 2855 Stubben

27. 12. Hennig, Thusnelde, (75 J.), Goldbach;
jetzt: Ahornweg 12, 2210 Itzehoe

28. 12. Schulz, Anni, geb. Peschke, (80 J.),
 Tapiau, Kirchenstr. 4; **jetzt:** Hindenburgstr. 22,
 3410 Northeim/Herb.

29. 12. Troyke, Herbert, (75 J.), Schirrau;
jetzt: Hopfenstr. 35, 6450 Hanau/Main

30. 12. Sekat, Annemarie, geb. Krieg, (80 J.),
 Tapiau, Schleusenstr. 98; **jetzt:** Heidehofweg
 122 A, 2000 Norderstedt 1

31. 12. Naujok, Erwin, (80 J.), Fuchshügel;
jetzt: keine gültige Anschrift bekannt

1985

1. 1. **Rebuschatis**, Magdalene, (75 J.), Grün-
 hayn; **jetzt:** Hauptstraße 28, 5632 Wermels-
 kirchen-Dhünn

1.1. **Störmer**, Hedwig, geb. Komm, (87 J.),
 Tapiau; **jetzt:** Hebbelstr. 16, 4020 Mettmann

2. 1. **Radau**, Christel, geb. Okras, (70 J.),
 Tapiau; **jetzt:** Schwanenbuschstr. 144,
 4300 Essen 1

2. 1. **Sierski**, Lydia, geb. Kasimir, (85 J.),
 Wehlau, Gr. Vorstadt 20; **jetzt:** Klettenberg 90,
 8710 Kitzingen/Main

3. 1. **Preuß**, Ernst, (80 J.), Holländerel;
jetzt: Rückertstr. 33, 2000 Hamburg 76

3. 1. **Vangehr**, Martin, (87 J.), Sparkassenleiter
 u. Major a.D., Tapiau, Markt 21; **jetzt:** Spielfeld-
 straße 11, 8900 Augsburg 21

3. 1. **Schiemann**, Heinz, (70 J.), Wehlau,
 Pinnauer Str. 4; **jetzt:** Königsberger Str. 11/5,

7090 Ellwangen/Jagst

4. 1. **Bäumer**, Erich, Tischlermeister, (80 J.),
 Petersdorf; **jetzt:** Auf der Masch 8, 4993
 Rahden-Kleinendorf

5. 1. **Baumann**, Erich, (70 J.), Tapiau, Wasser-
 straße 13; **jetzt:** Berggasse 8, 6718 Grünstadt

8. 1. **Grünwald**, Johannes, Sonderschulleiter
 i.R., (80 J.), Wehlau, Petersdorf u. Schiewenau;
jetzt: Rathausstraße, 2072 Bargteheide

8. 1. **Iwan**, Ernst, Stellmachermeister, (84 J.),
 Reinlacken; **jetzt:** 2332 Kosel-Missunde

8. 1. **Borniger**, Fritz-Werner, Lehrer, (75 J.),
 Gr. Allendorf, Hohenlindenberg u. Rädtkeim;
jetzt: Heisterbacher Str. 12, 6251 Altendiez

8. 1. **Krämer**, Rosa, geb. Rosengart, (84 J.),
 Tapiau, Kleinhofer Weg 151; **jetzt:** Lange
 Straße 28, 4973 Vlotho/Weser

10. 1. **Scharmacher**, Anna, (87 J.), Wehlau;
jetzt: Bornemannstr. 23, 2100 Hamburg 90

10. 1. **Steffen**, Gerhard, (70 J.), Wehlau, Neu-
 stadt 3; **jetzt:** Schillerstr. 3, 3057 Neu-
 stadt/Rübenberge

11. 1. **Doerfert**, Julius, Tischlermeister, (86 J.),
 Reinlacken u. Tilsit; **jetzt:** Höhe 4, 4930 Det-
 mold

11. 1. **Wittschoreck**, Christa, geb. Wegel,
 (75 J.), Tiefenthamm Gem. Frnschenau;
jetzt: Hiddesen, Heidentalstr. 10, 4930 Det-
 mold 17

12. 1. **Petter**, Paula, geb. Thies, (75 J.), Inst-
 burg u. Tapiau; **jetzt:** Maria-Ward-Str. 4,
 8262 Altötting

13. 1. **Ekatt**, Marie Luise, geb. Mohns, (70 J.),
 Stampeiken; **jetzt:** Markt, 3457 Stadtoldendorf

14. 1. **Fritze**, Paul, (75 J.), Wehlau, Parkstr. 19;
jetzt: Güstrower Str. 3, 4000 Düsseldorf 13

16. 1. **Stich**, Berta, geb. Wabner, (75 J.),
 Götzendorf Gem. Sandtitten; **jetzt:** Schrei-
 bershove 14, 5064 Roesrath-Hoffnungstal

17. 1. **Müller**, Kurt, (70 J.), Wehlau, Linden-
 dorfer Str. 6; **jetzt:** Amalienstraße 7,
 7520 Bruchsal

20. 1. **Rehberg**, Fritz, (87 J.), Kl. Nuhr;
jetzt: Steimker Weg 21, 3418 Uslar 1

22. 1. **Weiß**, Lina, geb. Ewert, (94 J.), Keylau;
jetzt: Am Mellnauer Weg 10, 3552 Wetter

23. 1. **Damerau**, Helene, geb. Haarbrücker,
 (88 J.), Tapiau u. Wehlau; **jetzt:** Rich.-Wagner-
 Straße 11, 7928 Giengen/Brenz

22. 1. **Pritzkulleit**, Hildegard, geb. Rudat,
 (70 J.), Wehlau, Krumme Grube u. Ripkeimer
 Straße; **jetzt:** Klosterstr. 23, 7417 Pfullingen

24. 1. **Rohde**, Gertrud, geb. Oschlies, (81 J.),
 Wehlau, Vogelweide 7; **jetzt:** Boelkestr. 7,
 3000 Hannover

25. 1. **Kuhnke**, Anna, (80 J.), Wehlau, Kloster-
 platz 3; **jetzt:** Friesenstr. 125, 1000 Berlin 61

25. 1. **Böhnke**, Charlotte, geb. Hensel, (70 J.),
 Starckenberg u. Petersdorf; **jetzt:** Gartenweg 6,
 3031 Hademstorf

27. 1. **Guderian**, Dr. Dr., Wilhelm, (81 J.),
 Tapiau; **jetzt:** Leuthenstr. 31, 3250 Hameln/
 Weser

- 26. 1. Berg, Gertrud**, (85 J.), Tapiau, Neustr. 7; **jetzt**: Langer Pfad 25, 2980 Norden/Ostfriesl.
- 28. 1. Neumann, Ernst, Bauer**, (83 J.). Goldbach; **jetzt**: Petermannstr. 10, 3000 Hannover 91
- 29. 1. Freitag, Fritz**, (87 J.), Nickelsdorf u. Michelau; **jetzt**: Bergstr. 11, 2139 Sittensen
- 29. 1. Kuhn, Charlotte geb. Lukat**, (87 J.), Moterau, Heiligenbeil u. Pr. Bahnau; **jetzt**: Untere Bergkoppel 20, 2050 Hamburg 80
- 30. 1. Belau, Heinrich**, (83 J.), Irglacken; **jetzt**: Dammgartenfeld 21, 3167 Burgdorf/Han.
- 31. 1. Aukthun, Rosa geb. Bierkandt**, (83 J.), Poppendorf; **jetzt**: Im Beck Stieg 54, 2000 Hamburg 54
- 31. 1. Teyke, Anna geb. Timm**, (87 J.), Nickelsdorf u. Klöppelsdorf; **jetzt**: Im Anger 5, 5820 Gevelsberg
- 1. 2. Abmann, Meta**, (82 J.), Paterswalde; **jetzt**: Antoniusshang 36, 4300 Essen 11
- 2. 2. Kurschat, Gertrud geb. Liebig**, (85 J.), Auerbach; **jetzt**: Urnenweg 46, 2308 Preetz
- 2. 2. Buhrke, Charlotte geb. Bernoteit**, (75 J.), Nalegau; **jetzt**: Box 115 Hythe Alte, TOH 2 L.O., Canada
- 3. 2. Pordom, Gertrud, geb. Ewert**, (81 J.), Zophen u. Königsbg./Pr.; **jetzt**: Peter-Zepp-Str. 11, 5485 Sinzig
- 3. 2. Holstein, Anna geb. Rasch**, (87 J.), Gunda; **jetzt**: Am Bähnchen 8, 5780 Bestwig
- 3. 2. Minuth, Christel geb. Samland**, (75 J.), Wehlau, Grabenstr. 4 u. Poppendorf; **jetzt**: Eichbergblick 25, 3250 Hameln/Weser 11
- 3. 2. Podbielski, Charlotte geb. Fox**, (75 J.), Starkenberg; **jetzt**: Friedlandstr. 4, 4000 Düsseldorf
- 7. 2. Melzer, Margarete**, Hotelbesitzerin, (82 J.), Tapiau, Markt 4; **jetzt**: Schlüterstr. 77, 2000 Hamburg 13
- 7. 2. Hönhke, Minna geb. Ewert**, (90 J.), Grünhayn; **jetzt**: Oststr. 8 (bei Tochter Marg. Bogdan), 5608 Radevormwald
- 7. 2. Ting, Elise geb. Thoms**, (85 J.), Pelohnen Gem. Sanditten; **jetzt**: Dressel 19, 5981 Werdohl
- 7. 2. Ebinger, Eduard**, (86 J.), Kapkeim Gem. Gauleiden; **jetzt**: Damerow-Weg 8, 2000 Hamburg 76
- 8. 2. Meyhöfer, Dora**, (70 J.), Altwalde bei Wehlau; **jetzt**: Böttcherstr. 1, 3510 Hann.-Münden
- 9. 2. Bucksch, Berta**, (90 J.), Jakobsdorf Gem. Kuglacken; **jetzt**: Moorweg 13, 3170 Gifhorn
- 10. 2. Weidner, Ida geb. Rudat**, (91 J.), Wehlau, Klosterstr. 8; **jetzt**: Hermannstr. 4 A, 4937 Lage/Lippe
- 10. 2. Kaminaki, Elia geb. Pohnen**, (83 J.), Wehlau, Neustadt 18 A; **jetzt**: Kremisdorfer Weg 33, 2440 Oldenburg/Holst.
- 10. 2. Wollenschläger, Dorothea geb. Hardt**, (75 J.), Wehlau, Kirchenplatz; **jetzt**: Kapellenfeld 5, 4403 Senden/Westf.
- 12. 2. Gerund, Martha geb. Frank**, (87 J.), Allenburg, Königstr. 28-29; **jetzt**: Am Riesenkamp 1, 2000 Wedel/Holst.
- 13. 2. Groß, Bruno**, (81 J.), Tapiau, Norkusstr. 1; **jetzt**: Grüner Weg 13, 2243 Albersdorf
- 13. 2. Goebel, Meta**, (82 J.), Wehlau, Schanze 2; **jetzt**: An der Marienkirche 4, 5450 Neuwied 22
- 13. 2. Winter, Bernhard**, Landw. Rat a. D., (86 J.), Wehlau; **jetzt**: Erzberger Str. 20, 5160 Düren
- 17. 2. Schenk, Gertrud geb. Laschat**, (85 J.), Tapiau, Kirchenstr. 11; **jetzt**: Spitzen 11, 2721 Fintel
- 18. 2. Dittkrist, Walter**, (75 J.), Schirra; **jetzt**: Alpenrosenweg 2, 4450 Lingen 1
- 18. 2. Kolberg, Frieda geb. Timm**, (81 J.), Tapiau u. Rudczany; **jetzt**: Auf der Hohwisch 36 A, 2800 Bremen 1
- 18. 2. Kaiser, Anna geb. Todtenhaupt**, (75 J.), Moptau; **jetzt**: Adenstedter Str. 11, 3201 Hoheneggelsen
- 20. 2. Koska, Otto**, (70 J.), Skaten; **jetzt**: Geinhäuser Str. 15, 6456 Langensfeld
- 20. 2. Ewert, Charlotte geb. Stelzer**, (88 J.), Koppershagen; **jetzt**: Hamelstr. 19, 6380 Bad Homburg
- 21. 2. Bischoff, Emil**, (83 J.), Weißensee u. Gotzendorf Gem. Sanditten; **jetzt**: Zum Lehm-saal 18, Ohlendorf, 2105 Seevetal 12
- 21. 2. Follmann, Meta**, (83 J.), Tapiau, Markt (Fleischerei); **jetzt**: Carl-Adolf-Eckart-Str. 6, 3440 Eschwege
- 22. 2. Thoms, Liesbeth geb. Gronwald**, (89 J.), Stempelken; **jetzt**: Burckhardtstr. 37, 4300 Essen
- 23. 2. Mertsch, Frieda geb. Krause**, (91 J.), Grünhayn; **jetzt**: Breslauer Str. 3, 2178 Otterndorf/N.E.
- 24. 2. Pacyna, Charlotte, Lehrerin a. d. Höh. Knaben- u. Mädchenschule, Kirchenplatz**, (83 J.), Wehlau, Parkstraße 18; **jetzt**: Reichsgrafenstr. 3, 5600 Wuppertal-Elberfeld
- 24. 2. Schulz, Otto**, (85 J.), Tapiau, Kirchenstraße 45; **jetzt**: Grabenstr. 7, 7050 Waiblingen-Hegnach
- 25. 2. Bartschat, Walter, Ing.** (70 J.), Wehlau, Neustadt 8; **jetzt**: Lippschützallee 36, 1000 Berlin 47
- 26. 2. Strepkowski, Karl**, (75 J.), Pregelwald; **jetzt**: Marienburger Platz 4, 5620 Veibert 1
- 26. 2. Möhrke, Emma geb. Bach**, (88 J.), Allenburg, Königstr. 188; **jetzt**: Am Liehberg 1, 6233 Kelkheim
- 26. 2. Rudat, Heinrich. Bauer**, (83 J.), Gr. Ponnau; **jetzt**: Rollbarg 5, 2081 Appen-Etz
- 27. 2. Langner, Magdalene geb. Meyer**, (87 J.), Allenburg; **jetzt**: Plathweg 1, 2000 Hamburg 33
- 15. 2. Schmidt, Meta geb. Bukowski**, (82 J.), Försterei Pelohnen u. Adamsheide Gem. Sanditten; **jetzt**: Stettiner Str. 17, 2210 Itzehoe
- 1. 3. Pinske, Elise geb. Krause**, (70 J.), Neu-lischken Gem. Kuglacken; **jetzt**: Am Harzenberge 115, 3111 Emmendorf

1. **3. Till**, Luise, (75 J.), Paterswalde; **jetzt**: Bürgerweide 18, 2400 Lübeck
1. **3. Adelsberger**, Bruno, (84 J.), Pfarrer i.R., Allenburg u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Lindenstraße 12, 6350 Bad Nauheim
1. **3. Saat**, Otto, Müllermeister, (82 J.), Irg-lacken; **jetzt**: Högenhauser Str. 10, 2830 Bassum 3
3. **3. Grigat**, Dr. med., Reinhold, (82 J.), Wehlau, Markt 31; **jetzt**: Schillerstr. 6, 2300 Kiel
6. **3. Hoth**, Sabine, (75 J.), Garbeninken Gem. Goldberg; **jetzt**: Feldstr. 1, 6073 Egelsbach
6. **3. Wenda**, Christa geb. Seemann, (75 J.), Goldberg; **jetzt**: Immanuel-Kant-Str. 52, 3280 Bad Pyrmont
6. **3. Deutschmann**, Charlotte geb. Laupichler, (84 J.), Tapiau; **jetzt**: Bahnhofstr. 55, 3061 Helpsen-Kirchhorsten
8. **3. Lunkowski**, Kurt, Schmied, (82 J.), Starckenberg; **jetzt**: Erftstr. 54, 5047 Wesseling
9. **3. Geil**, Helene geb. Miltthaler, (99 J.), Roddau (Perkuiken); **jetzt**: Georg-Dehio-Str. 15, 3400 Göttingen
10. **3. Liedtke**, Erna geb. Plew, (84 J.), Gr. Ponnau; **jetzt**: Luisenstr. 31, 5340 Bad Honnef
10. **3. Pesch**, Ernst, (88 J.), Rockelkeim Gem. Leißnien; **jetzt**: Nettelbeckstr. 40, 2330 Eckernförde
10. **3. Schergaut**, Herbert, (75 J.), Bürgersdorf; **jetzt**: Teichstr. 25, 2160 Stade
10. **3. Groß**, Helene geb. Krämer, (80 J.), Tapiau, Mittelstr. 5; **jetzt**: Devenstr. 39, 4650 Gelsenkirchen-Horst
10. **3. Müller**, Fritz, Schuhmacher, (75 J.), Tapiau, Schluchtenweg 10; **jetzt**: Altenheim Schriebers-Hof, 3032 Fallingbostal
12. **3. Eder**, Erna geb. Zimmermann, (70 J.), Wehlau, Pinnauer Str. 18; **jetzt**: keine gültige Anschrift
12. **3. Behrendt**, Artur, (84 J.), Wehlau u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Allensteiner Str. 51, 3380 Goslar
13. **3. Muisus**, Lina geb. Knappke, (90 J.), Siedl. Parnehenen; **jetzt**: Uferstr. 9, 3422 Bad Lauterberg
14. **3. Bohlien**, Frieda, Verw. Angestellte i.R., Gr. Engelau, (86 J.); **jetzt**: Seniorenwohnheim Kölnstr. 74-84, C 428, 5040 Brühl/Rheinld.
14. **3. Polligkeit**, Karl, (88 J.), Grünhayn; **jetzt**: Ruländer Weg 8, 7129 Neckarwestheim
16. **3. Naraschewski**, Alfred, Lehrer i.R., (84 J.), Wehlau, Parkstr. 55; **jetzt**: Kasendorfer Str. 5, 8656 Thurnau
17. **3. Till**, Helene geb. Seelig, (86 J.), Wehlau-Wattlau, Schwarzorber Str.; **jetzt**: Juliusstr. 3, 4630 Bochum
20. **3. Pauli**, Ernst, (75 J.), Tapiau, Bergstr. 2; **jetzt**: Blumenstr. 5, Züschen, 5788 Winterberg 3
20. **3. Kelch**, Erika geb. Muhlack, (70 J.), Wehlau, Pregelstr. 11; **jetzt**: Rheinstr. 4 B, 4020 Mettmann
20. **3. Scharmacher**, Margarete, (84 J.), Wehlau, Neustadt 3; **jetzt**: Eißendorfer Str. 150 A, 2100 Hamburg 91
21. **3. Koppetsch**, Charlotte geb. Behrenz, (87 J.), Miguschen; **jetzt**: Olandsweg 11, 2427 Malente-Gremsmühlen
21. **3. Ting**, August, (84 J.), Pelohnen Gem. Sanditten; **jetzt**: Dressel 19, 5981 Werdohl
22. **3. Sprengel**, Elisabeth geb. Lange, (90 J.), Wehlau, Nadolnstr. 7; **jetzt**: Parkstr. 6, 4044 Kaarst 2
22. **3. Riebensahm**, Frieda geb. von Paul, (88 J.), Perpolken Gem. Roddau; **jetzt**: Burgstraße 45, 7700 Singen/Htwl.
23. **3. Wolff**, Charlotte, (75 J.), Starckenberg; **jetzt**: Schillenbühnweg 7 A; 7580 Bühl/Baden
23. **3. Nienburg**, Willi, (70 J.), Tapiau, S.A.-Str. 20; **jetzt**: Brandenburger Weg 2, 5602 Velbert 11
23. **3. Eichwald**, Hildegard geb. Störmer, (75 J.), Langendorf; **jetzt**: Bornkamp 8, 3071 Holtorf
24. **3. Kirstein**, Ernst, Bäckermeister, (89 J.), Wehlau, Kirchenstr. 25; **jetzt**: Brakeler Wald 10, 4300 Essen 16
25. **3. Selke**, Hermann, (88 J.), Gr. Engelau; **jetzt**: Joh.-Janssen-Str. 45, 2820 Bremen 70
26. **3. Bärmann**, Liesbeth geb. Schroeder, (82 J.), Tapiau u. Königsberg; **jetzt**: Henriettenstr. 2 B, 4800 Bielefeld
26. **3. Mintel**, Ernst, Sport- u. Gymnastiklehrer i.R., (82 J.), Wehlau, Altwalde; **jetzt**: Lübecker Str. 3-11, Rosenhof E 2/68, 2070 Ahrensburg
27. **3. Kubbutat**, Lisbeth geb. Losch, (70 J.), Allenburg, Herrenstr. 69; **jetzt**: v.-Plüschow-Straße 17, 8072 Manching
27. **3. Dombrowsky**, Erna geb. Grigull, (75 J.), Schenken; **jetzt**: Stockelsdorfer Weg 53, 2407 Bad Schwartau
27. **3. Donner**, Helene, Lehrerwitwe, (84 J.), Gundau, Hanswalde u. Sanditten; **jetzt**: Ringelbachstr. 57 (Altenheim), 7410 Reutlingen
28. **3. Hartmann**, Ernst, (97 J.), Gärtner, Irg-lacken; **jetzt**: Auf dem Belder Berg 43, 5305 Alfter-Impökoven
29. **3. Raulien**, Fritz, (84 J.), Wehlau, Königsberg/Pr., Danzig u. Allenstein; **jetzt**: Ahrensburger Weg 53, 2000 Hamburg 67
29. **3. Zimny**, Margarete geb. Stein, (86 J.), Schaberu Gem. Sanditten, Gumbinnen u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: An der Wildkoppel 11, 2057 Reinbek
29. **3. Pesch**, Anna geb. Lamottke, (84 J.), Rockelkeim Gem. Leißnien; **jetzt**: Nettelbeckstraße 40, 2330 Eckernförde/Ostsee
31. **3. Packhäuser**, Maria geb. Jöhnke, (84 J.), Starckenberg; **jetzt**: Am Berg 9, 5120 Herzogenrath
31. **3. Froese**, Ernst, Pfarrer i.R., Paterswalde, (86 J.); **jetzt**: Spitzwegstr. 22, 3300 Braunschweig
31. **3. Liedtke**, Frida geb. Wolk, (88 J.), Rein-lacken; **jetzt**: Rebenweg 5, 7896 Wutöschingen 4 — Horheim

31. 3. Ackermann, Walter, Studienrat a.D., (80 J.), Tapiau, Kirchenstr. 1; **jetzt:** Hohenwedeler Weg 38, 2160 Stade

1. 4. Gutzeit, Maria geb. Mey, (80 J.), Wehlau, Kirchenstr. 11; **jetzt:** Bahnhofstr. 19, 8822 Wassertrüdingen

2. 4. von Brackel, Johanna geb. von Perbandt, (88 J.), Langendorf; **jetzt:** Dodelle 20, 4300 Essen 16

3. 4. Molter, Johanna geb. Schade, (83 J.), Tapiau, Landsturmstr. 4; **jetzt:** An der Bäderstraße 2, 2444 Heringsdorf/Holst.

3. 4. Schweiß, Elise geb. Hellmig, (80 J.), Tapiau, Kirchenstr. 16; **jetzt:** Hebbelstr. 30, 2060 Bad Oldesloe

4. 4. Kluge, Emma, (86 J.), Colm Gem. Stobingen; **jetzt:** Grenzweg 52, 4156 Willich 4, Neersen

4. 4. Dorneth, Meta, (83 J.), Tapiau, Lindenhof; **jetzt:** Holsteiner Straße 1, 2057 Reinbek

5. 4. Binting, Rosa geb. Stripling, (83 J.), Tapiau, Schlagelerstr. 3; **jetzt:** Keltenweg 16, 5300 Bonn

6. 4. Petram, Ernst, (70 J.), Gr. Ponna; **jetzt:** In der Worth 31, 3413 Moringen

6. 4. Lohrenz, Elisabeth geb. Richter, (70 J.), Wehlau, Bahnhofstr. 1; **jetzt:** Schulstr. 3, 6331 Garbenheim

8. 4. Nowek, Paul, Bücherrevisor, (85 J.), Wehlau, Pregelstr. 21; **jetzt:** Am Sonnenbrink 1, 3060 Stadthagen

10. 4. Bartsch, Anton, (87 J.), Allenburg; **jetzt:** Juchaszczstraße 5 A, 4550 Bramsche 1

10. 4. Petruck, Margarete geb. Herrmann, (86 J.), Wehlau, Vogelweide 4 A; **jetzt:** Bentheimer-Str. 13-15, 4432 Gronau/Westf.

10. 4. Burnus, Käthe geb. Unruh, (84 J.), Köllm. Damerau; **jetzt:** Nachtigallensiedl. 15, 4520 Altenmelle

11. 4. Weinreich, Anna geb. Behrendt, (81 J.), Tapiau, Gärtnerweg 2; **jetzt:** Jos.-Steiner-Straße 34, 4232 Xanten I

11. 4. Neumann, Dorothea geb. Reimer, (75 J.), Tapiau, Altstr. 53 u. Krs. Rosenberg/Westpr.; **jetzt:** Klostersgasse 24, 7801 Sölden

12. 4. Henseleit, Karl, Forstbeamter, (84 J.), Wehlau, Stadtförsterei Pickertswalde; **jetzt:** Pivitsheide, Ginsterweg 2, 4930 Detmold 18

12. 4. Loewner, Willy, (82 J.), Bärenburch Gem. Gauleden u. Krs. Samland; **jetzt:** Hangelar, Beethovenstr. 6, 5205 St. Augustin 2

12. 4. Gieseck, Friedrich, Installateur, (83 J.), Tapiau, Memellandstr. 5; **jetzt:** Lindenweg 10, 5013 Eisdorf-Wüllenrath

14. 4. Daniel, Willi, Schmied, (75 J.), Tapiau, Herb-Norkus-Str.; **jetzt:** Bandwirker Weg 38, 5830 Schwelm

14. 4. Pletzko, Irmgard geb. Neumann, (70 J.), Wehlau, Kl. Vorstadt 14; **jetzt:** Stecken-gartenstr. 4, 6200 Wiesbaden

15. 4. Koewitsch, Charlotte geb. Wanning, (84 J.), Wehlau, An der Pinnau 4; **jetzt:** Sedan-

straße 15, 3150 Peine

15. 4. Makuschewitz, Charlotte, (88 J.), Wehlau; **jetzt:** Dillener Str. 69, 2820 Bremen 71

16. 4. Alex, Ursula geb. Arndt, (75 J.), Gr. Nuhr; **jetzt:** Altenhagener Str. 8, 4800 Bielefeld 17

16. 4. Kreutzer, Gertrud geb. Neumann, (89 J.), Paterswalde; **jetzt:** Altersheim Marienstift, Schillerstr. 1, 3013 Barsinghausen

18. 4. Lindemann, Hilde, (80 J.), Tapiau; **jetzt:** Witzlebenstr. 20, 1000 Berlin 19

18. 4. Nowak, Theodor, (84 J.), Wehlau, Petersdorfer Str. 27; **jetzt:** Am Kojenholt 6, 2857 Langen

23. 4. Weiß, Richard, Lehrer i.R., (86 J.), Rokkeimswalde; **jetzt:** Eichredder 7 A, 2000 Oststeinbek

24. 4. Wietek, Anna, (89 J.), Tapiau, Bahnhofstr. 6, (Fleischerei); **jetzt:** Rommelstraße 6, 3380 Goslar

26. 4. Böhnke, Martha geb. Nolde, (81 J.), Imten; **jetzt:** Obere Dorfstr. 21, 8441 Aiterhofen/Straub.

27. 4. Thiel, Gertrud geb. Hennig, (83 J.), Behlacken Gem. Eichen; **jetzt:** Gerh.-Hauptmann-Str. 14, 4800 Bielefeld

27. 4. Minuth, Fritz, (82 J.), Wehlau, Grabenstr. 4; **jetzt:** Eichbergblick 25, 3250 Hameln 11

28. 4. Liers, Irmgard geb. Krause, (83 J.), Wehlau, Kirchenstr. 29/30; **jetzt:** Am Markt 9, 6430 Bad Hersfeld

29. 4. Kittler, Erna geb. Enskat, (83 J.), Holländerei; **jetzt:** Chapeaurougeweg 11, 2000 Hamburg 16

29. 4. Schenk, Hans, Ing. u. Brunnenbauermeister, (87 J.), Tapiau, Kirchenstr. 1; **jetzt:** Spritzen 11, 2721 Fintel

30. 4. Neumann, Otto, (81 J.), Bürgersdorf; **jetzt:** RRI, Abercorn/Quebeck, Joe I BO, Canada

Zur Professor

Dr. med. hab. Rosemarie Baumann (Eltern: Ernst Baumann (†) und Frau Margot geb. Meluhn, aus Tapiau, Altstr. 53); **jetzt:** An der Silberkuhle 14, 3000 Hannover 51) wurde zum außerplanmäßigen Professor an der medizinischen Hochschule Hannover ernannt.

Zur Promotion

Wilhelm Steffen (Eltern: Dr. Wilh. Steffen, Wehlau u. Frau Dorothea geb. Hackbarth aus Lyck; **jetzt:** Vlothoer Str. 17, 4900 Herford) an der TH in Darmstadt zum Dr. rer. nat.

Zum Abitur

Martin Steffen (Eltern: wie vor) am Abendgymnasium.

Zum Abitur

Ina Kasimir (Eltern: Klaus Kasimir aus Wehlau u. Königsberg/Pr. u. Frau Irmgard geb. Schulz aus Pommern; **jetzt:** Helmstedter Str. 10, 3300 Braunschweig).

Zur Goldenen Hochzeit

Kaufmann Fritz Peterson und Frau Käthe geb. Pawasserat aus Goldbach; **jetzt:** Waldorfer Str. 1, 5471 Niederzissen am 8. Oktober 1984.

Spendeneingänge von Mai bis Oktober 1984

Hannelore Andresen-Köllner, Hamburg; Walter Ackermann, Stade; Arthur Androleit, Bad Zwischenahn; Gerda Alsholz, Hannover; Walter Apse, Bonn; Paul Arndt, Tostedt; Arthur Androleit, Berlin;

Horst Bröker, Düsseldorf; Gerda Bank, Schwarmstedt; Hedw. Babbel, Frechen; Käthe Buhk-Stannehl, Seevetal 3; Minna Becker, Rieden/Forgensee; Minna Berg, ?; Helga Badbach-Polligkeit, Neckarwestheim; Gertr. Broschei, Glöttweg; Eva Becker, Pennigsee; Martha Böhnke, Aiterhofen; Linda ? Ballnus, Kiel-Friedrichsort; Charl. Borchert, Mucheln; Franz Bessel, Hattingen; Hildeg. Bauer-Kischnick, Winhöring; Erika Bäuerle-Bolz, Calw; Urs. Bremer, Walsrode; Charl. Böhnke, Hademstorf; Johanna v. Brackel (v. Perbandt), Essen; H. Behlau, Burgdorf; Christel Bewernick, Welle; Elfr. Behrends, Wedel/Holst.; Martha Broschat, Kiel; Anna Boy, Würzburg; ? Blau, Spark. Köln; Hildeg. Birgel, Hamburg; Kurt Bohlien, Hamer; Charl. Bilio, Garlstorf; Waldem. Bahlo, Wiesbaden; Otto Borchert, Norderstedt; Jürgen Balzereit, Düsseldorf; Frieda Böhnke, Ow-

schlag; Dr. Bredenberg, Aurich; Herta Boock, Stockelsdorf; Walter Beyer, Eckernförde; Charl. Buhke, Alberta/Canada; Horst Benkmann, Lügdeniese; Alice Benninghoff; Oberhausen; Ballnus, Kiel-Friedrichsort; Beyer, ?; Charl. Brodowski, Werther; Erna Bogard-Seifert, ?; Otto Bendig, Wiesloch; Wilh. Burghardt, Darmstadt; Otto Birkner, Liebenau; Eva Borkowski-Papendick, Kiel; Edith Born-Wiersbitzki, Cuxhaven;

Rosemarie Clasen-Köllner, Pinneberg; M. u. E. Chrosziel, Wunstorf; Irmg. Cordes, Hemslingen;

Walter Dittkrist, Lingen; Kurt Dörfert, Frelsdorf; Urs. Dalchow-Kristahn, Norderstedt; Ilse Dauner, Giengen; Brig. Dultz, Hann.-Münden; Hei. Diers, Wilhelmshaven; Helga Dannhäuser, Heidenheim; Deutschmann, Stuttgart 80; Charl. Dudda, Tübingen; Lydia Dannenberg, Göttingen; Fritz David, Lübeck; Elly Didszus, Hamburg;

Margarete Ewert, Wiesloch; Gertr. Elsner, Holzminden; Kurt Ernst, Leer; Emmerich, München; Elly Ewert, Hermannsburg; Alfr. Erdmann, Fritzlär; Else Eggert, Niestetal; Heinz Eckstein, Heiningen;

Die Kreisgemeinschaft dankt allen, die mit ihrer Spende eine weitere Herausgabe des Heimatbriefes ermöglichen. Helfen Sie auch bitte weiterhin. Bei Einzahlungen bitte auch den Vornamen voll ausschreiben, um Verwechslungen auszuschließen.

**Für Ihre Einzahlungen benutzen Sie bitte das beiliegende Überweisungsformular oder überweisen Sie auf das Postscheckkonto der Kreisgemeinschaft Wehlau
Hamburg 253267 – 206**

Günther Felsch, Berne; Gertr. Focke, Holzminden; Heinz Fürst, Cuxhaven; Heinz Färber, Detmold; Hilde Fiedler-Kalweit, Bad Schwartau; Joachim Fleischer, Kaarst; Eifr. Frey, Ludwigsburg; Brig. Franck-Prawitz, Eutin; Johanna Ferno, Neustadt-Rübenberg; Anna Feyerabend, Berlin; Margot Fischer, Bochum; Luise Fleischhauer, Hamburg; Liesel. Fahlke, Rotenburg/Wümme; Alfr. Frey, Ludwigsburg; Hildeg. Friedrich-Breuhammer, Waldenbuch; Irma u. Hans Flottring, Rendsburg; ? Ferno, Hannover ?; Herb. Fischer, Denzlingen; Helm. Feyerabend, Bovenau; Frey, Ludwigsburg;

Aug. Glang, Kirchheim; Ludw. Grunwald, Stuttgart 75; Maria Geidies, Hilzingen; Otto Gronmeyer, ?; Dorothea Germershausen, Schwaig; Dr. Reinh. Glang, USA; Heinz Gutzeit, Eggenstein-Leopoldsh.; Johanna Götz, Hamminkeln; Grete Gengel, Buchholz; Wilh. Groß, Waldkirch; Lisa Gudde, Berlin; Anna Gröning, Ratzeburg; Lia Gruber-Ewert, Bietingheim; Asta u. Joh. Grünwald, Bargtheide; Dr. Werner Giehr, Düsseldorf; Götz, Hamminkeln; Anna Gutzeit, Holzminden; Hildeg. Gaebel, Gernsbach; Berta Godau, Norderstedt; Gis. Grabowski-Böhnke, Bieber/Spess.; Dr. R. Grigat, Kiel; Käte Grunwald, Wolfsburg; Frieda Gebauer-Oehlert, Göttingen; Charl. Görtz, Bremen; M. Geidies, Hilzingen; Otto Gerlach, Köln; Otto Gronmeyer, Büdelsdorf; Georg Gruszinkat, St. Augustin; Dr. Dr. W. Guderian, Hameln; Willi Glanert, Albbruck; Helga Gudlowski, Rheinfelden; Götz, Hamminkeln;

Hans Holz, Bispingen; Charl. Hille, Schalksmühle; Herb. Hahn, Oberkochen; Eva Hess, Sassanfahrt; Frieda Heinrich, Bochum; Frieda Heise,

Garbsen/Han.; Erna Huhn/Freund, Mönchengladbach; Isolde Hermann-Schulz, Mainz; Richard Heinrich, Klosterlechfeld; Hilde Heindl-Hoffmeister, Groß Aitdorf; Anna Hennig, Salzuflen; Eva Horn, Bonn; Edith Hasslinger-Willumeit, Neudörf/Leitha; Margarete Haack, Rastatt; Sabine Hott, Egelsbach; M. Hense-Hamann, Dorsten; Thea Hennig, Itzehoe; M. Haentjes-Nilson, Bergisch-Gladbach; Herb. Hess, Lübeck; Helga Harsanyi-Wenzel, Duisburg; Kurt Hochgräfer, Duisburg; Erich Hoppe, Bielefeld; ? Höhnke, ?; Heinz Hardt, Essen; Elis. Hefft, Köln; Erich Hinz, Wolfegg; Heinr. Hosberg, Bottrop; Eva-Erna Hilbig-Maletzki, Köln; Ruth Hylla, Berlin; Eifr. Hoffmann-Dobler, Eime; Gerh. Haak, Michelstadt; Liesb. Hinze, Neuss; Betty Hermenau, Mainz; Ruth Hansen-Torkler, Mount-Holly, USA; Fritz Hasenpusch, Brunsbüttel; Gertr. Hoffmann, Osterholz-Scharm.; Anna Hellwich, Nahe; Karl Henseleit, Detmold; Herta Hellmich, Neumünster; Anni Hellmuth, Lohr; Herta Henkelmann-Umlauf, Hemmingen; Margarete Haese, Bad Breisig; Haack, Rastatt;

Achim Jenrich, Detmold; Herta Jurzig, Darmstadt; Alfr. Johann, Düsseldorf; Anna Jarosch-Jakobeit, Mönchengladbach; E. u. Ch. Jonetat, Mölln; Reinh. Jablonski, Oberhausen/Nahe;

Marg. Kraft, Wasbeck; Hannel. Krause, Lübeck; Elsb. Kärgel-Plew, Lüdenscheid; Bruno Komm, Koselau; Charl. Koß, Tuttlingen; Franz Kubert, Kaiserslautern; Edelg. Krehl-Quednau, München; Willi Kratel, Lippstadt; Anna Kaiser, Hoheneggelsen; Inge Kies, Wremen; Erika Kraschinski, Hofheim; Margot Kossack-Foerder, Geilenkirchen; Heinz Krüger, Has-

loch; Margarete Kuck, Wiesbaden; Grete Krause, Gelsenkirchen; Dora Kolbe, Köln; Liesb. Kiehling, Gerden; Edith Keutzer, Lauterbach; Ulr. Krohn, Vlotho; Bodo Klich, Ungerhausen; Krause, Berlin; Helene Kischnick, Winhöring; Herb. Krüger, Lübeck; Udo Küßner, Frankfurt; Walter Kusau, Lichtenstein; Frieda Klein, Eppelheim; Willi Knorr, Wermelskirchen; Leni Kendelbacher, Duisburg; Gertrud Kielhorn, Ratzeburg; Luise Kiepert, Reinfeld; Werner Kuhr, Laichingen; Otto Krause, Fürstenau; Inge Kies-Waldhauer, Wremen; Walter Korsch, Nordstemmen; Berta Kühn, Wesel; Kastner, Syke; Berta Küssner, Mölln; Charl. Koewitsch, Peine; Elis. Kuhn, Hamburg; Bernh. Klein, Eutin; Anna Kaminski, Osnabrück; Ernst Koschnat, Lahnstein; Edith Krommer-Sprengel, Stuttgart; Kliem, Friesoythe; Arnold Kunze, Bad Wildungen; Rita Klotz-Objartel, Erwitte; Rich. Kurbjuweit, Ludwigshafen; Doris Knopke, Hamburg; Konr. Kirstein, Essen; Franz Klein, Ratekau; Erika Koch, Kiel; Kurt Kamsties, Burg/Fehmarn; Krause, Fürstenau;

Elly Linßner-Weißfuß, Ingoistadt; Helene Lange-Karp, Winhöring; Christel Linden, Köln; Irmg. Liers, Bad Hersfeld; Helm. Lemcke, Hitscherhof; Gis. Lohmann, Bad Kreuznach; Hildegard Lindemann, Berlin; Max Ley, Bomlitz; Dora Leupold, Mainz; Otto Lohrenz, Hannover; Fritz Lardong, Hannover; Dr. Brig. Lekuse, Bad Neustadt/S.; Anni Leipe, Hamburg; Werner Lippke, Kaltenkirchen; Doris Langebeck-Buchholz, Canada; Friedr. Lau, Büdingen; Ernst Link, Hemmingen;

Hans-P. Mintel, Ahrensburg; Fritz Mohns, Solingen; Erich Muisus, Kalefeld; Marzella Müller-Zaleike, Rellin-

gen; Bärbel Mesenbrink, Lachendorf; Herm. Mertsch, Hilter; Gerda Matzkewitz-Fleckenstein, Hildesheim; Kurt Müller, Timmendorfer Strand; Marg. Melzner, Hamburg; Urs. Müller-Lindenau, Bad Schwartau; Hildeg. Mätzke, Donaueschingen; Herb. Meck, Heidelberg; Benno Müller, Copenbrügge; Ilse Mertin, Köln; Ewald Mau, Dillingen; Max. Masuhr, ?; Herta Mielke-Kreutz, Maintal; Eva Mikoleit, Nordhorn; Eva-Maria Müller, Wetter; Erna Mosner-Hoffmeister, Wolfsburg; Dieter Meitsch, Reutlingen; Grete Müller, Felsberg; Dr. Christel Matthes, Itzehoe; Maria Müller, Nettersheim/Fr.; Urs. May, Mettmann; Annelise Martini-Bieber, Halstenberg; Kurt Müller, Bruchsal; Alfr. Morszeck, Wülfrath; Herta Menzel, Cadenberge; Prof. Dr. Heinz Menzel, Norderstedt;

Gis. Neumann-Rogge, Kiel; Paul Nowek, Stadthagen; Ernst Naujok, Mossingen; Charl. Neufeld, Gummersbach; Hans Newiger, Hardeggen; Eva Nowag, Langen; Neher-Senkler, Wasserburg; Lieselotte Neumann, Sehnde; Erich Noeske, Trier; Willi Nienburg, Velbert; Hans-U. Nelson, Berlin; Erich Neumann, Wolfenbüttel; H. Naumann, Braunschweig; Willi Neumann, Hamburg; Irene Neumann, Bitz;

Helm. Okunek, Tübingen; Kurt Obermüller, Reutlingen; Ruth Ogowski, Hamburg; Hanna Olearius-Quednau, Hamburg; Manfr. Otto, Wehnen;

Frieda Pinter, Felsberg; Else Pinsch, Babenhausen; Frieda Perschel, Wolfsburg; Georg Paulini, Brühl; Anita Petersen-Wenk, Glücksburg; Poschmann-Liedtke, Winhöring; Gerh. Petruck, Münster; Ingrid Penquitt, Troisdorf; Ella Patzke, Masholm; Gertr. Pordom, Sinzig; Erich Petter, München; F. Peterson, Niederzissen;

Irmg. Putzker, Maisfeld; Irmg. Pruust, Nordhorn; Philipp, Berlin; Rich. Paukstat, Ingelheim; Liesb. Pottberg-Stolzenwald, Bremen; Käthe Parchotz, Hildden; Herta Poeck, Bad Salzschlirf; Erika Pick-Lemcke, Hitscherhof; Leo Packeiser, Rottweil; Frieda Preuß, Mittelberg; Alb. Petter, Altötting;

Dr. med. Hans-Otto Quednau, Neuß; Rob. Quednau, Bad Segeberg;

Emil Rehberg, Augustdorf; Edith Reiter-Nolda, Tübingen; Gertr. Röse-ner, Bad Salzuffen; Gertr. Rohde-Oschlies, Hannover; Erna Rathjen-Kühnapfel, Lägerdorf; Dr. K. P. Riedel, Rheinbach; Benno Rossol, Schacht-Audorf; Elfr. Roy, Achern; Irmg. Rogge, Vilbel; Arnold Redmer, Dillenberg; Dorothea Roscher-Lohrenz, Hannover; Irmg. Radermacher-Scheffler, Bad Schwalbach; Rogowski, ?; Grete Rehder-Malunat, Hamburg; Elis. Rettig, Bonn; Günter Ramm, Ratingen; Siegm. Richter, Lichtenhorst; Herb. Rudas, Tr. Eschmar; Edith Rohr, Viersen; Fred Rehwald, Lüneburg; Gertr. Rohde, Hannover; Lotte Riegert, Neustadt/Hol.; Herb. Rohde, Hannover; Erika Reischutz, Mainz; Elly Rehfeld, Hamburg; Reinh. Roß, Oberursel; Grete Rudat, Überlingen; Johanna Reimer, Erkelenz; Heinz Richardt, Lehrte; Joachim Rebuschat, Berlin; Edeltraud Ricker-Petereit, Kaltenkirchen; Marie Rücklies, Henstedt-Ulzburg; Fritz Rehberg, Uslar; Reimer, Erkelenz-Gerderath; Gertrud Rott, Wassertrüdingen; Irmg. Rosenfeld, Braunschweig; I. Retat-Weinreich, Heiligenhaus; Werner Radtke, Wolfsburg; Helene Radtke, Braunschweig; Edith Rogowski, ?; Christel Radau, Essen; Elisabeth Raddatz, Lauda; Erich Rotenhaupt, Kronberg; Fritz Runge, Bordesholm;

Franz Senger, Dörentrup; Otto

Saat, Bassum; Willy u. Annemarie Seddig, Henstedt-Ulzburg; Hildeg. Sobottka, Cadenberge; Gerh. Sommerfeld, Thalfang; Elis. Söhl, Westerdeich; Liselotte Sambraus, Niendorf; Gerh. Seidler, Springe; Elly Skupke, Hamburg; Hedw. Szengolies, Dannenfels; Elfr. Spreen, Raubling; Edith Spreen, Diepholz; Anni Szurrat, Hagen; Anni Skronn-Oschlies, Wedemark; Rob. Sohn, Lappersdorf; Friedel Sohr, Frankfurt;

Edith Schmischke, Winterlingen; Margot Schorlepp-Karla, Reutlingen; Gerda Schumacher, Hildesheim; Kurt Schneider, Kaufbeuren; Heini Herm. Schergaut, Hannover; Bruno Schulz, Hamburg; Kurt Schenk, Beckum; Alfr. Schwarz, Leichlingen; Elfr. Schernewski, Nienstedt; Lotte Schulz, Stuttgart; Erich Schaak, Köln; Christa Schulz-Mans, Otterndorf; Gertr. Scheffler, Wanderup; Urs. Schrötter, Berchtesgaden; Marlene Schubmann, Weddingstedt; Lydia Schreiber, Börnsen; Horst Schwermer, Korschenbroich; Hilda Schäfer-Sprengel, Kaarst; Herb. Schergaut, Stade; Edith Schumann, Blomberg; Gertr. Schadwinkel, Göttingen; Else Scheel, Kaiserslautern; Gräfin v. Schlieben, Bremen; Gerda Schäfer, Füssen; L. Schreiber, Börnsen; Schergaut, Hannover; Hans Schergaut, Schüll-dorf; Lisb. Schillick, Celle; Hans u. Frieda Scheller, Coburg; Helene Schächter-Büchler, Mülheim; Anni Schulz-Peschke, Nordheim; Erich Schöl, Rösrath; Luise Schibel-Donner, Augsburg; Heinr. Schreiber, Westerbek; Wal. Schipporeit, Kirtorf-Lehrbach; Reinh. Schlaud, Ludwigshafen/O.; Dr. med. Isa Gräfin v. Schlieben, Hamburg; Günther Schmidt, Bad Oldesloe; Fritz Schulz, Waiblingen; Elise Schweiß, Bad Oldesloe; Ernst

Schwarz, Hagen; Herta Schlass, Engelskirchen;

Christel Stief, Schwanewede; Joh. Steffen, Refrath; Urs. Stoffert, Homburg; Maria Stolzenwald, Bremen; I. Stabenow, Langenhagen; Heinrich Steimmig, Ludwigsburg; Werner Strietzel, Neustadt/W.; Heinz Stein, Nordhorn; Frieda Stolz, Hamburg; Herta Staufenbeyl-Knorr, Dortmund; ? Steffen, ?; Rolf Stern, Köln; Gertr. Streeck-Kossack, Willich; Horst Steinbach, Berlin; A. Stoepel, USA; Marg. Strahl, Nordhorn; Ingetraud Stabenow-Kuster, Langenhagen; Grete Steckel, Bonn; Franz Strauß, Augsburg; Gertr. Streeck, Willich; Ernst Stein, Barsinghausen; Siegrf. Steinert, Langenhagen; Erika Struwe-Meyer, Hamburg;

Otto Taube, Cuxhaven; Bruno Treppner, Troisdorf; Herb. Till, Schleswig; Aug. Ting, Dressel; Georg Tiedtke, Wuppertal; Ilse Talarek-Hoff, Urbach; Helm. Till, Dachau; Liesbeth Thoms, Essen; Auguste Thiel, Ruppichteroth; Günther Thienert, Kiel; Hans Thieme, Grünenplan; Wolfg. Thüne, Oppenheim;

Hildeg. Urban, Kaiserslautern; Elma Ungermann, Eckernförde;

Elfr. Vogel-Haasler, Düsseldorf; Fritz Vortanz, Göttingen; Vatamanin, Berlin; Marg. Volgmann, Bremen; Gertraud Viermann, Pulheim 2; Vangehr, Augsburg;

Willi Wedmann, Langen; Ulrich Wellen, Dünstrup; Ilse Weiß, Höxter; Walter u. Lotti Waldhauer, Bevenstedt; Dr. Bernd Wöbke, Gelnhausen; Lina Wagner, Kiel; Gis. Walsemann-Schenk, Celle; Hans Weißfuß, Salem; Walter Wegner, Hamm; Wagner, Kiel; Hans Wittenberg, Lübeck; Erich Weidner, Radevormwald; Eugen Wannovius, Bonn; Willi Wenger, Ascheberg; Liselotte Wilk-Gröhn, Hamburg; Urs. Weiß, Syke; Heim. Wolter, Haltern; Irmg. Wiroteck, Goslar; Wagner, ?; Horst Willuhn, Spangenberg-M.; Hans Weißfuß, Salem; Hilde Wenning-Volgmann, Neerlage; Gertr. Wanning, Remscheid; Ernst Wagner, Lüneburg; Gerd Wendland, Marl; Gertr. Wowerat, Drentwede; Edith Weiß, Hamburg; Eva Wagner, Winterlingen; Paul Weiß, Hamburg; Ernst Weißel, Berlin; Wagner, Kiel;

I. Zimmermann, Lüneburg; Diethard Zippel, Hannover; Kurt Zimmermann, Wernau; Otto Zier, Nordhorn; Irma Zimmermann, Lüneburg; Hildeg. Zuehlsdorf, Langelsheim; ? Zietlow, ?; Horst Zachau, Quickborn; Frieda Zimmermann-Templin, Hamburg; Gertr. Zipprick, Kiel;

ferner gingen 20 Spenden ohne Namen ein;

1 Sp. oh. Namen aus Itzehoe; 1 Sp. oh. Namen Volksbank Marl; 1 Sp. oh. Namen Spark. Münster;

Nicht vergessen!
PFINGSTEN 1985

**Deutschlandtreffen der Ostpreußen
in Düsseldorf**

Zwei alte Bekannte . . .

. . . wollen uns wieder 1985 begleiten: „Der redliche Ostpreuße“ und der Kalender „Ostpreußen im Bild“. Der „Redliche“ erscheint nach dem Krieg im 36. Jahrgang, aber er war schon unseren Eltern, Groß- und Urgroßeltern ein lieber Begleiter: Es ist der 149. Jahrgang. Auch in diesem Jahr erzählt er uns wieder viel Neues aus der Geschichte unserer Heimat, über die verschiedenen Landschaften, über Brauchtum. Anekdoten, Gedichte und eindrucksvolle Fotos, sehr gut wiedergegeben, vervollständigen das Kalenderbuch.

Die Ergänzung zum „Redlichen“ ist der Postkarten-Wandkalender „Ostpreußen im Bild 1985“. 24 ausgesuchte Fotos aus der ganzen Provinz zeigen Bauwerke, Städte und Landschaft Ostpreußens vor 1945.

Der redliche Ostpreuße. Ein Kalenderbuch für 1985. Herausgegeben von Emil Johannes Gutzzeit †. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 128 Seiten, reich illustriert, 9,80 DM.

Ostpreußen im Bild 1985. Postkarten-Wandkalender mit 24 Fotos. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, 9,80 DM.

Rautenberg-Reisen

Seit dem Sommer 1983 gibt es das Reisebüro Rautenberg-Reisen. Wir organisieren Reisen in die Heimat und führen sie durch. Im Herbst 1983 haben wir zuerst einmal 6 Reisen angeboten, die dann auch nach kürzester Zeit ausgebucht waren. Im Sommer 1984 sind diese Reisen durchgeführt worden, und sie sind allgemein auf große Zustimmung gestoßen.

Bei der Planung und Durchführung bemühen wir uns, den Wünschen und Interessen unserer Kunden entgegenzukommen und dafür unsere umfangreichen Landeskenntnisse zur Verfügung zu stellen. Unsere Reisen sind eine Begegnung mit der alten Heimat, aber auch ein Kennenlernen der weiteren Umgebung und Geschichte.

An- und Abreise nach Ostpreußen sind aufgrund der großen Entfernung und der schlechten Straßenverhältnisse meist beschwerlich. Wir haben 1984 versucht, einem Teil dieser Schwierigkeiten dadurch aus dem Wege zu gehen, daß wir von Travemünde über die Ostsee nach Danzig an- bzw. abreisen. Die Bedingungen, des Aufenthaltes in Ostpreußen werden ausnahmslos vom polnischen Reisebüro organisiert. Man hat von hier aus außerordentlich wenig Einfluß darauf. Im großen und ganzen sind die Hotels bequem und die Versorgung zufriedenstellend. Man kann sich frei bewegen und neben der Erholung ist viel Zeit für das Kennenlernen der Geschichte und der Kultur.

Für 1985 planen wir rund 16 Reisen, die etwa nach demselben Muster organisiert sein werden, wie die von 1984. Wenn Sie genaueres Informationsmaterial wünschen, so schreiben Sie an Rautenberg-Reisen, 2950 Leer, Postfach 19 09. Oder rufen Sie uns einfach an, wir geben Ihnen gerne Auskunft (Tel. 04 91 / 41 43).

			<h2>Ostpreußen-Krawatten</h2> <p>dunkelblau, mit Wappen der Provinz Ostpreußen oder folgenden Städtewappen: Fischhausen, Schloßberg, Wehlau, Heiligenbeil, Ebenrode, Ortelsburg, Pr. Holland, Lyck, Rastenburg, Osterode, Königsberg/Pr.</p> <p>Preis 22,80 DM</p> <p>Rautenbergsche Buchhandlung Postfach 1909, 2950 Leer</p>

Buchempfehlungen

Das Oberland in 144 Bildern. Herausgegeben von Dr. Ernst Vogelsang. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 80 Seiten, Leinen, 26,80 DM.

Reinhold Weber, Masuren. Geschichte, Land und Leute. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 280 Seiten, gebunden, 38,— DM.

Erich von Lölhöfel, Briefe aus dem Spatzengarten. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 224 Seiten, kart., 14,80 DM.

Lo Warnecke, Decke und Brot. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 192 Seiten, kart., 14,80 DM.

Robert Johannes/Marion Lindt, Klops und Glumse. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 144 Seiten, kart., 14,80 DM.

Lau/Reichermann/Schukat, Landbriefträger Trostmann erzählt und andre Jeschichtes op ostpreiðisch Platt. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 160 Seiten, kart., 14,80 DM.

Ostpreußen lügen nie! – Rudi Meitsch erzählt Wippchen und dumme Nuschten aus der Heimat. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. Langspielplatte, 22,— DM.